Ullstein

MICHAIL BULGAKOW

MEISTERERZÄHLUNGEN

Telegram:@shabarsbibliothek



Vom Autor des berühmten Romans »Der Meister und Margarita«

Ullstein

MICHAIL BULGAKOW

MEISTERERZÄHLUNGEN



Vom Autor des berühmten Romans »Der Meister und Margarita«

über das buch:

Die hier versammelten Erzählungen haben alle einen utopischen, phantastischen Hintergrund: In »Das Verhängnis« z. B. wird mit Witz und Ironie die Katastrophe geschildert, die hereinbricht, als im Zoologischen Institut versehentlich riesige Reptilien gezüchtet werden, die überall Panik und Zerstörung verursa-chen. »Teufelsspuk« erzählt die Geschichte des unglücklichen Korotkow, der in eine fatale Situation gerät, seine Identität verliert und plötzlich sonderbaren, grotesken Wesen begegnet. In diesen Prosastücken erweist sich der Autor als brillanter Erzähler, der seine Gesellschaftskritik gern ins Groteske und Absurde überhöht.

der autor:

Michail Bulgakow, geboren 1891 in Kiew, gestorben 1940 in Moskau, war der Sohn eines Theologen. Er studierte Medizin, praktizierte kurze Zeit als Arzt und wandte sich ab 1919 ganz seiner schriftstellerischen Tätigkeit zu. Von 1921 an lebte er in Moskau, wurde jedoch durch die Zensur zunehmend in seinen Ar-beitsmöglichkeiten eingeschränkt. Nachdem ihm auch eine Ausreise verwehrt wurde, arbeitete Bulgakow zeitweise beim Theater. Die Veröffentlichung seiner wichtigsten Dramen und Romane erlebte er nicht mehr.

Michail Bulgakow

Meistererzählungen

Ullstein

ein Ullstein Buch

Nr. 23072

im Verlag Ullstein GmbH,

Frankfurt/M – Berlin

Aus dem Russischen von Aggy Jais

Originaltitel der Erzählungen:

Rokowyjejajza

DomNo. 13

D’jawoliada

Pochoschdenija Tschitschikowa

Ungekürzte Ausgabe

Umschlaggestaltung:

Theodor Bayer-Eynck

Illustration: Jerzy Kolacz

The Image Bank

Alle Rechte vorbehalten

Taschenbuchausgabe mit

freundlicher Genehmigung

der F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung

GmbH, München

© by F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung,

München – Berlin

Printed in Germany 1993

Gesamtherstellung:

Ebner Ulm

ISBN 3 548 23072 5

August 1993

Gedruckt auf

alterungsbeständigem Papier

mit chlorfrei

gebleichtem Zellstoff

Die Deutsche Bibliothek –

CIP-Einheitsaufnahme

Bulgakov, Michail A.:

Meistererzählungen / Michail Bulgakow.

[Aus dem Russ. von Aggy Jais]. –

Ungekürzte Ausg. – Frankfurt/M; Berlin:

Ullstein, 1993

(Ullstein-Buch; Nr. 23072)

ISBN 3-548-23072-5

NE: Bulgakow, Michail A: [Sammlung

‹dt›]; GT

Inhalt

Das Verhängnis

Seite 7

Haus Nr. 13

Seite 101

Teufelsspuk

Seite 113

Tschitschikows Abenteuer

Seite 163

Das Verhängnis

Kapitel I

Professor Persikow

Am 16. April 1928 abends betrat der Professor für Zoologie an der staatlichen Universität IV und Direktor des Zoologischen Instituts in Moskau, W. I. Persikow, sein Arbeitszimmer, das sich im Zoologischen Institut auf der Herzenstraße befand. Er zündete die mattscheibige Deckenlampe an und sah sich um.

Den Anfang der entsetzlichen Katastrophe muß man auf eben diesen unglückseligen Abend zurückverlegen, gleichwie man die Grundursache dieser Katastrophe in Professor Wladimir Ipatjewitsch Persikow zu suchen hat.

Er war genau achtundfünfzig Jahre alt. Sein Kopf bemerkenswert, kahl, mit Büscheln blonder Haare, die an den Seiten abstan-den. Sein Gesicht glatt rasiert, die Unterlippe vorspringend. Weshalb er auch stets einen etwas wunderlichen Ausdruck hatte. Auf schöner Nase saß eine altmodische, zierliche Brille mit Silberfas-sung, dahinter funkelten kleine Augen. Von Wuchs war er groß, ein wenig gebückt. Er sprach mit knarrender, quakender, dünner Stimme, und unter anderen Eigenheiten hatte er diese: Wenn er etwas gewichtig und überzeugt aussprach, verwandelte sich der Zeigefinger seiner rechten Hand in ein Häkchen und kniff er seine Äuglein zusammen. Und da er meist überzeugt sprach, denn er war auf seinem Gebiet einfach phänomenal beschlagen, so erschien sehr häufig dieses Häkchen vor den Augen der Gesprächspartner Professor Persikows. Außerhalb seines Faches, also der Zoologie, Embryologie, Anatomie, Botanik und Geographie äußerte sich Professor Persikow so gut wie nie.

Zeitung las Professor Persikow nicht, ins Theater ging er nicht, 8

und seine Frau war ihm im Jahre 1913 mit einem Operntenor durchgebrannt, ihm einen Zettel folgenden Inhalts hinterlassend:

›Einen unüberwindbaren Abscheu jagen mir deine Frösche ein.

Ihretwillen werde ich mein ganzes Leben lang unglücklich sein.‹

Professor Persikow verheiratete sich kein zweites Mal, und Kinder hatte er nicht. Er war sehr jähzornig, aber nicht nachtragend, liebte Tee mit Sahne, lebte auf der Pretschistenka, in einer Wohnung mit fünf Zimmern, deren eines eine hutzelige Alte bezog, die Haushälterin Marja Stepanowna, die den Professor wie eine Kinderfrau umhegte.

Im Jahre 1919 nahm man dem Professor drei seiner fünf Zimmer weg. Woraufhin er Marja Stepanowna erklärte: »Wenn sie diesen Unfug nicht einstellen, Marja Stepanowna, gehe ich ins Ausland.«

Ohne Zweifel würde der Professor, hätte er diesen Plan verwirk-licht, mühelos einen Lehrstuhl für Zoologie an jeder beliebigen Universität der Welt bekommen haben, denn er war ein ausgezeichneter Wissenschaftler und hatte auf jenem Gebiet, das in irgendeiner Weise Amphibien oder Reptilien betraf, nicht seines-gleichen, mit Ausnahme der Professoren William Weccle in Cam-bridge und Giacomo Bartolomeo Beccari in Rom. Der Professor las in vier Sprachen, Französisch und Deutsch sprach er wie seine Muttersprache. Seine Drohung betreffs des Auslands führte Persikow jedoch nicht aus, und das Jahr 20 fiel noch schlimmer als das Jahr 19 aus. Die Ereignisse überstürzten sich. Die Große Nikitska-ja wurde in Herzenstraße umbenannt. Die Uhr, die in die Wand eines Hauses Ecke Herzen- und Mochowajastraße eingelassen war, blieb auf 11¼ stehen, und schließlich krepierten in den Terrarien des Zoologischen Instituts, da sie die Verwirrungen dieses ruhm-bedeckten Jahres nicht länger ertrugen, acht prachtvolle Exemplare von Laubfröschen, danach fünfzehn gewöhnliche Kröten und zu guter Letzt das einmalige Exemplar einer Surinamkröte. Unmittelbar nach den Kröten, die jene Zahl von Lurchen erster Ordnung gelichtet hatten, welche von Rechts wegen als schwanzlose Lurche 9

klassifiziert werden, siedelte der beständige Wächter des Instituts, der alte Wlas, der nicht zur Klasse der Lurche zählte, in eine bessere Welt über. Die Ursache seines Todes war übrigens dieselbe wie bei den armen Lurchen, und Professor Persikow bestimmte sie auch sofort:

»Futtermangel!«

Der Gelehrte hatte vollkommen recht: Wlas mußte man mit Mehl ernähren und die Kröten mit Mehlwürmern, doch je weniger das erstere zu bekommen war, desto seltener wurden auch die letzteren. Persikow versuchte, die verbliebenen zwanzig Exemplare von Fröschen auf Schabennahrung umzustellen, doch auch die Schaben verkrochen sich irgendwohin, womit sie ihre boshafte Einstellung zum Kriegskommunismus kundtaten. Auf diese Weise mußten auch diese letzten Exemplare in die Müllgrube auf dem Hof des Instituts geworfen werden.

Die Wirkung dieser Todesfälle auf Persikow, insbesondere der Tod der Surinamkröte, ist unbeschreibbar. Schuld gab er einzig und allein dem damaligen Volkskommissar für Aufklärung.

In Mütze und Gummischuhen stand er im Korridor des ausgekühlten Institutes und sagte zu seinem Assistenten Iwanow, einem äußerst eleganten Gentleman mit hellblondem Spitzbart:

»Ihn dafür töten, ist noch zu wenig, Pjotr Stepanowitsch! Was haben sie denn verbrochen? Haben sie etwa das Institut ruiniert?

Hm? Ein unvergleichliches Männchen, dieses unübertroffene Exemplar einer amerikanischen Wabenkröte von dreizehn Zenti-metern Länge ...«

Aber es kam noch schlimmer. Nach dem Tode Wlas' froren die Fenster des Instituts ein, so daß glitzerndes Eis die Scheiben überzog. Es krepierten auch die Kaninchen, die Füchse, die Wölfe, die Fische, alles, bis auf die letzte Natter. Persikow verfiel tagelang in Schweigen, dann bekam er eine Lungenentzündung, doch starb er nicht. Wiederhergestellt, begab er sich zweimal in der Woche ins Institut, in den runden Saal, in dem immer unveränderlich und unabhängig von der Außentemperatur fünf Grad Kälte herrschten, hielt in Gummischuhen, in Mütze mit Ohrenklappen und Schal, dampfenden Atem aushauchend, acht Zuhörern einen Vorlesungs-10

zyklus über das Thema: ›Die Reptilien der heißen Zone‹. Die ganze übrige Zeit lag Persikow zu Hause auf dem Diwan, in einem Zimmer, das bis obenhin mit Büchern vollgestopft war, unter einem Plaid, hustete und starrte in den Rachen des Öfchens, das Marja Stepanowna mit vergoldeten Stühlen beheizte, und dachte an die Surinamkröte.

Aber alles auf der Welt nimmt ein Ende. Es ging das Jahr 20 zu Ende, das Jahr 21, doch dann setzte eine Gegenbewegung ein.

Erstens erschien auf dem Posten des verstorbenen Wlas Pankrat ein noch junger, doch zu großen Hoffnungen berechtigender zoologischer Wärter, und das Institut wurde etwas geheizt. Im Sommer fing Persikow mit Hilfe Pankrats vierzehn Stück ordinärer Kröten in der Kljasma. In den Terrarien begann neues Leben ... Im Jahre 23 hielt Persikow schon acht Vorlesungen in der Woche –

drei im Institut und fünf an der Universität, im Jahre 24 dreizehn in der Woche und außerdem in den Arbeiterfakultäten, und im Sommer 1925 machte er sich dadurch einen Namen, daß er sechs-undsiebzig Studenten im Examen durchfallen ließ und alle betreffs der Lurche.

»Was, Sie wissen nicht, worin sich Lurche von Kriechtieren unterscheiden?« fragte Persikow. »Das ist einfach zum Lachen, junger Mann. Sie haben keine Beckennieren, die Lurche. Sind nicht vorhanden. So ist das. Schämen Sie sich. Sie sind vermutlich Marxist?«

»Marxist«, antwortete der Durchgefallene mit erlöschender Stimme.

»Na, dann also bis zum Herbst«, sagte Persikow höflich und rief Pankrat munter zu: »Den Nächsten der Herren, bitte!«

Ähnlich wie Amphibien beim ersten ausgiebigen Regen nach langer Dürre aufleben, lebte Professor Persikow im Jahre 1926

auf, als eine vereinigte amerikanisch-russische Kompanie im Herzen Moskaus, an der Ecke Gasjetnij Gasse und Twerskoj Boulevard beginnend, fünfzehn fünfzehnstöckige Häuser errichtete und an der Peripherie dreihundert Arbeitercottages mit je acht Wohnungen, womit ein für allemal jene schreckliche und zugleich lächerliche Wohnungsnot behoben wurde, die die Moskauer Bevölkerung in den Jahren 1919–1925 so gemartert hatte.

Überhaupt, es war ein bedeutender Sommer im Leben Professor Persikows, und bisweilen rieb er sich leise, zufrieden kichernd, die Hände, wenn er sich erinnerte, wie er mit Marja Stepanowna in zwei Zimmern gehaust. Jetzt hatte er seine fünf Zimmer zurücker-halten, konnte sich ausbreiten, verteilte zweieinhalbtausend Bü-

cher, stellte ausgestopfte Tiere auf, Diagramme und Präparate, und zündete die grüne Lampe auf dem Tisch in seinem Arbeitszimmer an.

Auch das Institut war nicht wiederzuerkennen: Es war cremefarben gestrichen, mittels einer Spezialwasserleitung wurde der Raum der Lurche mit Wasser versorgt, die Scheiben waren durch Spiegelgläser ersetzt, fünf neue Mikroskope aufgestellt, gläserne Präparationstische, Glaskugeln für zweitausend Birnen geschickt, Reflektoren und Schränke für ein Museum.

Persikow lebte auf, und alle Welt erfuhr davon, als im Dezem-ber 1926 eine Broschüre herauskam:

Zur Frage über die Fortpflanzung der Käferschnecken. 126 Seiten. Mitteilung der Universität IV.

Und im Herbst 1927 die grandiose Arbeit von 350 Seiten, in sechs Sprachen übersetzt, darunter auch ins Japanische: *Die Embryologie der Wabenschnecken, Knoblauchkröten und Frösche. Preis: 3 Rubel. Staatsverlag.*

Aber im Frühling 1928 geschah das Unfaßbare, Entsetzliche ...

Kapitel II

Die farbige Spirale

Der Professor zündete also die mattscheibige Deckenlampe an und sah sich um. Schaltete den Reflektor über dem langen Experimentiertisch ein, zog einen weißen Kittel über, klapperte mit irgendwelchen Instrumenten auf dem Tisch herum ...

Viele der dreißigtausend Equipagen, die im Jahre 28 in Moskau existierten, rollten polternd über das glatte Holzpflaster der Herzenstraße, und jede Minute bog donnernd und knirschend eine Straßenbahn der Linie 16, 22, 48 oder 53 von der Herzen- in die Mochowajastraße ein. Der Widerschein verschiedenfarbiger Lichter brach sich in den Spiegelgläsern des Arbeitszimmers, und hoch und fern stand neben der dunklen und schwerfälligen Kuppel der Christuskirche nebelhaft die bleiche Mondsichel.

Doch weder sie noch den Lärm des frühlingshaften Moskau beachtete Professor Persikow. Er saß auf einem verstellbaren, dreibeinigen Schemel und drehte mit seinen von Tabak braunge-färbten Fingern an der Schraube des großartigen Zeiss-Mikroskops, unter dem das gewöhnliche, ungefärbte Präparat frischer Amöben lag. In dem Augenblick, da Professor Persikow die Vergrößerung von fünf- auf zehntausend umstellen wollte, öffnete sich die Tür, ein blondes Spitzbärtchen über lederner Weste erschien, und der Assistent rief:

»Wladimir Ipatjewitsch, ich habe ein Gekröse präpariert, wollen Sie sich das nicht ansehen?«

Persikow kletterte behende von seinem Schemel, ließ die Schraube auf halbem Wege, zwischen fünf- und zehntausend, im Stich und trat, sich bedächtig eine Zigarette drehend, ins Arbeitszimmer des 13

Assistenten. Dort war auf gläsernem Tisch ein vor Angst und Schmerz erstarrter Frosch auf einem Präparierglas ausgespannt, seine durchsichtigen,

glimmerfarbigen Eingeweide aber aus blu-tendem Bauch unter ein Mikroskop gezogen.

»Sehr gut«, sagte Persikow und drückte ein Auge an das Okular des Mikroskops.

Offensichtlich war etwas äußerst Interessantes in dem Gekröse des Frosches zu beobachten, durch dessen Gefäße eilig kleine Blutkörperchen rannen. Persikow vergaß seine Amöben und beugte sich im Verlauf von eineinhalb Stunden, abwechselnd mit Iwanow, immer wieder über das Mikroskop. Dabei wechselten die beiden Gelehrten lebhafte, einem gewöhnlichen Sterblichen jedoch unverständliche Worte.

Endlich löste sich Persikow vom Mikroskop und sagte: »Das Blut gerinnt, nichts zu machen.«

Der Frosch bewegte schwerfällig den Kopf, und in seinen erlö-

schenden Augen stand klar zu lesen: »Hunde, ihr, da habt ihrs ...«

Persikow erhob sich mit steifgewordenen Beinen, kehrte in sein eigenes Arbeitszimmer zurück, gähnte, rieb seine immerfort entzündeten Augenlider, ließ sich wieder auf dem Schemel nieder, sah durchs Mikroskop, legte die Finger wieder an die Schraube, um sie endgültig einzustellen, als er stutzte. Mit dem rechten Auge erblickte Persikow eine trübe, weiße Scheibe und darauf die farblosen, schleimigen Amöben, inmitten der Scheibe aber eine farbige Spirale, von der Form einer Frauenlocke. Diese Spirale hatten Persikow und Hunderte seiner Schüler schon des öfteren gesehen, doch keiner ihr Beachtung geschenkt, wozu auch. Das farbige Lichtbündel störte nur eine genaue Beobachtung und zeigte an, daß das Präparat nicht im Fokus des Mikroskops lag. Deshalb beseitigte man das Lichtbündel schonungslos durch eine Drehung an der Schraube, bis das Präparat sich in gleichmäßigem weißem Licht befand. Die langen Finger des Zoologen hatten schon ent-schlossen und energisch das Gewinde der Schraube umfaßt, als sie plötzlich zitterten und losließen. Ursache war das rechte Auge Persikows, er überprüfte, wurde nachdenklich, dann sogar aufgeregt. Kein mittelmäßiger Stümper saß vor dem Mikroskop. Nein, 14

Professor Persikow! Sein ganzes Leben lang konzentrierten sich alle seine Gedanken in seinem rechten Auge. Fünf Minuten betrachtete in steinernem Schweigen das höchste Lebewesen das niedrigste aller Geschöpfe, hielt sein Auge angestrengt über das außerhalb des Fokus liegende Präparat. Ringsum war alles still.

Pankrat schlief schon in seinem Zimmer, und nur einmal klirrten in der Ferne leise und musikalisch die Glasscheiben eines Schrankes – das war Iwanow, der wegging und sein Zimmer abschloß.

Hinter ihm knarrte die Außentür des Instituts. Dann hörte man die Stimme des Professors. Zu wem er sprach – weiß man nicht.

»Was ist das? Ich begreife nichts ...«

Ein verspäteter Lastwagen polterte über die Herzenstraße und ließ die alten Mauern des Instituts erzittern. Ein flacher Glasbehälter mit Pinzetten klirrte auf Persikows Tisch. Der Professor erbleichte und hielt die Hände über das Mikroskop wie eine Mutter über ihr Kind, dem Gefahr droht. Jetzt konnte keine Rede mehr davon sein, daß Persikow an der Schraube zu drehen gedach-te, o nein, er fürchtete im Gegenteil, eine fremde Störung könne ihm entziehen, was er sah.

Es war heller Morgen, goldenes Licht lag auf der cremefarbenen Außentreppe des Instituts, als sich der Professor vom Mikroskop erhob und auf erstarrten Beinen an das Fenster trat. Mit zitternden Fingern drückte er einen Knopf, und die schwarzen, schweren Vorhänge schlossen den Morgen aus, im Zimmer erwachte eine schwierige, geniale Nacht. Bleich und erregt spreizte Persikow die Beine und sagte, während er weinend zu Boden starrte:

»Aber wie ist das möglich? Das ist doch ungeheuerlich! ... Ungeheuerlich, meine Herrschaften«, wiederholte er und wandte sich an die Kröten im Terrarium, doch die Kröten schliefen und gaben keine Antwort.

Er verstummte, trat zum Schalter, ließ die Vorhänge in die Hö-

Telegram:@shabarsbibliothek

Telegram:@shabarsbibliothek

he, löschte alle Lichter und blickte ins Mikroskop. Sein Gesicht wurde gespannt, seine buschigen, hellblonden Augenbrauen schoben sich zusammen.

»Aha, aha«, murmelte er, »verschwunden. Ich verstehe. Ich verstehe«, sagte er gedehnt und starrte in heller Aufregung und halb 15

irrsinnig zur dunklen Lampe über seinem Kopf, »es ist ganz einfach.«

Wieder ließ er die Vorhänge herunter und zündete von neuem die Deckenlampe an. Er blickte sie an und grinste raubtierähnlich.

»Ich begreife dich«, sagte er feierlich und gewichtig und wies mit dem Finger zur Lampe, »begreife. Vielleicht geht es auch mit Sonnenlicht.«

Erneut hoben sich die Vorhänge. Die Sonne war höher gestiegen. Ihr Licht überflutete jetzt die Wände des Instituts und lag in schrägen Streifen auf dem Pflaster der Herzenstraße. Der Professor sah durchs Fenster und suchte sich den Sonnenstand während des Tages klarzumachen. Er trat zurück, er trat vor, mit leicht tän-zelnden Schritten, und legte sich zu guter Letzt bäuchlings auf das Fensterbrett.

Dann machte er sich an eine wichtige, geheimnisvolle Arbeit. Er stülpte einen Glasdeckel über das Mikroskop. In der bläulichen Flamme eines Gasbrenners schmolz er ein Stück Siegellack, versiegelte den Rand des Deckels mit dem Tisch und drückte seinen großen Daumen in die weichen Siegellackkleckse. Dann löschte er die Flamme, ging hinaus und sperrte die Tür zu seinem Arbeitszimmer mit einem englischen Schloß ab.

In den Korridoren des Instituts herrschte Halbdunkel. Der Professor begab sich zum Zimmer Pankrats und klopfte lange erfolg-los an die Türe. Endlich vernahm er ein Knurren, wie von einem Kettenhund, ein Räuspern und Gähnen, und Pankrat stand in gestreiften Unterhosen, Schnürbänder um die Knöchel, in der hellen Türöffnung. Er starrte den Gelehrten verärgert an, noch vollkommen schlaftrunken.

»Pankrat«, sagte der Professor und blickte ihn über seine Brillengläser hinweg an, »entschuldige, daß ich dich geweckt habe.

Höre, mein Freund, mein Kabinett hat vorläufig niemand zu betreten. Ich habe dort eine Arbeit zurückgelassen, die nicht angefaßt werden darf. Verstanden.«

»U-u-a, ver – ver – verstanden«, erwiderte Pankrat, ohne verstanden zu haben. Er schwankte und knurrte.

»Komm zu dir und paß auf, Pankrat«, sagte der Professor und 16

stieß ihn leicht in die Seite, worauf dieser erschrak und ein Funken Verstehen in seinen Augen aufblitzte. »Das Kabinett habe ich abgeschlossen«, fuhr der Professor fort, »bis zu meiner Rückkehr soll dort nichts aufgeräumt werden. Verstanden?«

»Jawohl«, krächzte Pankrat.

»Na schön, kannst dich wieder hinlegen.«

Pankrat drehte sich um, verschwand hinter der Türe und fiel sofort auf sein Bett, der Professor aber begann sich im Vestibül anzukleiden. Er zog seinen grauen Sommermantel an, setzte seinen weichen Hut auf und starrte dann einige Sekunden, immer noch das Bild im Mikroskop vor Augen, auf seine Galoschen, als würde er sie zum ersten Mal sehen. Darauf schlüpfte er in die linke, aber mit dem rechten Fuß, was natürlich nicht recht glückte.

»Welch ungeheuerlicher Zufall, daß er mich gerade in dem Augenblick gerufen hat«, sagte der Gelehrte, »ich hätte sonst dem Phänomen keine Beachtung geschenkt. Doch was verspricht es? ...

Denn es verspricht doch, zum Teufel noch mal, irgend etwas! ...«

Professor Persikow lächelte sauer, blinzelte auf die Galoschen hinunter, streifte die linke wieder ab und zog die rechte Galosche an. »Mein Gott! Nicht einmal vorstellen kann man sich die Folgen

...«, gereizt gab der Professor der linken Galosche, die nicht an seinen rechten Fuß hatte wollen, einen verächtlichen Tritt und ging, nur mit einer Galosche beschuht, zum Ausgang. Dort verlor er sein Taschentuch, trat

hinaus und knallte die schwere Tür hinter sich zu. Auf der Außentreppe suchte er lange nach Zünd-hölzern, klopfte alle Taschen ab, fand sie, und ging dann mit einer Zigarette im Munde, die nicht brannte, die Straße hinunter.

Bis zur Kirche begegnete dem Gelehrten nicht ein Mensch. Dort starrte er, den Kopf in den Nacken geworfen, gebannt auf die goldene Kuppel. Die Sonne strahlte sie wunderbar von einer Seite an.

»Warum habe ich es nur nicht früher schon beachtet? ... Tfu, so ein Dummkopf«, der Professor beugte sich vor und betrachtete nachdenklich seine verschieden beschuhten Füße, »hm ... was nun?

Zu Pankrat zurück? Nein, ich will ihn nicht nochmals wecken. Sie wegwerfen, diese niederträchtige Galosche, ist zu schade. Ich 17

werde sie in die Hand nehmen.« Er zog die Galosche aus und nahm sie voller Abscheu in die Hand.

Ein altes Automobil mit drei Leuten bog aus der Pretschistenka ein. Zwei waren betrunken und hatten auf den Knien ein grell geschminktes Frauenzimmer in seidenen Hosen, der Mode der achtundzwanziger Jahre gemäß, sitzen.

»He, Papachen!« rief sie mit tiefer, heiserer Stimme; »wie konn-test du nur deine zweite Galosche versaufen!«

»Hat sich offensichtlich im Alkasar vollaufen lassen, der Alte«, brüllte der linke, während sich der andere aus dem Fenster beugte und rief:

»Ob wohl die auf der Wolchonka noch offen haben? Wir wollen dorthin!«

Der Professor sah sie streng über seine Brille hinweg an, ließ die Zigarette aus dem Mund fallen und hatte die drei auch schon wieder vergessen. Auf der Pretschistenka wuchs das Sonnenlicht, die Kuppel der Christuskirche stand in Flammen. Die Sonne tauchte auf.

Kapitel III

Persikows Erkenntnis

Die Sache war die. Als der Professor sein geniales Auge dem Okular näherte, fiel ihm zum ersten Mal in seinem Leben ein besonders greller und kräftiger Strahl in der farbigen Spirale auf.

Dieser Strahl war knallrot und stach aus der Spirale wie eine kleine Spitze, sagen wir, etwa die einer Nadel, heraus.

Ein Glück nur, daß dieser Strahl das geschärfte Auge des Professors für einige Sekunden in seinen Bann schlug. In diesem Strahl bemerkte der Professor etwas, was tausendmal bedeutungsvoller und gewichtiger war als der Strahl selbst, dieses zerbrechliche Etwas, das zufällig einer Bewegung des Spiegels und des Objekts im Mikroskop entsprungen war. Dank dem Umstand, daß der Professor von seinem Assistenten abgerufen worden, waren die Amöben anderthalb Stunden der Wirkung dieses Strahls ausgesetzt, und es hatte sich folgendes ereignet: Während die gekörnten Amöben außerhalb des Strahls träge und hilflos umherlagen, vollzogen sich an jener Stelle, auf die der rote, spitze Strahl auftraf, äußerst ungewöhnliche Erscheinungen. Unter dem roten Lichtstreifen pulsierte Leben. Die gräulichen Amöben streckten ihre Scheinfüßchen aus und drängten mit aller Kraft in den roten Lichtstreifen und wurden dort (wie aus Zauberkraft) besonders lebendig.

Irgendeine Macht hauchte ihnen Leben ein. Sie krochen in Scharen umher und kämpften miteinander um einen Platz in dem Strahl.

Und hier kam es, man kann es nicht anders bezeichnen, zu einer wütenden Vermehrung. Alle ihm sowie seinen Fingern bekannten Gesetze umstoßend, trieben sie unter seinen Augen mit blitzartiger Schnelle Knospen. Sie teilten sich unter dem Strahl in Teile, und 19

jeder dieser Teile wurde im Verlauf von zwei Sekunden zu einem neuen und in sich fertigen Ganzen. Diese Organismen erreichten Größe und Reife nur,

um sofort ihrerseits wieder neue Amöben zu bilden. In dem roten Lichtstrahl, dann auf der ganzen Scheibe, wurde es eng, und kam es unausbleiblich zum Kampf. Die neu entstandenen Amöben warfen sich wütend aufeinander, zerfetzten und verschlangen sich. Unter den Lebenden lagen Haufen von Toten. Es siegten die zäheren und stärkeren. Und diese waren schrecklich anzusehen. Erstens waren sie annähernd zweimal so groß wie gewöhnliche Amöben, und zweitens verfügten sie über besondere Boshaftigkeit und Behendigkeit. Ihre Bewegungen waren ungestüm, ihre Scheinfüßchen gewaltig länger als norma-lerweise, und sie packten, ohne zu übertreiben, damit zu wie Kraken mit ihren Fangarmen.

Am zweiten Abend studierte der Professor, der nichts gegessen, sondern sich nur mit etlichen Zigaretten aufgepeitscht hatte, hohlwangig und bleich eine neue Kolonie von Amöben, und am dritten Tag stand für ihn die Urquelle des Geschehens fest: Es war eindeutig der rote Strahl.

Die Flamme zischte leise im Gasbrenner, wieder erfüllte Lärm die Straße, und der Professor lehnte sich, vergiftet von Hunderten von Zigaretten, mit halbgeschlossenen Augen in seinem Drehstuhl zurück.

»Ja, jetzt ist alles klar. Der Strahl bringt sie zum Leben. Das ist ein neuer, von niemandem entdeckter, von niemandem erforschter Strahl. Das erste, was ich zu untersuchen habe, ist: Entsteht er nur durch Elektrizität oder auch unter Sonneneinwirkung«, murmelte Persikow vor sich hin.

Und im Verlaufe einer weiteren Nacht war auch das geklärt. In drei Mikroskopen konnte er den Strahl erzeugen, nicht jedoch unter Sonneneinwirkung.

»Man muß also annehmen, daß er im Sonnenspektrum nicht enthalten ist ... hm ... nun, mit einem Wort, man muß annehmen, daß man ihn nur aus dem elektrischen Licht herleiten kann.«

Er sah zärtlich zur mattscheibigen Deckenlampe empor, überlegte angestrengt weiter und bat seinen Assistenten Iwanow in sein 20

Zimmer. Er erzählte ihm alles und zeigte ihm die Amöben.

Der Privatdozent Iwanow war niedergeschmettert und völlig erschlagen: Wie war diese einfache Sache, dieser feine Strahl nicht schon früher bemerkt worden, hol's der Teufel! Und warum nicht von ihm, Iwanow, das war wirklich ungeheuerlich! Dort, sehen Sie nur! ...

»Sehen Sie nur, Wladimir Ipatjewitsch!« rief Iwanow und preß-

te voller Entsetzen sein Auge ans Okular. »Was tun?! Sie wachsen unter meinen Augen ... Sehen Sie doch, sehen Sie doch ...«

»Ich beobachte sie nun schon den dritten Tag«, erwiderte Persikow hingerissen.

Dann hatten die beiden Gelehrten eine Unterredung, deren Inhalt auf folgendes hinauslief: Der Privatdozent Iwanow übernimmt es, mittels einer Linse und einem Spiegel einen Apparat zu konstruieren, in dem man jenen Strahl in vergrößertem Maßstabe und ohne ein Mikroskop erzeugen kann. Iwanow hofft, ist sogar vollkommen überzeugt, daß dies außerordentlich einfach ist. Den Strahl wird er herstellen, Wladimir Ipatitsch kann dessen sicher sein. An diesem Punkt trat eine kleine Stockung ein.

»Ich werde, wenn ich die Arbeit veröffentliche, schreiben, daß Sie, Pjotr Stepanowitsch, den Apparat konstruiert haben«, erklärte Persikow, der fühlte, daß man die kleine Stockung aus der Welt schaffen müsse.

»Oh, das ist doch unwichtig ... übrigens, na ja ...«

Und damit war die Sache erledigt. Von da an ließ der Strahl auch Iwanow nicht mehr los. Während Persikow, abgemagert und entkräftet, Tage und halbe Nächte vor dem Mikroskop verbrachte, plagte sich Iwanow im lampenblitzenden Physikzimmer mit der Kombinierung von Linsen und Spiegeln ab. Ein Mechaniker half ihm.

Durch Vermittlung des Volkskommissariats für Aufklärung schickte man Persikow aus Deutschland drei Pakete, die Spiegel, bikonkave, bikonvexe und sogar konkav-konvexe Linsen enthiel-ten. Die Sache endete damit, daß Iwanow den Apparat konstruier-te und den roten Strahl tatsächlich erzeugen

konnte. Und man muß der Wahrheit die Ehre geben, es war meisterhafte Arbeit: Der 21

Strahl war dick, spitz und kräftig und hatte vier Zentimeter Durchmesser.

Am ersten Juni war der Apparat in Persikows Zimmer aufgestellt, und begierig begann er seine Experimente mit Froschlaich, den er dem Strahl aussetzte. Die Resultate waren überwältigend.

Im Verlauf von zweimal vierundzwanzig Stunden schlüpften aus den Eiern Tausende von Kaulquappen. Doch nicht genug, in weiteren vierundzwanzig Stunden wuchsen sie sich zu ungewöhnlichen Fröschen aus, und zwar zu solch bösartigen und gefräßigen, daß die Hälfte von ihnen die andere Hälfte verschlang. Danach begannen die übriggebliebenen Frösche ununterbrochen zu laichen und nach zwei Tagen auch außerhalb des Strahles und unübersehbare Male. Im Zimmer des Gelehrten war der Teufel los: Die Kaulquappen glitschten aus dem Kabinett und verteilten sich über das ganze Institut, saßen in den Terrarien oder einfach auf dem Fußboden, in allen Ecken und Winkeln, und quakten im Chor wie in einem Sumpf. Pankrat, der Persikow schon ohnehin wie Feuer fürchtete, hatte ihm gegenüber jetzt nur noch ein Gefühl: tödliches Entsetzen.

Nach einer Woche merkte der Gelehrte selbst, daß er den Kopf verlor. Das Institut füllte sich mit Gestank von Äther und Zyanka-li, mit dem Pankrat sich beinahe selbst vergiftete, hätte er nicht eine Maske getragen. Doch gelang es endlich, das Sumpfgeschlecht auszurotten und die Zimmer zu lüften.

Persikow sagte zu Iwanow:

»Sie kennnen nun die Wirkung des Strahles auf das Deuteroplasma und die Eizelle im allgemeinen, Pjotr Stepanowitsch.«

Iwanow, sonst ein kalter und zurückhaltender Gentleman, fiel dem Professor in ungewöhnlichem Ton ins Wort:

»Wladimir Ipatitsch, warum führen Sie Nichtigkeiten wie das Deuteroplasma an. Lassen Sie uns doch offen miteinander sprechen: Sie

haben etwas Unerhörtes entdeckt«, wenn auch unter großer Anstrengung, so formulierte Iwanow doch die folgenden Worte:

»Professor Persikow, Sie haben den Urquell des Lebens entdeckt!«

Eine leichte Röte überzog die bleichen, unrasierten Wangen des Gelehrten.

22

»Nun – nun – nun«, murmelte er.

»Sie«, fuhr Iwanow fort, »Sie verdienen einen Namen ... Mir dreht sich der Kopf. Verstehen Sie ...«, sagte er leidenschaftlich,

»Wladimir Ipatitsch, der Held von Wells ist verglichen mit Ihnen ein Nichts ... Und ich dachte einmal, das sind Ammenmärchen ...

Erinnern Sie sich an sein Buch ›Food of the Gods‹?«

»Ach, dieser Roman«, antwortete Persikow.

»Nun ja, ein berühmter! ...«

»Ich hatte ihn vergessen«, erwiderte Persikow, »ich erinnere mich, ich habe ihn gelesen, aber völlig vergessen.«

»Und wenn schon, aber Sie sehen doch«, Iwanow hielt einen toten Frosch von ungewöhnlicher Größe, mit aufgedunsenem Bauch, an einem Bein in die Höhe. Sein Gesicht hatte sogar noch im Tode einen boshaften Ausdruck, »das ist doch ungeheuerlich!«

23

Kapitel IV

Die Popenfrau Drosdowa

Gott weiß wieso, vielleicht war auch Iwanow schuld, oder es lag daran, daß sich sensationelle Neuigkeiten ganz von selbst verbrei-ten, jedenfalls begann man im riesigen, brodelnden Moskau auf einmal von dem roten Strahl und Professor Persikow zu sprechen.

Natürlich so beiläufig und sehr vage. Das Gerücht über die wundertätige Entdeckung hüpfte wie ein angeschossener Vogel durch die leuchtende Hauptstadt, verschwand, tauchte wieder auf, und das bis Mitte Juli, als die ›Iswestija‹ auf der zwanzigsten Seite unter der Rubrik ›Neuigkeiten aus Wissenschaft und Technik‹ eine kurze Notiz über den Strahl brachte. Dort stand zu lesen, daß der berühmte Professor der Universität IV einen Strahl entdeckt hatte, der die Lebenstätigkeit niedriger Organismen ungewöhnlich steigere, und daß dieser Strahl einer Kontrolle bedürfe. Der Familienname war natürlich verdruckt, Professor Persikow hieß hier

›Professor Pewsikow‹.

Iwanow nahm die Zeitung und zeigte Persikow die Notiz.

»Pewsikow«, brummte Persikow, mit seinem Apparat beschäftigt, »woher wissen diese Neunmalklugen immer alles?«

Doch o weh, die Verdrehung des Familiennamens rettete den Professor keineswegs vor den Ereignissen, die am nächsten Tag beginnen und das Leben des Professors erheblich stören sollten.

Pankrat klopfte vorsichtig an, erschien im Zimmer des Professors und überreichte ihm eine äußerst stattliche, seidene Visitenkarte.

»Er wartet draußen«, fügte Pankrat zaghaft hinzu.

Auf der Karte stand in eleganter Schrift:

24

ALFRED ARKADJEWITSCH BRONSKIJ

Mitarbeiter der Moskauer Zeitschriften ›Rotes Feuer‹,

›Roter Pfeffer‹, ›Rotes Journal‹, ›Roter Phantast‹ und der Zeitung ›Das rote Abendblatt‹.

»Jage ihn zu des Teufels Großmutter«, sagte Persikow mechanisch und fegte die Karte unter den Tisch.

Pankrat drehte sich um, ging hinaus und kehrte fünf Minuten später mit Duldermiene und einem zweiten Exemplar derselben Visitenkarte zurück.

»Wie unterstehst du dich?« knurrte Persikow und wurde wütend.

»Von der Ge-pe-u, sagt er«, antwortete Pankrat erbleichend.

Persikow griff mit einer Hand nach der Karte, wobei er sie fast eingerissen hätte, und schleuderte mit der anderen eine Pinzette auf den Tisch. Auf der Karte stand in geschnörkelter Handschrift:

»Ich bitte Sie dringlich, hochverehrter Professor, mich drei Minuten wegen der öffentlichen Angelegenheiten der Presse und als Mitarbeiter des satirischen Journals ›Roter Rabe‹, eine Ausgabe der GPU1 zu empfangen.«

»Hol ihn herein«, sagte Persikow und schnappte nach Luft.

Hinter dem Rücken Pankrats tauchte daraufhin unverzüglich ein junger Mann mit glattrasiertem, fettigem Gesicht auf. Den Professor verblüfften seine wie bei einem Chinesen ständig hoch-gezogenen Augenbrauen und darunter die unsteten Augen, die dem Blick des Gesprächspartners nicht eine Sekunde standhielten.

Gekleidet war der junge Mann einwandfrei und modisch. In ein enges und bis zum Knie reichendes Jackett, breitrandige, ausge-stellte Hosen und lackierte Schnabelschuhe von unnatürlicher, hufähnlicher Breite. In der

Hand hatte der Bursche einen Rohr-stock, einen spitzen Hut und einen Notizblock.

»Was wollen Sie?« fragte der Professor mit einer Stimme, daß Pankrat sich augenblicks aus dem Staube machte, »man hat Ihnen doch gesagt, daß ich beschäftigt bin?«

1 Staatspolitische Verwaltung

25

Statt einer Antwort verbeugte sich der junge Mann vor dem Professor zweimal nach rechts und zweimal nach links, dann musterten seine Äuglein das ganze Zimmer, und sogleich wurde eine Notiz gemacht.

»Ich habe zu tun«, sagte der Professor und blickte unwillig in die Augen des Gastes, ohne Effekt jedoch, da diese mit anderem beschäftigt waren.

»Ich bitte tausendmal um Vergebung, hochgeschätzter Professor«, begann der junge Mann mit dünner Stimme, »daß ich bei Ihnen eindringe und Ihnen Ihre kostbare Zeit wegnehme, aber die Nachricht über Ihre großartige Entdeckung, die die ganze Welt erschüttert, zwingt unser Journal, Sie um einige Erklärungen zu bitten.«

»Was für Erklärungen?« fauchte der Professor und wurde gelb,

»ich bin nicht verpflichtet, irgendwelche Erklärungen abzugeben, noch sonst etwas ... Ich habe zu tun ... schrecklich viel zu tun.«

»Worüber arbeiten Sie?« fragte der junge Mann süßlich und machte eine zweite Notiz auf seinen Block.

»Ich, ich ... Was wollen Sie? Etwa etwas drucken?«

»Ja«, erwiderte der junge Mann und schrieb weiter.

»Erstens habe ich die Absicht, nichts zu veröffentlichen, solange meine Arbeiten nicht abgeschlossen sind ... schon gar nicht in diesen, Ihren Zeitungen ... Zweitens, woher wissen Sie das alles?«

... Und Persikow fühlte plötzlich, daß er den Kopf verlor.

»Stimmt es, daß Sie den Strahl für neues Leben entdeckt haben?«

»Für was für ein neues Leben?« schrie der Professor außer sich,

»was quatschen Sie da für einen Unsinn? Der Strahl, über den ich arbeite, ist noch lange nicht erforscht, und überhaupt ist noch gar nichts gewiß! Möglich, daß er die Lebenstätigkeit von Protoplas-ma steigert ...«

»Um wieviel?« fragte der junge Mann hastig.

Persikow verlor endgültig den Kopf ... ›Was für ein Kerl. Zum Teufel noch mal!‹

»Was sind das für philisterhafte Fragen? ... Nehmen wir an, ich sage, ums Tausendfache! ...«

26

In den Augen des jungen Mannes blitzte raubtierähnliches Interesse auf. »Es entstehen gigantische Organismen?«

»Nichts dergleichen! Natürlich, die Organismen, die ich be-strahlt habe, waren größer als gewöhnliche ... Sie hatten auch einige neue Eigenschaften. Aber nicht die Größe ist die Hauptsache dabei, sondern die ungewöhnliche Geschwindigkeit der Vermehrung«, sagte Persikow zu seinem Leidwesen und erschrak. Der junge Mann hatte bereits eine ganze Seite vollgeschrieben, blätterte um und kritzelte weiter.

»Was schreiben Sie denn da!« rief Persikow verzweifelt und fühlte, daß er sich dem jungen Mann bereits ausgeliefert hatte,

»was schreiben Sie denn da?«

»Stimmt es, daß man im Verlauf von achtundvierzig Stunden aus Froschlaich zwei Millionen Kaulquappen gewinnen kann?«

»Aus welcher Menge Froschlaich?« schrie Persikow aufge-bracht, »haben Sie schon einmal Froschlaich gesehen ... na, sagen wir, von Wabenkröten?«

»Aus einem halben Pfund?« fragte der junge Mann unbeirrbar.

Persikow wurde puterrot.

»Ja, wer mißt denn so? Pfui! Wie können Sie so reden? Freilich, wenn man ein halbes Pfund Froschlaich nimmt ... dann ... zum Teufel, na, so um diese Menge herum, kann aber auch bedeutend mehr sein!«

Wie Brillanten funkelten die Augen des jungen Mannes, und im Handumdrehen kritzelte er eine weitere Seite voll.

»Stimmt es, daß dies eine gewaltige Umwälzung in der Tierzucht zur Folge hat?«

»Was ist das für eine Journalistenfrage«, brüllte Persikow, »und überhaupt gebe ich Ihnen nicht die Erlaubnis, solchen Unsinn zu schreiben. Ich sehe es Ihrem Gesicht an, daß Sie irgend etwas Abscheuliches schreiben!«

»Ich bitte inständigst um eine Photographie, Professor«, sagte der junge Mann und klappte sein Notizbuch zu.

»Was? Eine Photographie? Und das für Ihre Zeitungswische?

Zusammen mit diesem Teufelszeug, was Sie da verfassen? Nein, nein, nein ... Und, ich habe zu tun ... Hinaus mit Ihnen! ...«

»Und wenn es auch eine alte ist. Wir stellen Sie Ihnen sofort wieder zu.«

»Pankrat!« schrie der Professor wutschäumend.

»Ich habe die Ehre, mich zu verabschieden«, sagte der junge Mann und ging.

Anstatt Pankrat hörte man hinter der Türe ein eigenartiges, rhythmisches Knarren, das metallene Peng-Peng gegen den Fußboden, und ins Zimmer trat ein ungewöhnlich dicker Mensch, in Hemd und Hose aus grobem Wollstoff. Sein linkes, künstliches Bein schnarrte und stieß hart auf den Boden, in der Hand hielt er eine Aktentasche. Sein rasiertes, rundes Gesicht, das wie gelbliche Sülze schwabbelte, zeigte ein entgegenkommendes Lächeln. Er verbeugte sich militärisch und richtete sich wieder auf, wobei sein linkes Bein elastisch knarrte. Persikow war wie gelähmt.

»Herr Professor«, begann der Unbekannte mit angenehmer, ein wenig heiserer Stimme, »verzeihen Sie einem einfachen Sterblichen, der Sie in Ihrer Abgeschiedenheit stört.«

»Sind Sie Reporter?« fragte Persikow, »Pankrat!!«

»Aber woher denn, Herr Professor«, antwortete der Dickwanst,

»erlauben Sie, mich vorzustellen – Kapitän für große Fahrt und Mitarbeiter der Zeitung ›Der Industriebote‹ vom Sowjet der Volkskommissare.«

»Pankrat!!« schrie Persikow hysterisch, und eben da leuchtete in der Ecke ein rotes Lämpchen auf und klingelte das Telefon.

»Pankrat!« wiederholte der Professor, »hallo.«

»Excusez-moi, monsieur le professeur«, schnarrte es im Telefon,

»de vous déranger. Je suis collaborateur du Paris Soir ...«

»Pankrat!« schrie der Professor in den Hörer, »Maintenant je suis très occupé et pour cela il ne m’est pas possible de vous voir en cemoment! ... Pankrat!!«

Am Haupteingang des Instituts begann währenddessen unablässig die Türglocke zu klingeln.

»Grauenhafter Mord auf der Bronnaja!« krächzten unnatürlich laute und heisere Stimmen, die sich im Gewirr der Lichter zwischen Rädern und

aufflammenden Laternen auf dem junidurch-28

glühten Straßenpflaster herumtrieben. »Grauenhafte Hühnerer-krankung bei der Popenfrau Drosdowa mit ihrem Bild! ... Grauenhafte Entdeckung eines Lebensstrahles durch Professor Persikow!!«

Persikow, sich so plötzlich umwendend, daß er auf der Mochowaja beinahe unter ein Automobil geraten wäre, griff wütend nach einer Zeitung.

»Drei Kopeken, der Herr!« schrie der Junge, der sich durch die Menge auf dem Trottoir schob, und brüllte von neuem: »›Das rote Abendblatt‹, die Entdeckung des X-Strahles!!«

Persikow faltete niedergeschmettert die Zeitung auseinander und lehnte sich an einen Laternenpfahl. Auf der zweiten Seite, linke Ecke, blickte ihn aus verwischter Umrandung ein Kahlkopf mit geistesgestörten, blinden Augen und herunterhängendem Unterkiefer an, das Produkt der schöpferischen Hand Alfred Bronskijs, »W. I. Persikow, der Entdecker des geheimnisvollen roten Strahles«, lautete die Zeile unter dem Porträt. Weiter unten begann mit dem Titel »Geheimnisvolles Rätsel« der Aufsatz:

»Setzen Sie sich«, sagte der ehrwürdige Gelehrte Persikow zuvorkommend zu uns ...

Unter dem Aufsatz prangte die Unterschrift »Alfred Bronskij (Alonso)«.

Ein grünliches Licht huschte über das Dach der Universität, gegen den Himmel hoben sich die leuchtenden Worte »Die sprechende Zeitung« ab, und sofort überflutete eine Menschenmenge die Mochowaja.

»Setzen Sie sich!!« brüllte plötzlich auf dem Dach eine äußerst unangenehme, hohe Stimme in einen Schalltrichter, die der ums Tausendfache verstärkten Stimme Alfred Bronskijs glich, »sagte der ehrwürdige Gelehrte Persikow zuvorkommend zu uns! Ich wollte schon längst das Moskauer Proletariat mit den Ergebnissen meiner Entdeckung bekanntmachen ...«

Persikow hörte ein leises, mechanisches Knarren hinter sich, jemand zupfte ihn am Ärmel. Er drehte sich um und erkannte das gelbe, runde Gesicht des Mannes mit dem künstlichen Bein. Seine Augen schwammen in Tränen, seine Lippen zitterten.

29

»Mich, Herr Professor, wollten Sie nicht mit den Ergebnissen Ihrer erstaunlichen Entdeckung bekanntmachen«, sagte er be-kümmert und seufzte tief. »Habe mein letztes Brot verloren.«

Erblickte wehmütig zum Dach der Universität hinauf, wo der unsichtbare Alfred aus dem dunklen Rachen des Trichters heraus schwadronierte. Aus irgendeinem Grund tat Persikow der Alte leid.

»Ich«, murmelte er, während er voller Haß den Worten von oben weiter lauschte, »habe niemanden zum Sitzen aufgefordert!

Das ist ein Kerl von unglaublicher Unverschämtheit! Bitte, verzeihen Sie mir – aber wirklich, wenn man arbeitet und dann einfach überrumpelt wird ... Ich spreche natürlich nicht von Ihnen ...«

»Könnten Sie mir, Herr Professor, wenigstens eine Beschreibung Ihres Apparates geben?« fragte der Mann einschmeichelnd und traurig, »denn Ihnen ist jetzt doch alles gleich ...«

»Aus einem halben Pfund Froschlaich schlüpfen im Verlauf von drei Tagen eine solche Anzahl von Kaulquappen, daß sie zu zählen unmöglich ist«, dröhnte es aus dem Schalltrichter.

»Tu-tu«, hupten dumpf die Automobile auf der Mochowaja.

»Oho – oho ... Sieh mal einer an«, brummte die Menge, die Köpfe in den Nacken geworfen.

»Was für ein Schuft! Wie?« zischte Persikow, vor Entsetzen zitternd, dem Mann zu, »wie gefällt Ihnen das? Ich werde ihn ver-klagen!«

»Empörend!« stimmte der Dicke zu.

Ein greller Strahl traf die Augen des Professors und hüllte alle ringsum in Licht – den Laternenpfahl, ein Stück des Holzpflasters, eine gelbe Wand, neugierige Gesichter.

»Das gilt Ihnen, Herr Professor«, flüsterte der Dicke entzückt und hängte sich wie ein Sack an den Arm des Professors. In der Luft wurde weitergeschwatzt.

»Zum Teufel mit ihnen allen!« rief Persikow bedrückt und drängte sich mit seinem Sack aus der Menge. »He, ein Taxi. Zur Pretschistenka!«

Ein schäbiges Automobil, ein Modell aus den 24er Jahren, tuckerte neben dem Trottoir, und der Professor kletterte hinein, 30

dabei bemüht, sich von dem Dicken zu befreien.

»Sie behindern mich«, zischte er und schützte sich mit den Fäusten gegen das violette Licht.

»Haben Sie gelesen?! Wie war das? ... Man hat dem Professor Persikow und seinen Kindern auf der Kleinen Bronnaja die Kehle durchgeschnitten! ...« hörte man aus der Menge.

»Ich habe überhaupt keine Kinder, ihr Hundesöhne«, schrie Persikow und geriet plötzlich vor das Auge eines dunklen Apparates, der ihn im Profil mit offenem Mund und wütenden Augen knipste.

»Krch ... tu ... krch ... tu«, machte das Taxi und bohrte sich durch das Gewühl.

Der Dicke saß auch im Wagen und wärmte des Professors Seite.

31

Kapitel V

Hühnergeschichte

In einer kleinen Kreisstadt, dem ehemaligen Troizk, heute Steklowsk, des Kostromschen Gouvernements, des Steklowskschen Bezirks, trat eine Frau, ein Kopftuch umgebunden, in grauem Kleid mit Kattunlitzen, auf die Außentreppe ihres Häuschens, das sich auf der ehemaligen Sobornaja, heute Personalstraße, befand und brach in Schluchzen aus. Diese Frau, die Witwe des ehemaligen Oberpriesters Drosdow der ehemaligen Kathedrale, schluchzte so herzerweichend, daß binnen kurzem aus dem Fensterchen des Hauses über der Straße ein Frauenkopf mit wollenem Kopftuch heraussah und rief:

»Was ist denn, Stepanowna, schon wieder eins?«

»Das siebzehnte!« antwortete die Drosdowa und schwamm in Tränen.

»Achti-ch-ti-ch«, begann auch die andere zu heulen und schüttelte den Kopf, »was ist das nur? – Gott im Himmel hat sich erzürnt, auf meine Ehre! Und ist schon verendet?«

»Sieh es dir an, sieh es dir an, Matrjona», murmelte die Popenfrau, tief und schwer schluchzend, »sieh es dir an!«

Die schiefe, graue Pforte klappte zu, bloße Frauenfüße schlurf-ten über die staubige, bucklige Straße, und dann führte die tränen-

überströmte Popenfrau Matrjona auf ihren Geflügelhof.

Man muß hier anführen, daß die Witwe des Oberpriesters Sawwatij Drosdow, der im Jahre 26 auf Grund antireligiöser Ärgernisse verschieden war, nicht die Hände in den Schoß gelegt, sondern eine äußerst bemerkenswerte Hühnerzucht angefangen hatte. Doch kaum ging es mit dieser Hühnerzucht aufwärts, 32

belegte man die Witwe mit einer Steuer von solcher Höhe, daß die Hühnerzucht hätte aufgegeben werden müssen, wären nicht gute Leute gewesen. Sie rieten der Witwe, bei den zuständigen Behörden eine Erklärung abzugeben, des Inhalts, daß sie, die Witwe, ein Arbeitsartel für Hühnerzucht zu gründen gedenke. Die Mitglied-schaft übernahmen die Drosdowa selbst, ihre treue Freundin Matrjoschka und ihre taube Nichte. Die Steuer wurde zurückge-zogen, und die Hühnerzucht gedieh derart, daß im Jahre 28 über den staubigen, von Hühnerhäusern umsäumten Hof der Witwe an die zweihundertfünfzig Hühner liefen. Die Eier der Witwe erschienen jeden Sonntag auf dem Markt von Steklowsk, wurden in Tambow gehandelt, und früher konnte man sie sogar in den Schaufenstern des ehemaligen Geschäftes »Käse und Butter« bei Tschitschkin in Moskau liegen sehen.

Und nun, nun ging das siebzehnte Huhn, vom Morgen an gerechnet, das geliebte, gehaubte über den Hof und erbrach sich. »Er

... rr ... url ... url go go go«, machte Schöpfchen und drehte seine traurigen Augen zur Sonne, als würde es sie zum letzten Mal sehen. Vor dem Huhn her hüpfte, in der Hocke, das Artelmitglied Matrjoschka mit einer Tasse Wasser.

»Schöpfchen, mein Herzchen ... zyp-zyp-zyp ... trink ein biß-

chen«, flehte Matrjoschka und folgte dem Schnabel des Huhnes mit ihrer Tasse, aber Schöpfchen wollte nicht trinken. Es sperrte weit seinen Schnabel auf und reckte seinen Kopf in die Höhe.

Dann begann es Blut zu spucken.

»Jesses!« schrie die Nachbarin und schlug sich auf die Schenkel,

»was geht hier nur vor? Das schiere Blut. Ich habe noch nie gesehen, oder ich will auf der Stelle tot umfallen, daß ein Huhn sich mit dem Magen herumplagt wie ein Mensch.«

Das waren denn auch die letzten Abschiedsworte für das arme Schöpfchen. Es fiel plötzlich auf die Seite, bohrte hilflos seinen Schnabel in den Staub

und verdrehte die Augen. Dann rollte es auf den Rücken, streckte beide Beinchen in die Luft und blieb unbeweglich liegen. Matrjoschka schüttete das Wasser aus und begann zu heulen, und die Popenfrau, die Vorsitzende des Artels, ebenfalls, und dann beugte sich Matrjoschka zu deren Ohr und flüsterte: 33

»Stepanowna, ich fresse einen Besen, deine Hühner sind verhext. Wo hat man denn so etwas gesehen! Eine solche Hühnerkrankheit gibt es gar nicht! Irgend jemand hat deine Hühner verhext.«

»O ihr Widersacher meines Lebens!« rief die Popenfrau und blickte gen Himmel, »warum wollt ihr mich denn unter die Erde bringen?«

Ihren Worten antwortete ein durchdringender Hahnenschrei, und dann torkelte aus einem Hühnerhaus, wie ein schwankender Betrunkener aus der Schenke, ein zerrupfter, magerer Hahn. Er blickte die beiden grauenvoll mit einem Auge an, hüpfte auf der Stelle, die Flügel ausgespannt wie ein Adler, doch flog er nicht auf, sondern begann im Kreis auf dem Hof herumzurennen, wie ein Pferd an der Leine. Nach der dritten Runde blieb er stehen, erbrach sich, begann zu zucken und zu röcheln, spuckte Blut, rollte zu Boden und streckte seine Klauen gen Himmel wie kleine Mäste.

Das Geheul der Frauen erfüllte den Hof, und aus den Hühnerhäusern antwortete ihnen ein unruhiges Gackern, Kollern und Gepolter. »Ist das keine Hexerei?« fragte die Nachbarin auftrumpfend,

»ruf den Vater Sergej, daß er eine Messe liest.«

Um sechs Uhr abends, als die Sonne wie ein feuriger Kopf inmitten der Köpfe junger Sonnenblumen saß, stieg Vater Sergej, Vor-steher der Steklowsker Kirche, nach Beendigung seiner Gebete auf dem Geflügelhof aus seinem Meßgewand. Neugierige Gesichter lugten über den Holzzaun und durch seine Ritzen. Die gramver-zerrte Popenfrau küßte ehrerbietig das Kreuz, benetzte mit unaufhörlichen Tränen einen gelben, zerknitterten Rubelschein und drückte ihn Vater Sergej in die Hand, woraufhin dieser aufseufzend irgend etwas davon murmelte, daß Gott der Herr über uns erzürnt sei.

Danach zerstreute sich die Menge auf der Straße, und da Hühner früh zu schlafen pflegen, erfuhr niemand, daß im Hühnerstall der Nachbarin der Popenfrau Drosdowa gleich drei Hühner und ein Hahn auf einen Schlag krepierten. Sie erbrachen sich genauso wie die Drosdowschen Hühner, ihr Tod vollzog sich nur im Stall und in aller Stille. Der Hahn stürzte von der Hühnerleiter kopf-34

über zu Boden und verendete in dieser Stellung. Was die Hühner der Witwe betrifft, so war es gegen den späteren Abend in den Hühnerhäusern totenstill, zu Haufen lag das tote Geflügel herum.

Am nächsten Morgen erhob sich die Stadt wie vom Blitz getroffen, denn die Geschichte nahm denkwürdige und ungeheuerliche Ausmaße an. Auf der Personalstraße waren gegen Mittag nur noch drei Hühner am Leben, und zwar im letzten Häuschen, in dem der Bezirkssteuerinspektor Quartier bezogen hatte, doch auch diese krepierten um ein Uhr Mittag. Gegen Abend summte und brummte das Städtchen Steklowsk wie ein Bienenkorb, und das schreckliche Wort »Seuche« wälzte sich durch die Straßen. Der Familienname der Drosdowa geriet in einen Artikel unter dem Titel

»Wirklich Hühnerpest?« der Steklowsker Zeitung ›Der rote Kämpfer‹ und von dort aus nach Moskau.

Das Leben Professor Persikows hatte eine eigenartige, ruhelose und aufreibende Form angenommen. Kurz, arbeiten war unter solchen Umständen unmöglich geworden. Am Tage, nach dem er sich Alfred Bronskij vom Hals geschafft, mußte er das Telefon in seinem Arbeitszimmer im Institut ausschalten, indem er einfach den Hörer abnahm, am Abend, als er mit der Straßenbahn über den Ochotnij Markt fuhr, erblickte er sich selbst auf dem Dach eines riesigen Gebäudes mit der schwarzen Aufschrift ›Arbeiterzeitung‹. Er, der Professor, kletterte, grünlich und blinzelnd, in einen Landauer, und ihm nach, an seinen Ärmel geklammert, eine Kugel in Kleidern. Der Professor auf dem Dach, auf weißer Filmleinwand festgebannt, schützte sich mit seinen Fäusten gegen einen violetten Strahl. Darunter hüpfte die leuchtende Aufschrift: »Professor Persikow gibt, während einer Autofahrt, unserem berühmten Reporter, Kapitän Stepanow, ein Interview.« Und genau: An der Christuskirche vorbei sauste ein wackliges Automobil über die Wolchonka,

und darin zappelte der Professor, und er hatte ein Gesicht wie ein gehetzter Wolf.

»Das sind Teufel, aber keine Menschen mehr«, stieß der Zoologe zwischen den Zähnen hervor, und weiter ging’s.

Als der Professor an diesem Abend endlich in seine Wohnung 35

auf der Pretschistenka zurückgekehrt war, gab ihm seine Wirt-schafterin Maria Stepanowna siebzehn Zettelchen mit Telefon-nummern und Anrufern, die ihn während seiner Abwesenheit zu erreichen versucht, und die mündliche Versicherung, daß sie, Marja Stepanowna, durchdrehe. Der Professor wollte die Zettel schon zerreißen, hielt jedoch inne, weil er unter einer der Nummern den Zusatz »Volkskommissar für Gesundheitswesen« fand.

»Was soll das denn?« staunte der sonderliche Gelehrte offen,

»was ist denn in die gefahren?«

Um 10¼ desselben Abends ertönte die Türglocke, und der Professor war gezwungen, sich mit einem gewissen Herrn von blen-dendem Äußern zu unterhalten. Er empfing ihn aufgrund seiner Visitenkarte, auf der (ohne Angabe des Vater- und Familiennamens) stand: »Bevollmächtigter Leiter der Außenhandelsvertreter-abteilung der Sow.-Republik«.

»Der Teufel soll ihn holen«, knurrte Persikow, warf Lupe und irgendwelche Diagramme auf das grüne Tuch und sagte zu Marja Stepanowna:

»Führen Sie ihn hier herein, ins Arbeitszimmer, diesen sonstwas Bevollmächtigten.« – »Womit kann ich dienen?« fragte Persikow in einem Ton, daß der Bevollmächtigte zusammenzuckte. Persikow schob seine Brille von der Nasenwurzel auf die Stirn, dann wieder zurück und musterte den Besucher. Der war behängt und beringt mit Glitzerndem und wertvollen Steinen und trug im rechten Auge ein Monokel. ›Was für eine abscheuliche Visage‹, dachte Persikow aus irgendeinem Grund.

Der Gast holte weit aus, bat ausgerechnet um die Erlaubnis, eine Zigarette rauchen zu dürfen, was zur Folge hatte, daß Persikow ihn mit großem Unbehagen zum Sitzen aufforderte.

Dann brachte der Gast eine lange Entschuldigung dafür vor, daß er so spät erscheine: »Aber den Herrn Professor kann man tagsüber niemals erwisch ... chi-chi ... pardon, antreffen.« (Der Gast schluchzte kichernd wie eine Hyäne.)

»Ja, ich bin beschäftigt!« erwiderte Persikow so knapp, daß es den Gast abermals durchzuckte.

»Nichtsdestoweniger gestatten der bedeutende Gelehrte beläs-36

tigt zu werden: Zeit ist Geld, wie das Sprichwort sagt ... die Zigar-re stört den Herrn Professor nicht?«

»Mur – mur«, erwiderte Persikow. »Er gestattet ...«

»Der Herr Professor haben also den Lebensstrahl entdeckt?«

»Aber ich bitte Sie, was für einen Lebensstrahl?! Das sind Hirn-gespinste der Journalisten!« erregte sich Persikow.

»Ach, nein, chi-chi-chi ... er versteht ausgezeichnet jene Beschei-denheit, die die wahre Zierde aller wirklichen Gelehrten ausmacht

... warum noch darüber reden ... Heute regnete es Telegramme ... In Weltstädten, wie zum Beispiel Warschau und Riga, ist bereits alles betreffs des Strahles bekannt. Der Name Prof. Persikows widerhallt in der ganzen Welt ... Die ganze Welt verfolgt die Arbeit Prof.

Persikows, mit angehaltenem Atem ... Doch allen ist auch bekannt, wie schwer die Situation der Gelehrten im sowjetischen Rußland ist.

Entre nous soit dit ... Steht Ihnen hier jemand zur Seite? ... Nein, hier versteht man die Arbeit eines Gelehrten nicht zu schätzen, so daß der Bevollmächtigte gerne mit dem Professor etwas besprechen möchte ... Ein ausländischer Staat bietet Professor Persikow vollkommen uneigennützig

seine Hilfe für die Laboratoriumsarbeiten an. Warum die Perlen hier vor die Säue werfen, wie es in der Heiligen Schrift heißt. Dem Staat ist bekannt, wie schwer es dem Herrn Professor in den 19er und 20er Jahren während dieser chi-chi ...

Revolution erging. Natürlich, strengstes Geheimnis ... der Professor informiert den Staat über die Ergebnisse seiner Art, und dieser finanziert dafür den Professor. Der Professor haben doch einen Apparat gebaut, es wäre höchst interessant, mit den Aufrissen eines solchen Apparates Bekanntschaft zu machen ...«

Und hier zog der Gast aus der Innentasche seines Jacketts ein Bündel von blütenweißen Scheinen ...

»Nur eine Kleinigkeit, 5000 Rubel, sozusagen ein Handgeld, der Herr Professor kann noch diese Minute ... und ohne Quittung ...

der Herr Professor würden den bevollmächtigten Handelsleiter sogar beleidigen, wenn er von einer Quittung ...«

»Hinaus!!!« stieß Persikow plötzlich so schrecklich hervor, daß das Piano im Gästezimmer nebenan auf zarten Saiten einen Ton von sich gab.

37

Der Gast verschwand so, daß der vor Wut zitternde Persikow noch nach einer Minute selbst daran zweifelte, ob dieser hierge-wesen oder er eine Halluzination gehabt hatte.

»Seine Galoschen?!« brüllte nach einer Minute Persikow im Vorzimmer.

»Man hat sie vergessen«, erwiderte Marja Stepanowna bebend.

»Werfen Sie sie hinaus!«

»Aber wohin denn? Man wird nach ihnen schicken.«

»Dann geben Sie sie beim Hauskomitee ab. Gegen Quittung.

Hinaus mit diesen Galoschen! Ins Komitee! Mögen die dort Galoschen eines Spions beherbergen ...!«

Marja Stepanowna bekreuzigte sich, nahm die prachtvollen le-dernen Galoschen auf und trug sie in den dunklen Flur. Dort verhielt sie eine Weile hinter der Tür und versteckte die Galoschen dann in der Vorratskammer.

»Abgegeben?« tobte Persikow.

»Abgegeben.«

»Die Quittung.«

»Wladimir Ipatitsch, der Vorsitzende, ist doch Analphabet! ...«

»Diese – Sekunde – ist – die – Quittung – hier. – Mag irgendein anderer schreibkundiger Hundesohn sie ausschreiben!«

Marja Stepanowna drehte nur den Kopf, ging und kehrte nach einer Viertelstunde mit einem Zettel zurück: »Für den Fond erhalten von Prof. Persikow 1 (ein) Paar. Kolesow.«

»Und was ist das?«

»Der Jeton.«

Persikow zertrampelte den Jeton mit den Füßen, die Quittung verwahrte er unter dem Briefbeschwerer. Dann verdüsterte ein Gedanke seine steile Stirn. Er stürzte zum Telefon, rief Pankrat im Institut an und fragte ihn:

»Ist alles in Ordnung?« Pankrat knurrte etwas in den Hörer, dem man entnehmen durfte, daß seiner Meinung nach alles in Ordnung sei. Doch Persikow beruhigte sich erst nach einer Minute. Finster klammerte er sich ans Telefon und sagte in den Hörer:

»Geben Sie mir diese, wie hieß sie noch, Lubjanka. Merci ...

Wen von euch dort muß man benachrichtigen ... bei mir stehen 38

gewisse verdächtige Subjekte von Galoschen, ja ... Professor Persikow, Universität IV ...«

Das Gespräch wurde plötzlich jäh abgebrochen. Persikow trat zurück, irgendwelche Schimpfworte zwischen den Zähnen hervor-stoßend.

»Wollen Sie Tee trinken, Wladimir Ipatitsch?« erkundigte sich Marja Stepanowna, zaghaft ins Zimmer blickend.

»Ich werde überhaupt keinen Tee trinken ... mur – mur, der Teufel soll sie holen ... sind ja toll geworden.« Genau zehn Minuten später empfing der Professor in seinem Arbeitszimmer neue Gäste. Der eine von ihnen, angenehm, rund und äußerst höflich, trug einen bescheidenen, feldgrauen Militärmantel und Reithosen.

Auf seiner Nase saß, wie ein kristallener Schmetterling, ein Kneifer. Fast erinnerte er an einen Engel in glänzenden Schaftstiefeln.

Der zweite Gast, klein, schrecklich düster, trug Zivil, doch hatte man den Eindruck, der Anzug beenge ihn. Der dritte benahm sich sehr eigenartig, er betrat das Arbeitszimmer des Professors nicht, sondern blieb im halbdunklen Vorzimmer zurück. Das beleuchtete und von Tabakwolken durchzogene Zimmer war von dort aus genau zu überblicken. Auf der Nase dieses dritten Gastes, der übrigens auch in Zivil war, glänzte ein rauchfarbener Zwicker.

Die zwei im Zimmer quälten Persikow, indem sie genau die Visitenkarte studierten, nach tausend Einzelheiten fragten und ihn zwangen, die äußere Erscheinung seines vorherigen Besuchers zu beschreiben.

»Weiß der Teufel, wie er aussah«, brummte Persikow, »eine widerwärtige Visage. Degeneriert.«

»Hatte er nicht ein Glasauge?« fragte der Kleine heiser.

»Weiß der Teufel. Übrigens, nein, kein Glasauge, seine Augen wichen aus.«

»Rubinstein?« wandte sich, leise fragend, der Engel an den Kleinen in Zivil. Doch dieser schüttelte finster und verneinend den Kopf.

»Rubinstein gibt nicht ohne Quittung, auf gar keinen Fall«, brummte er, »das sieht nicht nach Rubinstein aus. Da steckt ein Mächtigerer dahinter.«

39

Die Geschichte mit den Galoschen entfachte explosiv lebhaftes Interesse von seiten der Gäste. Der Engel sagte ins Telefon des Hauskomitees nur einige Worte: »Die staatspolitische Abteilung fordert den Sekretär des Hauskomitees, Kolesow, auf, noch diese Minute in der Wohnung Professor Persikows mit den Galoschen zu erscheinen«, und Kolesow erschien sofort, bleich, mit den Galoschen in der Hand, im Arbeitszimmer.

»Wassenka!« rief der Engel gedämpft jenem zu, der im Vorzimmer saß. Er erhob sich träge und schleppte sich schwerfällig, gleichsam erschöpft, ins Zimmer. Die rauchfarbenen Brillengläser verdeckten seine Augen vollkommen.

»Na?« fragte er lakonisch und schläfrig.

»Die Galoschen.«

Die verborgenen Augen kletterten die Galoschen auf und ab, und dabei dünkte es Persikow, daß hinter den Brillengläsern für einen Augenblick keineswegs schläfrige, sondern im Gegenteil erstaunlich scharfe Augen aufblitzten. Doch erloschen sie jählings.

»Nun, Wassenka?«

Der, den sie Wassenka nannten, antwortete mit träger Stimme:

»Nun, nun, was denn nun. Sind die Galoschen von Pelensch-kowskij.«

Unverzüglich wurde dem Fond das Geschenk Professor Persikows wieder entzogen. Die Galoschen verschwanden in Zeitungspapier. Der überaus glückliche Engel im Feldrock erhob sich und begann dem Professor die Hand zu drücken und hielt sogar eine kleine Rede, etwa folgenden Inhalts:

dies würde dem Professor Ehre machen ... Der Professor könne jetzt ganz beruhigt sein ...

fernerhin würde ihn niemand mehr heimsuchen, weder im Institut noch zu Hause ... es würden Maßnahmen ergriffen, um seine Apparate in äußerster Sicherheit ...

»Können Sie nicht auch die Reporter noch erschießen?« fragte Persikow, über seine Brillengläser hinwegsehend. Diese Frage erheiterte die Gäste ungemein. Nicht nur der finstere Kleine, sogar der rauchfarben Bebrillte im Vorzimmer lächelte. Der Engel er-klärte, funkelnd und strahlend, das ginge nicht.

»Was für eine Kanaille war denn nun bei mir zu Besuch?«

Alle hörten sofort zu lächeln auf, und der Engel erwiderte aus-weichend, das sei irgend so ein mittelmäßiger Hochstapler gewesen, es lohne die Beachtung nicht ... nichtsdestotrotz bat er den Professor, die Ereignisse des heutigen Abends strengstens geheim-zuhalten, und damit gingen die Gäste.

Persikow kehrte in sein Arbeitszimmer zurück, zu seinen Dia-grammen, doch kam er wieder nicht dazu, sich mit ihnen zu beschäftigen. Das Telefon ließ einen Knopf aufleuchten, und eine weibliche Stimme schlug dem Professor vor, eine interessante und leidenschaftliche Witwe zu heiraten, Siebenzimmerwohnung.

Persikow brüllte:

»Ich rate Ihnen, sich von Professor Rossolimo behandeln zu lassen«, und erhielt einen zweiten Anruf.

Hier wurde Persikow ein wenig weich in den Beinen, denn der Anrufer, eine genügend bekannte Persönlichkeit, telefonierte aus dem Kreml, forschte Persikow lange und anteilnehmend über seine Arbeit aus und äußerte den Wunsch, das Laboratorium des Professors zu besuchen. Nachdem Persikow aufgelegt, zog er die Stirn kraus und nahm nochmals

den Hörer. Dann erdröhnten aus der oberen Wohnung schreckliche Trompeten und schrillten die Klageschreie der Walküren – das Radio des Tuchlappentrustdirek-tors übertrug ein Wagnerkonzert aus dem Bolschoj-Theater.

Persikow erklärte unter dem Geheule und Gezeter, das von der Decke niederprasselte, Marja Stepanowna, daß er mit dem Direktor prozessieren, daß er ihm seinen Radiokasten kaputtschlagen, daß er aus Moskau fort und zu des Teufels Großmutter gehen werde, denn offensichtlich hätte man es darauf angelegt, ihn hinauszuekeln. Er zerschlug seine Lupe, streckte sich auf dem Diwan in seinem Arbeitszimmer aus und schlief unter den sanften Klavierläufen eines berühmten Pianisten ein, die aus dem Bolschoj-Theater von oben zu ihm herunterdrangen.

Die Überraschungen setzten auch am folgenden Tag nicht aus.

Nachdem Persikow mit der Straßenbahn ins Institut gefahren, traf er auf der Außentreppe einen ihm Unbekannten mit modischer, grüner Melone. Dieser musterte Persikow eindringlich, belästigte ihn jedoch mit keinerlei Fragen, weshalb Persikow ihn erduldete.

41

Doch im Vorzimmer des Instituts kam Persikow außer dem kopf-losen Pankrat eine zweite Melone entgegen und begrüßte ihn höflich.

»Guten Tag, Herr Professor.«

»Was wollen Sie?« fragte Persikow ängstlich und zog mit Hilfe Pankrats seinen Mantel aus. Doch die Melone beschwichtigte Persikow eilig, mit äußerst sanfter Stimme flüsternd, daß der Professor sich ganz umsonst beunruhige. Er, die Melone, sei speziell deswegen hier, um den Professor vor zudringlichen Besu-chern zu schützen, damit der Professor endlich Ruhe habe, nicht nur hinter der Tür seines Arbeitszimmers, sondern auch hinter dem Fenster. Darauf schlug der Unbekannte den Kragen seines Jacketts um und zeigte dem Professor ein Abzeichen. »Hm ... da haben Sie eine schöne Sache übernommen«, brüllte Persikow und fügte naiv hinzu: »Und wo wollen Sie hier essen?«

Der Unbekannte grinste und erklärte, daß er abgelöst würde.

Drei Tage lang verlief alles glänzend. Zweimal besuchte man Persikow aus dem Kreml, und einmal hatte der Professor Studenten zu examinieren. Die Studenten fielen alle, bis auf den letzten, durch, an ihren Gesichtern konnte man ablesen, daß Persikow ihnen abergläubische Angst einjagte.

»Werden Sie Schaffner! Sie haben keine Begabung für die Zoologie!« dröhnte es aus dem Arbeitszimmer.

»Streng?« fragte eine Melone Pankrat.

»Hu, daß Gott sich erbarme«, erwiderte Pankrat, »wenn wirklich einmal einer die Prüfung besteht, kommt er aus dem Arbeitszimmer, mein Täubchen, und taumelt. Schweißüberströmt. Und dann gleich in die Kneipe.«

All diese Kleinigkeiten nahm der Professor gar nicht richtig wahr, doch am vierten Tag wurde er von neuem mit dem wirklichen Leben konfrontiert, und Anlaß dazu war eine hohe und durchdringende Stimme von der Herzenstraße.

»Wladimir Ipatjewitsch!« rief die Stimme in das geöffnete Fenster des Arbeitszimmers. Die Stimme hatte Glück: Persikow war allzu überanstrengt nach den letzten Tagen. In diesem Augenblick machte er gerade eine Pause, sah rote Kreise vor den Augen und 42

rauchte, träge und erschöpft, eine Zigarette in seinem Sessel. Er konnte nicht mehr. Und deshalb schaute er sogar mit einer gewissen Neugier aus dem Fenster und erblickte Alfred Bronskij unten auf dem Trottoir. Der Professor erkannte ihn sogleich an seinem spitzen Hut und seinem Notizbuch. Bronskij verneigte sich geschmeidig und ehrerbietig. »Ach, Sie sind das?« fragte der Professor. Er hatte keine Kraft mehr, sich aufzuregen, ja, es interessierte ihn sogar, was weiter geschähe. Vom Fenster geschützt, fühlte er sich sicher vor Alfred. Die beharrliche Melone auf der Straße wandte augenblicklich Bronskij ihre Aufmerksamkeit zu. Auf dessen Gesicht erschien ein zuckersüßes Lächeln.

»Ein paar Minütchen, werter Professor«, sagte Bronskij mit angestrengter Stimme, »ich habe nur eine kleine Frage, und eine rein zoologische. Darf ich sie vortragen?«

»Tragen Sie vor«, erwiderte Persikow lakonisch-ironisch und dachte: ›In diesem Schurken steckt etwas Amerikanisches.‹

»Was sagen Sie wegen der Hühner, werter Professor?« rief Bronskij, wobei seine Hände einen Schalltrichter bildeten.

Persikow stutzte. Er setzte sich auf das Fensterbrett, rutschte aber gleich wieder herunter, drückte einen Knopf und rief, mit dem Finger aus dem Fenster weisend:

»Pankrat, laß diesen von der Straße herein.«

Als Bronskij im Arbeitszimmer erschien, trieb Persikow seine Freundlichkeit so weit, daß er ihn anschrie: »Setzen Sie sich!«

Und Bronskij setzte sich, begeistert lächelnd, auf den Drehschemel.

»Erklären Sie bitte«, sagte der Professor, »Sie schreiben also für jene Zeitungen?«

»So ist es«, antwortete Alfred ehrfurchtsvoll.

»Es ist mir unbegreiflich, daß Sie schreiben dürfen, wenn Sie nicht einmal russisch sprechen können. Was soll das, ›ein paar Minütchen‹ und ›wegen der Hühner‹? Sie wollten offensichtlich

›betreffs der Hühner‹ fragen?«

Bronskij lächelte dünn und höflich:

»Walentin Petrowitsch korrigiert.«

»Was für ein Walentin Petrowitsch?«

»Der Leiter der literarischen Abteilung.«

»Na schön. Ich bin übrigens kein Philologe. Was wollen Sie also betreffs der Hühner wissen?«

»Alles, was Sie wissen, Professor.«

Bronskij hielt seinen Bleistift gezückt. Siegesfunken sprühten in Persikows Augen.

»Sie wenden sich vergeblich an mich, ich bin kein Spezialist auf dem Vogelgebiet. Sie sollten sich an Jemeljan Iwanowitsch Portugalow halten. Universität I. Ich persönlich weiß überaus wenig ...«

Bronskij lächelte entzückt, womit er zu verstehen gab, daß er den Scherz des werten Professors verstanden hatte. In sein Notizbuch schrieb er:

»Witz – wenig!«

»Übrigens, wenn es Sie interessiert, bitte sehr. Die Hühner oder galli domestici ... eine Vogelgattung aus der Ordnung der Hühnervögel. Aus der Familie der Fasanvögel ...«, begann der Professor mit lauter Stimme und sah nicht auf Bronskij, sondern irgendwohin in die Ferne, wo er sich Tausende von Zuhörern vorstellte,

»aus der Familie der Fasanvögel ... der Phasianidae. Man stellt sich den Vogel mit fleischig-ledernem Kamm und zwei Hautlappen am Unterschnabel vor ... hm ... wobei übrigens bisweilen auch einer in der Mitte vorkommt ... Na, was noch. Die Flügel sind kurz und gewölbt ... Der Schwanz von mittlerer Länge, ein wenig gestuft und sogar, so würde ich sagen, ziegeldachförmig, die mittleren Federn sichelförmig gebogen ... Pankrat ... bring aus dem Modellzimmer das Modell Nr. 705, den ausgestopften Hahn ...

übrigens, das brauchen Sie doch gar nicht? ... Pankrat, laß den Hahn stehen ... Ich wiederhole Ihnen, ich bin kein Spezialist, gehen Sie zu Portugalow. Nun, mir persönlich sind sechs Arten wildle-bender Hühnervögel bekannt ... hm ... Portugalow weiß mehr ... in Indien und im Malaiischen Archipel.

Zum Beispiel der Gallus Bankiwskij, er findet sich in den Vorgebirgen des Himalaja, in ganz Indien, in Assam, in Birma ... den gabelschwänzigen Hahn oder Gallus Varius auf Lombok, Sumbawa und Flores. Auf der Insel Java gibt es den bemerkenswerten Hahn Gallus Enäus, im südöstlichen Indien kann ich Ihnen den wunderschönen Gallus 44

Sonneratow empfehlen ... Ich zeige Ihnen nachher eine Zeichnung.

Was Ceylon betrifft, so treffen wir dort den Gallus Stanley, den man sonst nirgendwo mehr sieht.«

Bronskij saß mit aufgerissenen Augen da und schrieb hastig.

»Kann ich Ihnen noch etwas vermitteln?«

»Ich würde gern noch etwas betreffs Hühnerkrankheiten erfahren«, flüsterte Alfred leise.

»Hm, ich bin kein Spezialist ... Sie sollten Portugalow fragen ...

Nun, Bandwürmer, Saugwürmer, Krätzmilben, skrophulöse Drüsengeschwülste, Vogelmilben, Hühnerläuse, Flöhe, Cholera, kruppös-diphtheritische Entzündung der Schleimhäute ... Pneu-monie, Tuberkulose, Hühnergrind ... wer weiß, was noch alles ...

(Funken sprangen in Persikows Augen) ... Vergiftungen, zum Beispiel durch Schierling, Geschwülste, die englische Krankheit, Gelbsucht, Rheumatismus, den Pilz Achorion Scenliani, ... eine sehr interessante Krankheit. Bei dieser Erkrankung bilden sich auf dem Kamm kleine schimmelartige Flecken ...«

Bronskij wischte sich mit einem bunten Taschentuch den Schweiß von der Stirn.

»Und welche Ursache hat, Ihrer Meinung nach, Professor, die derzeitige Katastrophe?«

»Welche Katastrophe?«

»Haben Sie denn nicht gelesen, Professor?« staunte Bronskij und zog aus seiner Aktentasche ein zerknittertes Blatt der ›Iswestija‹.

»Ich lese keine Zeitungen«, erwiderte Persikow und sah mürrisch drein.

»Aber warum nicht, Professor?« fragte Alfred sanft.

»Weil sie doch nur Unsinn enthalten«, sagte Persikow, ohne sich zu besinnen.

»Aber wieso denn, Professor?« flüsterte Bronskij weich und faltete das Blatt auseinander.

»Was ist das?« fragte Persikow und stand sogar auf. Jetzt sprangen Funken in Bronskijs Augen. Er unterstrich mit spitzem, glän-zendem Fingernagel eine Überschrift von ungewöhnlicher Größe, quer über das ganze Blatt: ›Hühnerseuche in der Republik‹.

»Wie?« fragte Persikow, seine Brille auf die Stirne schiebend.

Telegram:@shabarsbibliothek

Kapitel VI

Moskau im Juni 1928

Die Stadt leuchtete, Lichter tanzten, erloschen und flammten wieder auf. Auf dem Theaterplatz kreisten die weißen Scheinwerfer der Autobusse, die grünen Lichter der Straßenbahnen; über dem ehemaligen Mür und Merilis vibrierte auf der zehnten seiner aufgestockten Etagen eine elektrische bunte Frau, die Buchstabe für Buchstabe die gleichfalls farbig aufzuckenden Worte ›Arbeiter-kredit‹ ausrief. In der Anlage, dem Bolschoj-Theater gegenüber, in der nachts eine bunte Fontäne sprühte, drängte und summte eine Menschenmenge. Und über dem Bolschoj-Theater erdröhnte ein gigantischer Schalltrichter:

»Die Hühnerimpfungen im Lefortowschen Veterinärinstitut zei-tigten glänzende Ergebnisse. Die Zahl der Todesfälle unter den Hühnern hat sich heute ums Zweifache verringert ...«

Dann wechselte der Schalltrichter seine Klangfarbe, irgend etwas knackte in ihm, über dem Theater blitzte ein grüner Strahl auf und verlosch, und der Trichter verkündete in klagender Baßstimme:

»Im Kampf gegen die Hühnerpest wurde eine außerordentliche Kommission ins Leben gerufen, die sich aus dem Volkskommissar für Landwirtschaft, dem Vorsitzenden für Viehzuchtfragen, Genosse Ptacha Porosjuk, den Professoren Persikow und Portugalow

... sowie dem Genossen Rabinowitsch zusammensetzt! ... Neue Interventionsversuche! ...« lachte und heulte, wie ein Schakal, der Schalltrichter, »im Zusammenhang mit der Hühnerpest!«

Die Theaterpassage, der Neglinnij und die Lubjanka erglühten in weißen und violetten Streifen, sprühten Strahlen, heulten mit 46

Signalen, stoben Staub auf. Menschenmengen drängten sich an Mauern vor riesige, mit grellroten Reflektoren angestrahlte Plakate:

»Unter Androhung schwerster Ahndung ist der Bevölkerung untersagt, Hühnerfleisch und Hühnereier zu verzehren. Einzelhändler setzen sich beim Versuch, sie auf den Märkten loszuschla-gen, der Konfiszierung ihres Vermögens aus. Alle Bürger, die sich im Besitz von Eiern befinden, sind verpflichtet, sie unverzüglich in ihrem zuständigen Milizrevier abzugeben.«

Die Filmleinwand auf dem Dach der ›Arbeiterzeitung‹ zeigte sich bis zum Himmel auftürmende Haufen toter Hühner, von grünlichen Feuerwehrmännern, zuckend und sprühend, mit Petroleum aus Schläuchen übergossen. Dann loderten rote Feuerwellen über die Leinwand, Rauch schwoll empor, sich ballend und wieder zerstiebend, eine leuchtende Überschrift flammte auf: »Die Einäscherung von Hühnerkadavern auf dem Chodynka-Feld.«

Dunkle Löcher starrten zwischen den mit dem Aushängeschild

»Eierhandlung. Qualität garantiert« versehenen Schaufenstern der mit nur zwei Unterbrechungen, zum Mittag- und Abendessen, bis drei Uhr nachts geöffneten, hellerleuchteten Geschäfte. Sehr oft jagten, erregt aufheulend und schwere Autobusse überholend, kreischende Automobile mit der Aufschrift ›Gesundheitsschutz.

Nothilfe‹ an den Milizionären vorüber.

»Hat sich schon wieder jemand an verdorbenen Eiern überfres-sen«, murmelte es in der Menge.

Auf dem Petrowskij funkelte in grünen und orangefarbenen Lichtern das in aller Welt bekannte Restaurant ›Empire‹, und dort lagen auf den Tischchen, neben den transportablen Telefonen, mit Likörflecken übersäte kleine Karten: »Laut Anordnung – keine Omelettes. Frische Austern eingetroffen.«

Im ›Ermitage‹, wo glasperlengleich Lampions in leblosem inti-mem Grün brannten, sangen auf einer die Augen durch ihr grelles Licht blendenden Estrade die Couplettisten Schrams und Kar-mantschikow Couplets, die die Poeten Ardeo und Argujew verfaßt hatten:

Ach, Mama, was nur soll ich tun – ohne Eier??

und stampften dazu mit den Füßen eine Tschetschotka.

Über dem Theater, unter dem Namen des verstorbenen Wsewo-lod Mejerhold, der bekanntermaßen im Jahre 1927 bei einer Inszenierung von Puschkins ›Boris Godunow‹ umgekommen war, als die Trapeze mit den nackten Bojaren einstürzten, blitzte eine in vielen Farben zuckende Aufschrift, die das Stück des Dichters Ehrendorg ›Die Hühnerrast‹ ankündigte, in einer Inszenierung des Schülers von Mejerhold, des verdienten Regisseurs der Republik, Kuchtermann. Nebenan im Aquarium, das von Reklamelichtern überschwemmt war und mit einem halbentblößten Frauenkörper prangte, spielte man, unter stürmischem Beifall, auf grüner Estrade ein Stück des Dichters Leniwjew ›Die Hühnerkinder‹. Und über den Twerskoj trappelten in langer Reihe, Lampions zu beiden Seiten ihrer Mäuler, kleine Zirkusesel mit leuchtenden Plakaten auf den Rücken: »Im Theater Korsch wird der ›Chante-clair‹ von Rostand wiederaufgeführt.«

Zeitungsjungen brüllten und heulten inmitten der Automobile:

»Grauenhafter Fund in einem Kellerraum! Polen rüstet zu einem grauenhaften Krieg!! Die grauenhaften Versuche Professor Persikows!!«

Im Zirkus des ehemaligen Nikitin sagte auf dem angenehm duf-tenden Dung der braunfarbenen Arena der kreideweiße Clown Bom zu dem von Wassersucht aufgedunsenen Bim:

»Ich weiß, warum du so niedergeschlagen bist!«

»Wezhalp?« fragte Bim piepsend.

»Du hast Eier in der Erde verscharrt, doch die Miliz vom fünf-zehnten Revier hat sie gefunden.«

»Ha-ha-ha-ha«, lachte der Zirkus dröhnend, daß das Blut in den Adern der Zuschauer stockte und unter der alten Zirkuskup-pel die Trapeze und

Spinnweben schaukelten.

»A-ap!« riefen die Clowns durchdringend, und ein wohlgepfleg-tes weißes Pferd trug eine wunderschöne Frau mit schlanken Beinen in hühnerfarbenem Trikot auf seinem Rücken in die Arena.

Nichts beachtend, niemanden bemerkend, die leichten Anrempe-48

lungen und leisen, zärtlichen Aufforderungen der Prostituierten übersehend, strebte Professor Persikow, begeistert und einsam, von unerwartetem Ruhm gekrönt, über die Mochowaja auf die beleuchtete Uhr bei der Manege zu. Hier streifte er, in Gedanken vertieft, einen fremden, altmodisch gekleideten Mann und stieß sich überaus schmerzlich an einer steifen Revolvertasche, die der Mann an einem Gürtel trug.

»Zum Teufel!« quakte Persikow, »entschuldigen Sie.«

»Bitte sehr«, antwortete der andere mit unangenehmer Stimme, und sie verloren sich im Menschengewühl. Und der Professor, in Richtung Pretschistenka weitergehend, vergaß diesen Vorfall auch sofort.

49

Kapitel VII

Rokk

Es ist nicht bekannt, ob die Lefortowschen Hühnerimpfungen wirklich wirksam waren, die Samarsker Sperrabteilungen geschickt, die scharfen Maßnahmen, die bezüglich der Eieraufkäufer in Kaluga und Woronjesch ergriffen wurden, erfolgreich, und die außerordentliche Kommission taugliche Arbeit leistete – doch zur Genüge bekannt ist, daß zwei Wochen nach dem letzten Wieder-sehen Persikows und Alfreds die Sowjetrepublik, was die Hühner anbetrifft, gesäubert war. Zwar lagen immer noch auf den Bau-ernhöfen der Kreisstädtchen verwaiste Hühnerfedern, die einem Tränen in die Augen treiben konnten, doch erholten sich in den Krankenhäusern die letzten der Gefräßigen, bei denen Ruhr und Erbrechen endlich abklang. Die Zahl der Menschenopfer in der ganzen Republik überstieg, zum Glück, keine Tausend. Größere Unruhen folgten ebenfalls nicht. Es tauchte allerdings anfangs in Wolokolamsk ein Prophet auf, der verkündete, daß die Seuche durch niemand anderen als die Kommissionsmitglieder herausge-fordert worden sei, doch besonderen Glauben fand er damit nicht.

Und auf dem Wolokolamsker Markt prügelte man einige Milizionäre durch, die Frauen ihre Hühner abnahmen, und schlug die Scheiben im dortigen Post-Telegrafenamt ein. Doch glücklicher-weise ergriffen die rührigen Wolokolamsker Behörden entsprechende Maßnahmen, mit dem Erfolg, daß erstens: der Prophet seine Tätigkeit einstellt und zweitens: die Scheiben im Telegrafenamt ersetzt wurden.

Nachdem die Seuche im Norden bis Archangelsk vorgedrungen war, kam sie von selbst zum Stillstand, denn wohin sollte sie sich 50

noch ausbreiten – im Weißen Meer gibt es bekanntlich keine Hühner. Sie kam auch in Wladiwostok zum Stillstand, denn dahinter dehnte sich der Ozean. Im fernen Süden erstarb sie irgendwo in den ausgebrannten Gebieten von Ordubat, Dschulfa und Karabulak und im Westen erstaunlicherweise an eben der polnischen, rumänischen Grenze. Vielleicht

war das Klima dort anders, vielleicht spielten die Absperrmaßnahmen der benachbar-ten Regierungen eine Rolle – Tatsache jedenfalls war, daß die Pest sich dorthin nicht ausbreitete. Die ausländische Presse erörterte lauthals und sensationslüstern die in der Geschichte einmalige Seuche, die Regierung der sowjetischen Republiken aber arbeitete, ohne viel Staub aufzuwirbeln, stillschweigend weiter. Die außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Hühnerpest wurde in eine außerordentliche Kommission zur Hebung und Wiederbele-bung von Hühnerzuchten umbenannt, durch ein außerordentliches Dreigespann ergänzt, und zählte jetzt sechzehn Mitglieder. Die

›Dobrokur‹1 wurde gegründet, der Persikow und Portugalow als Ehrenmitglieder beitraten. In den Zeitungen standen unter ihren Bildern die Schlagzeilen: ›Massenankauf von Eiern im Ausland‹

und ›Herr Rabulist will die Eierkampagne vereiteln‹. Ganz Moskau widerhallte von dem giftigen Feuilleton des Journalisten Koletschkin, das mit den Worten schloß: »Schielen Sie, Herr Rabulist, nicht nach unseren Eiern – Sie haben selber welche!«

Professor Persikow rackerte sich ab und vertiefte sich nun schon drei Wochen in die Arbeit. Die Hühnervorfälle warfen ihn aus dem gewohnten Geleise und bürdeten ihm eine weitere Arbeitslast auf. Viele Abende mußte er an Sitzungen von Hühnerkommissio-nen teilnehmen und von Zeit zu Zeit lange Streitgespräche, einmal mit Alfred Bronskij, dann wieder mit dem dicken Reporter, aus-fechten. Zusammen mit Professor Portugalow, den Privatdozenten Iwanow und Borngart hatte er Hühner zur Erforschung des Seu-chenbazillus zu sezieren und zu mikroskopieren und im Zeitraum von drei Abenden Hals über Kopf die Broschüre ›Über die Veränderung der Hühnerleber während der Pest‹ zu schreiben.

1 Freiwillige Gesellschaft zur Förderung von Hühnerzuchten.

Persikow arbeitete ohne besondere Begeisterung im Hühnerfach, verständlicherweise – sein Kopf war mit anderem erfüllt, mit Grundsätzlichem und Wichtigem – von dem ihn die Hühnerkatast-rophe

nun ablenkte, eben mit jenem roten Strahl. Seine ohnehin schon untergrabene Gesundheit noch mehr zerrüttend, entzog er seinem Schlaf und dem Essen viele Stunden, kehrte manchmal überhaupt nicht auf die Pretschistenka nach Hause zurück, sondern schlief auf dem Wachstuchdiwan im Arbeitszimmer des Instituts und saß ganze Nächte hindurch vor Apparaten und Mikroskopen.

Ende Juli legte sich die Unruhe ein wenig. Die Aufgaben der umbenannten Kommission nahmen normalere Formen an, und Persikow konnte sich wieder ganz seiner so häufig unterbrochenen Arbeit widmen. Die Mikroskope waren mit neuen Präparaten versehen, in dem Apparat reifte unter dem Strahl Fisch- und Froschlaich mit sagenhafter Schnelligkeit heran. Aus Königsberg kamen per Flugzeug speziell angeforderte Gläser, und in den letzten Julitagen erstellten Mechaniker unter Iwanows Aufsicht zwei neue große Apparate, in denen der Strahl, beginnend mit der Breite einer Zigarettenschachtel, an seinem Ende einen Meter erreichte. Persikow rieb sich zufrieden die Hände und begann, sich auf ein geheimnisvolles und kompliziertes Experiment vorzuberei-ten. Vorher hatte er ein Telefongespräch mit der Volkskommission für Aufklärung, und der Hörer quakte ihm liebenswürdigste und weitgehendste Unterstützung entgegen, dann rief Persikow den Genossen Ptaxa-Porosjuk an, den Abteilungsleiter für Viehzucht bei der obersten Kommission. Persikow stieß bei Ptaxa auf aller-wärmstes Interesse. Es drehte sich um einen großen Auslandsauf-trag von Professor Persikow. Und Ptaxa versprach, sofort nach Berlin und New York telegrafieren zu wollen. Danach erkundigte man sich aus dem Kreml, wie die Dinge stünden, und eine gewichtige und sehr höfliche Stimme fragte, ob Persikow nicht ein Automobil zur Verfügung gestellt werden sollte.

»Nein, haben Sie vielen Dank. Ich ziehe es vor, mit der Straßenbahn zu fahren«, erwiderte Persikow bestimmt.

»Aber warum denn?« fragte die geheimnisvolle Stimme, nachsichtig lächelnd.

Mit Persikow sprach man im allgemeinen entweder voller Ehrfurcht oder Grauen, oder aber mit nachsichtigem Lächeln, wie mit einem kleinen, wenn auch erwachsenen Kind.

»Das geht schneller«, erwiderte Persikow, worauf der klangvol-le Baß im Telefon antwortete:

»Nun, wie Sie wollen.«

Es verging eine ganze Woche, während der Persikow, sich immer weiter von den ermüdenden Hühnerproblemen entfernend, sich nur noch in das Studium des Strahles vertiefen konnte. Sein Gesicht wurde von schlaflosen Nächten und Überbelastung bleich, fast durchsichtig und schmal. Seine Augen sahen immerfort rote Kreise, und fast jede Nacht verbrachte Persikow im Institut. Einmal verließ er seinen Zufluchtsort im Institut, um im riesigen Saal der Zekubu1

auf der Pretschistenka einen Vortrag über seinen Strahl und dessen Wirkung auf Eizellen zu halten. Dies war ein ungeheuerlicher Triumph für den sonderlichen Gelehrten. Unter dem donnernden Beifall rieselte es in dem Säulensaal von der Decke, und aus zi-schenden Lampenröhren überflutete strahlendes Licht die schwarzen Smokings der Zekubisten und die weißen Gewänder der Frauen. Auf dem Podium, neben dem Rednerpult, saß auf gläsernem Tisch, grau und schwer atmend, ein feuchter Frosch von der Größe eines Katers. Eine Unzahl von Zetteln landete auf dem Podium.

Darunter sieben Liebeserklärungen, die Persikow zerriß. Unter Gewaltanwendung schleppte ihn der Vorsitzende der Zekubu nochmals zum Podium, damit er sich verneige. Persikow verneigte sich aufgeregt, seine Hände waren feucht, das schwarze Halstuch saß nicht mehr unter dem Kinn, sondern rutschte hinter das linke Ohr. Vor sich sah er, nebelhaft verschwommen, Hunderte von gelblich schimmernden Gesichtern und weißen, gestärkten Hemd-brüsten, und plötzlich eine gelbliche Pistolentasche, die dann hinter einer weißen Säule verschwand. Persikow nahm sie undeutlich wahr und vergaß sie gleich wieder. Als er nach dem Vortrag über einen himbeerfarbenen Läufer die Treppe hinabstieg, fühlte er sich plötzlich schwindelig. Für einen Augenblick verdunkelte sich der 1

helle Lüster im Vestibül, und Persikow wurde übel ... Er glaubte Brandgeruch wahrzunehmen, ihm war, als flösse ihm klebriges, heißes Blut über den Hals ... Und mit zitternder Hand klammerte sich Persikow an das Treppengeländer.

»Ist Ihnen nicht gut, Wladimir Ipatitsch?« ertönten von allen Seiten besorgte Stimmen.

»Doch, doch«, wehrte Persikow, zu sich kommend, ab, »ich bin nur erschöpft ... ja ... bitte ein Glas Wasser.«

Es war ein sehr sonniger Augusttag. Er störte Professor Persikow, und daher waren die Vorhänge heruntergelassen. Ein am Fuß verstellbarer Reflektor warf ein scharfes Lichtbündel auf den gläsernen Tisch, auf dem sich Instrumente und Gläser türmten.

Sich von der Lehne seines Drehstuhls ablösend, rauchte der Professor erschöpft eine Zigarette und beobachtete durch die Rauchschwaden hindurch mit todmüden, doch zufriedenen Augen das rote Strahlenbündel hinter der einen Spalt weit geöffneten Tür des Apparats, das die ohnehin schon stickige und dumpfe Luft des Arbeitszimmers noch mehr erwärmte.

An die Tür wurde geklopft.

»Nun?« fragte Persikow.

Die Tür knarrte leise, und Pankrat trat ein. Er preßte die Hände an die Hosennähte und sagte, bleich aus Angst vor seinem Abgott:

»Dort ist ein Genosse Rokk für Sie, Herr Professor.«

Ein Lächeln erschien auf dem Gesicht des Gelehrten. Er kniff seine Augen zusammen und sagte:

»Sehr interessant. Nur habe ich zu tun.«

»Er sagt, er hat ein Papier aus dem Kreml.«

»Rokk1 mit einem Papier? Seltsame Kombination«, sagte der Professor und fügte hinzu: »Na, mag er hereinkommen!«

»Jawohl«, antwortete Pankrat und schlüpfte wie eine Natter zur Tür hinaus.

Eine Minute später knarrte die Tür wieder, und auf der Schwelle stand ein Fremder. Persikow kratzte an einer Schraube und 1 »rok« zu deutsch: Verhängnis.

musterte den Eintretenden über die Schulter hinweg. Persikow war dem alltäglichen Leben entfremdet – es interessierte ihn nicht, doch jetzt sprang sogar ihm ein wesentlicher Zug an dem Fremden in die Augen. Er war merkwürdig altmodisch gekleidet. Im Jahre 1919 wäre sein Aufzug in den Straßen der Hauptstadt vollkommen angebracht gewesen, unauffällig auch noch im Jahre 1924, anfangs jedenfalls, aber im Jahre 1928 war er ausgefallen. Zu einer Zeit, da sogar die rückständigsten Proletarier – die Bäcker –

in Jacketts gingen und ein Feldrock in Moskau eine Seltenheit war

– der altmodische Aufzug, wie man ihn seit Ende 1924 nicht mehr sah, bestand aus einer zweireihigen Lederjacke, grünen Hosen, an der Seite die riesige, alte Konstruktion einer Mauserpistole in gelbem, schäbigem Futteral, Wickelgamaschen und Stiefeln. Das Gesicht des Unbekannten rief in Persikow, wie bei allen anderen Menschen, einen äußerst unangenehmen Eindruck hervor. Kleine Äuglein blickten verwundert auf alle Welt und zugleich frech überzeugt, irgend etwas Freches steckte sogar in den kurzen Beinen und platten Füßen. Das Gesicht bläulich rasiert. Persikow wurde sofort finster. Er kratzte mitleidslos an der Schraube und sagte, während er den Eintretenden jetzt nicht mehr über die Brille hinweg, sondern durch sie hindurch ansah:

»Sie haben ein Papier? Wo ist es?«

Der Fremde war offensichtlich von dem, was er erblickte, überrascht. Im allgemeinen ließ er sich wenig verwirren, aber nun war er verwirrt. Seinen Blicken nach zu urteilen, verblüffte ihn vor allem anderen ein Schrank mit zwölf Regalen, der bis zur Zimmerdecke reichte und vollgestopft mit Büchern war. Dann natürlich die Apparate, in denen höllengleich der karmesinrote, aufge-blähte Strahl flimmerte. Und Persikow selbst wirkte im Halbdunkel neben dem scharfen, spitzen Strahl, der aus dem Reflektor fiel, seltsam genug und majestätisch in seinem Drehstuhl. Der Eindringling richtete seinen Blick auf ihn, in dem eindeutig Ehrerbietung, aber auch Selbstüberzeugtheit aufblitzten, zog keineswegs ein Papier aus der Tasche, sondern sagte:

»Ich bin Alexander Semjonowitsch Rokk!«

»Nun, was weiter?«

»Ich bin zum Leiter der Mustersowchose ›Roter Strahl‹ ernannt«, erklärte der Fremde.

»So?«

»Und ich komme mit einem geheimen Schreiben zu Ihnen, Genosse.«

»Wäre interessant, es kennenzulernen. Aber ein bißchen flink, wenn möglich.«

Der Fremde knöpfte seine Jacke auf und zog eine Order heraus, die auf ungeheuer kräftigem Papier stand. Er reichte das Blatt Persikow. Und dann setzte er sich, ohne Aufforderung, auf den Drehschemel.

»Stoßen Sie nicht an den Tisch«, sagte Persikow haßerfüllt.

Der Fremde starrte erschrocken auf den Tisch, an dessen äußerem Rand in dunkler, feuchter Schale die leblosen Augen irgendeines Lebewesens smaragdengleich schimmerten. Kälte strömten sie aus.

Kaum hatte Persikow das Blatt gelesen, sprang er von seinem Stuhl auf und griff nach dem Hörer. Nach wenigen Sekunden schon sprach er eilig und in höchster Erregung:

»Verzeihen Sie ... Ich kann nicht verstehen ... Wie? Ich ... ohne meine Einwilligung, meinen Rat ... Aber der Teufel weiß, was er anrichtet!!«

Sogleich drehte sich der Fremde, zutiefst gekränkt, auf dem Schemel herum.

»Entschuldigen Sie«, begann er, »ich bin der Lei...«

Doch Persikow winkte ihm, den Finger der rechten Hand ge-krümmt, ab und fuhr fort:

»Verzeihen Sie, ich kann nicht begreifen ... Ich protestiere kate-gorisch. Ich gebe keinerlei Sanktionen für Experimente mit Eiern

... Solange ich selbst sie nicht durchgeführt ...«

Es knackte und schnarrte im Hörer, und sogar aus der Entfernung war zu entnehmen, daß die Stimme im Hörer, eine sehr nachsichtige Stimme, wie mit einem kleinen Kind sprach. Die Sache endete damit, daß der puterrote Persikow polternd den Hörer auf die Gabel knallte und zur Wand sagte:

»Ich wasche meine Hände in Unschuld.«

Er wandte sich zum Tisch, nahm das Blatt auf, las es noch einmal von oben bis unten über seine Brille hinweg durch, dann von unten nach oben durch die Brille und schrie plötzlich:

»Pankrat!«

Pankrat erschien in der Tür, als wachse er aus einer Versenkung im Theater. Persikow sah ihn an und brüllte:

»Mach, daß du hinauskommst, Pankrat!«

Und Pankrat, auf dessen Gesicht sich nicht die geringste Verwunderung spiegelte, verschwand.

Dann wandte sich Persikow zu dem Femden und sagte:

»Na, bitte ... Ich beuge mich. Nicht meine Sache. Und interessiert mich nicht.«

Der Professor kränkte den Fremden weniger, er erstaunte ihn eher.

»Entschuldigen Sie, Genosse ...«, begann der Fremde.

»Was wollen Sie mit Ihrem ständigen ›Genosse‹, ›Genosse‹ ...«, brummte Persikow finster und verstummte.

›Immerhin‹, stand auf dem Gesicht Rokks zu lesen.

»Entschu...«

»Also, das ist folgendermaßen, bitte sehr«, unterbrach ihn Persikow. »Hier haben wir eine Kugellampe. Von ihr erhalten Sie mittels Verschiebung des Okulars«, Persikow klapperte mit dem Deckelchen des Apparates, der einem Fotoapparat glich, »ein Lichtbündel, das Sie sammeln können mittels Verschiebung der Objekte, hier Nummer 1 ... und des Spiegels Nummer 2«, Persikow löschte den Strahl und ließ ihn auf dem Asbestgrund des Apparates wieder aufflammen, »und dort auf dem Grund können Sie ausbreiten, was immer Ihnen gefällt, und experimentieren. Außerordentlich einfach, nicht wahr?« Persikow wollte damit seine Ironie und Verachtung ausdrücken, der Fremde aber, der mit glänzenden Augen aufmerk-sam in den Apparat starrte, notierte sie gar nicht.

»Nur möchte ich Sie im voraus darüber informieren«, fuhr Persikow fort, »daß man seine Hände dem Strahl nicht aussetzen sollte, denn er ruft, meinen Beobachtungen nach, Wucherungen am Epithelium hervor, ob bösartiger Natur, konnte ich zu meinem Bedauern noch nicht ermitteln.«

Der Fremde ließ augenblicks seine lederne Schirmmütze zu Boden fallen, verschränkte seine Hände auf dem Rücken und musterte die Hände des Professors. Sie waren über und über von Jod verfärbt und die rechte Hand von der Handwurzel bis zu den Fingerspitzen verbunden.

»Wie ist das bei Ihnen, Professor?«

»Sie können sich Gummihandschuhe bei Schwabe auf dem Kusnezkij kaufen«, erwiderte der Professor gereizt. »Ich bin nicht verpflichtet, mich darum zu kümmern.«

Und Persikow blickte den Fremden wie durch eine Lupe an.

»Wo kommen Sie überhaupt her? Und weshalb diese Experimente? ...«

Rokk war nun doch restlos beleidigt.

»Entschu...«

»Man muß schließlich wissen, worum es sich dreht! ... Warum klammern Sie sich derart an den Strahl? ...«

»Weil es sich um eine Sache von erhabener Wichtigkeit handelt

...«

»Aha. Erhaben? Dann ... Pankrat!«

Und als Pankrat erschien:

»Hinaus, ich muß noch überlegen.«

Und Pankrat verschwand eiligst wieder.

»Ich«, sagte Persikow, »kann nicht begreifen, warum solche Eile und Geheimniskrämerei notwendig ist.«

»Sie haben mich völlig aus dem Konzept gebracht, Professor«, erwiderte Rokk, »Sie wissen doch, daß alle Hühner bis auf das letzte krepiert sind.«

»Aus diesem Grunde also?« brüllte der Professor, »Sie wollen sie wohl augenblicklich wiederbeleben, wie? Und warum mit Hilfe eines noch unerforschten Strahles?«

»Genosse Professor«, erwiderte Rokk, »Sie bringen mich, Eh-renwort, völlig aus dem Konzept. Ich sage Ihnen, daß wir umgehend unsere Hühnerzucht wieder aufbauen müssen, denn im Ausland schreibt man über uns das garstigste Zeug. Jawohl.«

»Sollen sie schreiben ...«

»Nun, hören Sie«, erwiderte Rokk und schüttelte den Kopf.

»Wem, möchte ich wissen, ist der Gedanke gekommen, Hühner auf diese Weise zu züchten ...«

»Mir«, erwiderte Rokk.

»Aha ... hmm ... Und warum, darf ich erfahren? Woher kennen Sie die Eigenschaften des Strahles?«

»Ich war auf Ihrem Vortragsabend, Professor.«

»Ich habe mit Eiern noch nicht experimentiert! ... Nur Erfah-rungen gesammelt!«

»Bei Gott, es geht«, sagte Rokk sehr überzeugt und offen.

»Ihr Strahl ist so großartig, daß man sogar Elefanten züchten könnte, nicht nur Küken.«

»Wissen Sie was«, sagte Persikow, »Sie sind kein Zoologe?

Nein? Schade ... aus Ihnen wäre ein mutiger Experimentator geworden ... Ja ... Sie riskieren ... einen Mißerfolg ... und nehmen mir nur wichtige Zeit fort ...«

»Wir bringen Ihnen die Apparate zurück.«

»Wann?«

»Wenn ich die erste Partie gezüchtet habe.«

»Wie überzeugt Sie das aussprechen! Nun gut, Pankrat!«

»Ich habe meine eigenen Leute«, sagte Rokk, »und eine Bewachung dazu ...«

Gegen Abend war Persikows Arbeitszimmer verwaist ... Die Tische abgeräumt. Die Leute Rokks hatten drei große Apparate abgeholt und dem Professor nur jenen kleinen Apparat zurückgelassen, mit dem er seine Experimente begonnen.

Die Sommerdämmerung zog herauf, Grau legte sich über das Institut, kroch durch die Korridore. Im Arbeitszimmer hörte man die monotonen Schritte Persikows – ohne Licht zu machen, wanderte er in dem großen Raum auf und ab, vom Fenster zur Türe, von der Türe zum Fenster ... Seltsam: An diesem Abend überfiel eine ungewöhnliche Schwermut die Bewohner des Instituts, die Menschen und die Tiere. Die Kröten begannen aus unerklärlichem Grund ein besonders wehmütiges Konzert und quakten unheilverkündend und warnend. Pankrat mußte eine Natter fangen, die aus ihrem Verlies ausgebrochen war, und als er sie erwischte, hatte er von ihr den Eindruck, als beabsichtige 59

sie, sofort wieder zu entwischen, ganz gleich wohin.

In tiefer Dämmerung ertönte die Klingel aus Persikows Zimmer.

Pankrat erschien auf der Schwelle. Und erblickte ein befremdendes Bild. Der Gelehrte stand in der Mitte seines Zimmers und starrte auf die Tische. Pankrat räusperte sich und verblieb abwartend.

»Sieh nur, Pankrat«, sagte der Professor und deutete auf seinen leeren Arbeitstisch.

Pankrat erschrak. Ihm schienen die Augen Professor Persikows verweint. Das war ungewöhnlich, ja entsetzlich.

»Jawohl«, erwiderte Pankrat und dachte: ›Besser wäre es, er würde mich anbrüllen!‹

»Sieh nur«, wiederholte Persikow, und seine Lippen zitterten wie bei einem Kind, dem man so mir nichts, dir nichts sein geliebtes Spielzeug fortgenommen hat.

»Du weißt doch, lieber Pankrat«, fuhr der Professor fort und drehte sich zum Fenster, »meine Frau, die vor fünfzehn Jahren fortgefahren ist, zur Operette ist sie gegangen, jetzt ist sie gestorben ... Eine schöne Geschichte, Pankrat, lieber ... Man hat mir einen Brief geschickt ...« Die Kröten schrien zum Gotterbarmen, Dämmerung hüllte den Professor ein, sie ... die Nacht ... Moskau

... irgendwo flammten weiße Lichter hinter Fenstern auf ...

Pankrat ließ vollkommen verwirrt den Kopf hängen und preßte vor Entsetzen seine Hände an die Hosennähte ...

»Geh, Pankrat«, sagte der Professor dumpf und winkte mit der Hand ab, »leg dich schlafen, Lieber, Täubchen.«

Und dann brach die Nacht herein. Pankrat rannte auf Zehen-spitzen aus dem Zimmer, stürzte in sein Kämmerchen, durchwühl-te einen Lumpenhaufen in der Ecke, zog eine bauchige Flasche mit Schnaps hervor, trank auf einen Satz ein ganzes Teeglas leer. Er aß ein Stück Brot mit Salz, und danach waren seine Augen ein wenig heller. Zu später Stunde, kurz vor Mitternacht, sagte Pankrat, der barfuß auf einer Bank in dem schwach erleuchteten Vestibül saß, zu der schlaflosen diensthabenden Melone, die sich die Brust unter dem Kattunhemd kratzte:

»Besser, er hätte mich erschlagen, bei Go...«

»Hat er wirklich geweint?« fragte die Melone neugierig.

60

»Bei ... Go...«, versicherte Pankrat.

»Ein großer Gelehrter«, nickte die Melone, »bekanntlich ersetzt ein Frosch keine Frau.«

»Niemals«, stimmte Pankrat ihm zu.

Er dachte nach und fügte hinzu:

»Ich wollte meine Frau schon hierherholen ... Was soll sie allein in dem Dorf sitzen. Bloß diese Reptilien hier kann sie nicht aushalten ...«

»Ekelhafte Dinger«, stimmte die Melone zu.

Aus dem Kabinett des Gelehrten drang nicht ein Laut. Auch Licht brannte nicht. Es lag kein heller Streifen unter der Tür.

61

Kapitel VIII

Sowchosengeschichte

Es gibt entschieden keine schönere Jahreszeit als den reifen August, und sei es auch nur im Smolensker Gouvernement. Der Sommer im Jahre 1928 war bekanntlich besonders prächtig, mit sanften Gewittern zu gelegener Zeit, mit heißer, kräftiger Sonne, mit hervorragenden Ernten ... Die Äpfel auf dem ehemaligen Landgut der Schermetjews reiften ... die Wälder prangten in Grün, gelbfarben breiteten sich die Felder hin ... Der Mensch sollte besser im Schoß der Natur bleiben. Nicht ganz so abstoßend mehr wirkte hier Alexander Semjonowitsch wie in der Stadt. Die häßliche Jacke hatte er abgelegt. Sein Gesicht war kupfern gebräunt, ein kattunernes, aufgeknöpftes Hemd ließ die schwarz und dicht behaarte Brust sehen, er trug Segeltuchhosen. Seine Augen waren ruhiger und gütiger geworden.

Alexander Semjonowitsch eilte lebhaft die mit Säulen bestande-ne Freitreppe hinab, über der unter einem Stern das Schild: *Sowchose ›Roter Strahl‹*

hing, direkt auf einen Lastwagen zu, der mit den drei dunklen Apparaten beladen und von einer Schutztruppe bewacht war.

Den ganzen Tag plagten sich Alexander Semjonowitsch und seine Helfer mit dem Aufstellen dieser Apparate im ehemaligen Wintergarten – der Orangerie der Scheremetjews ... gegen Abend war alles fertig. An der gläsernen Decke brannte eine weiße, mattscheibige Lampe, auf Ziegelsteinen waren die Apparate montiert, und der Mechaniker, der mit den Apparaten gekommen 62

war, erzeugte, nachdem er die blitzenden Schrauben eingestellt, auf dem Asbestgrund in den dunklen Kästen den geheimnisvollen roten Strahl.

Alexander Semjonowitsch kletterte geschäftig auf eine Leiter, um die Lichtleitung zu überprüfen.

Am folgenden Tag brachte derselbe Lastwagen vom Bahnhof drei Kästen aus prachtvollem Furnierholz, über und über beklebt mit Etiketten, auf denen in weißen Buchstaben auf schwarzem Grund geschrieben stand:

»Attention: eggs!«

»Ostoroschno: Jajza!!«

»Warum hat man denn so wenig geschickt?« wunderte sich Alexander Semjonowitsch und machte sich gleich an die Arbeit, die Eier auszupacken. Dies spielte sich in der Orangerie ab, und teil daran nahmen: Alexander Semjonowitsch persönlich, seine ungewöhnlich dicke Frau Manja, der einäugige ehemalige Gärtner der Scheremetjews, jetzt für den vielseitigen Posten eines Wächters auf der Sowchose angestellt, ein Schutzpolizist, der zum Leben auf der Sowchose verdammt war, und das Dienstmädchen Dunja.

Hier war nicht Moskau, und hier trug alles einen wesentlich einfacheren, familiäreren und freundschaftlicheren Charakter.

Alexander Semjonowitsch leitete die Aktion, betrachtete liebevoll die Kisten, die sich, unter dem sanften Abendlicht, das durch die Oberlichter der Orangerie fiel, als ein solides Geschenk erwiesen.

Der Schutzpolizist, dessen Gewehr friedlich bei der Tür schlum-merte, zwickte mit einer Zange die metallenen Außenbänder der Kisten durch. Es krachte ... Staub wirbelte auf. Alexander Semjonowitsch schlurfte in seinen Sandalen geschäftig zwischen den Kisten umher.

»Etwas vorsichtiger bitte«, sagte er zu dem Mann. »Sehen Sie denn die Eier noch nicht?«

»Nein«, krächzte der Kreispolizist, den Bohrer ansetzend,

»gleich ...«

Tr-r-r ... wieder wirbelte Staub auf.

Die Eier waren ausgezeichnet verpackt: Unter dem Holzdeckel befand sich eine Schicht von Paraffinpapier, dann eine Schicht 63

Löschpapier, dann folgte eine dichte Schicht Holzwolle, dann Sägemehl, und darin schimmerten die weißen Eierköpfe.

»Ausländische Verpackung«, sagte Alexander Semjonowitsch liebevoll, während er in dem Sägemehl herumwühlte, »schon anders als bei uns üblich. Manja, vorsichtiger, du beschädigst sie.«

»Hast wohl den Verstand verloren, Alexander Semjono-

witsch«, antwortete die Frau. »Habe ich etwa noch nie Eier gesehen? Oi! ... was die groß sind!«

»Auslandsware«, sagte Alexander Semjonowitsch, während er die Eier auf einen hölzernen Tisch legte, »sehen so etwa unsere Bauerneier aus? ... Alles, offensichtlich, hol sie der Teufel, deutsche Eier ...«

»Bekannte Tatsache«, bestätigte der Schutzpolizist, die Eier ge-nüßlich betrachtend.

»Ich verstehe nur nicht, warum sie so fleckig sind«, sagte Alexander Semjonowitsch nachdenklich ... »Manja, paß du jetzt auf.

Laß weiter auspacken, ich gehe telefonieren.«

Und Alexander Semjonowitsch ging über den Hof ins Kontor der Sowchose.

Gegen Abend läutete im Institutsarbeitszimmer des Professors das Telefon. Persikow fuhr sich durch die Haare und trat zum Apparat.

»Hallo?« fragte er.

»Ich verbinde mit der Provinz«, sagte leise zischend eine weibliche Stimme.

»Na, los«, sagte Persikow voller Widerwillen in die schwarze Muschel des Telefons ... Es knackte, dann fragte eine ferne, männliche Stimme aufgeregt:

»Kann man Eier waschen, Professor?«

»Was? Wie? Was haben Sie gefragt?« sagte Persikow gereizt,

»von wo sprechen Sie?«

»Von Nikolskoje aus, Smolensker Gouvernement«, antwortete der Hörer.

»Ich begreife gar nichts. Ich kenne kein Nikolskoje. Wer spricht denn dort?«

»Rokk«, sagte es schroff im Hörer.

»Was für ein Rokk? Ach, ja ... Sie sind es ... Was haben Sie gefragt?«

»Ob man sie waschen kann? ... man hat mir aus dem Ausland eine Partie Hühnereier geschickt ...«

»Und?«

»Sie sind irgendwie so beschmutzt ...«

»Sie verwechseln da etwas ... Wie könnten sie ›beschmutzt‹ sein, wie Sie das ausdrücken? Natürlich, ein bißchen vielleicht ... mit etwas Hühnermist ... oder derartigem ...«

»Also nicht waschen?«

»Ist nicht nötig ... Sie wollen die Apparate also wirklich schon mit Eiern speisen?«

»Jawohl. Ja«, antwortete der Hörer.

»Hm«, machte Persikow.

»Das wär’s einstweilen«, schnarrte der Hörer und verstummte.

»Das wär’s einstweilen«, wiederholte Persikow voller Haß dem Privatdozenten Iwanow, »wie gefällt Ihnen so ein Typ, Pjotr Stepanowitsch?

Iwanow lachte.

»Das war er? Ich suche mir vorzustellen, was er dort aus den Eiern herauszüchtet.«

»D ... D ... D«, sagte Persikow gehässig, »denken Sie mal, Pjotr Stepanowitsch ... na, schön ... es ist ja sehr wohl möglich, daß der Strahl auf das Deuteroplasma eines Hühnereis eine ebensolche Wirkung zeigt wie auf das Plasma der Amphibien. Sehr wohl möglich, daß Küken ausschlüpfen. Doch weder Sie noch ich können vorhersagen, welcher Art diese Hühner sein werden ...

vielleicht sind es vollkommen unbrauchbare Hühner. Vielleicht krepieren sie nach zwei Tagen. Vielleicht kann man sie gar nicht essen! Selbst wenn ich annehme, daß sie auf Beinen stehen werden.

Vielleicht sind ihre Knochen spröde.« Persikow kam in Fahrt und gestikulierte mit den Händen und krümmte den Zeigefinger.

»Vollkommen richtig«, stimmte Iwanow ihm zu.

»Können Sie dafür bürgen, Pjotr Stepanowitsch, daß sie zeu-gungsfähig sein werden? Vielleicht züchtet dieser Kerl sterile Hüh-65

ner. Vielleicht erreichen sie die Größe von Hunden, aber auf eine Nachkommenschaft kann man bis zum Jüngsten Gericht warten.«

»Es läßt sich nichts verbürgen!« stimmte Iwanow ihm erneut zu.

»Welche Voreiligkeit«, sagte Persikow mißmutig, »welche Unverschämtheit! Denken Sie, daß man mir aufgetragen hat, diesen

Schurken zu instruieren.« Persikow zeigte auf ein Blatt Papier, das er von Rokk erhalten hatte (es lag auf dem Experimentiertisch) ...

»aber wie soll ich diesen Ignoranten instruieren, wenn ich zu der ganzen Frage noch nicht das geringste sagen kann.«

»Ablehnen war nicht möglich?« fragte Iwanow.

Persikow wurde puterrot, nahm das Papier und zeigte es Iwanow. Dieser las es durch und lächelte ironisch.

»M-da«, nickte er vielsagend.

»Und bedenken Sie ... Ich warte auf meine Bestellung jetzt zwei Monate und höre und sehe nichts davon. Aber diesem Kerl hat man augenblicklich die Eier geschickt, und überhaupt bekommt er jegliche Unterstützung.«

»Es wird nichts bei der ganzen Geschichte herauskommen, Wladimir Ipatitsch. Sie wird einfach damit enden, daß man Ihnen die Apparate zurückschickt.«

»Na hoffentlich bald, sonst komme ich noch mit meinen Expe-rimenten in Rückstand.«

»Ja, das wäre ganz schlimm. Ich habe alles vorbereitet.«

»Haben Sie auch die Überdruckanzüge bekommen?«

»Ja, heute.«

Persikow beruhigte sich ein wenig und sagte dann lebhaft: »Aha

... ich denke, wir machen es so. Die Türen zum Operationsraum kann man hermetisch abdichten, und das Fenster öffnen wir ...«

»Selbstverständlich«, stimmte Iwanow ihm zu.

»Drei Helme?«

»Drei. Ja.«

»Na schön ... Also Sie, ich und noch jemand, eventuell einer von den Studenten. Ihm geben wir den dritten Helm.«

»Vielleicht Grinmut?«

»Der eben bei Ihnen über die Salamander arbeitet? ... hm ...

ganz passabel ... obgleich er, erlauben Sie, im Frühjahr nicht sagen 66

konnte, wie die Schwimmblase der Schleimfische beschaffen ist«, fügte Persikow unversöhnlich hinzu.

»Er ist nicht nur passabel ... Er ist ein guter Student«, verteidig-te Iwanow Grinmut.

»Eine ganze Nacht darf nicht geschlafen werden«, fuhr der Professor fort, »und noch etwas, Pjotr Stepanowitsch, prüfen Sie das Gas, denn der Teufel kennt sie, diese Dobrochim1. Schicken einem irgendwelchen Mist.«

»Nein, nein«, wehrte Iwanow mit den Händen ab. »Ich habe es gestern schon ausprobiert. Man muß der Wahrheit die Ehre geben, Wladimir Ipatitsch, ein ausgezeichnetes Gas.«

»Und woran haben Sie es ausprobiert?«

»An gewöhnlichen Kröten. Nur ein kleiner Strahl, und sie waren augenblicklich tot. Ja, Wladimir Ipatitsch, und noch etwas.

Schreiben Sie doch an die GPU, daß man Ihnen einen automatischen Revolver zuschickt.«

»Aber ich verstehe gar nicht damit umzugehen ...«

»Das nehme ich auf mich«, erwiderte Iwanow, »wir haben auf der Kljasma damit geschossen, nur aus Spaß ... dort wohnte einer von der GPU neben mir ... Ein tolles Ding. Und außerordentlich einfach ... Schießt geräuschlos,

trifft auf hundert Schritt und auf einen Schlag. Wir haben Krähen geschossen ... Meiner Meinung nach brauchen wir nicht einmal das Gas.«

»Hm ... das ist eine geistreiche Idee ... sehr«, Persikow ging in die Ecke, nahm den Hörer ab und quakte:

»Geben Sie mir diese, wie hieß sie noch ... Lubjanka ...«

Die Tage waren heiß bis zur Unerträglichkeit. Über den Feldern konnte man deutlich die durchsichtige, geballte Hitze flimmern sehen. Die Nächte waren wundervoll, zauberhaft, grün. Der Mond schien und tauchte das ehemalige Landgut der Scheremetjews in eine Schönheit, die zu beschreiben unmöglich ist. Die prachtvolle Sowchose schimmerte wie Zucker, im Park zitterten Schatten, die Teiche waren in Helldunkel geteilt – halb Mondsäule, halb ab-1 Freiwillige Gesellschaft zur Förderung des Aufbaus der Chemieindustrie.

grundtiefe Finsternis. Im Mondlicht hätte man ohne weiteres die

›Iswestija‹ lesen können, mit Ausnahme der Rubrik ›Schach‹, die in einem kleinen Schriftgrad gehalten war. Doch las in solchen Nächten selbstverständlich niemand die ›Iswestija‹ ... das Dienstmädchen Dunja erschien im Wäldchen hinter der Sowchose, und ihren Spuren folgte der rotbärtige Chauffeur des klapprigen Sow-chosenlastwagens. Was sie dort machten – weiß niemand. Sie versteckten sich im ungewissen Schatten einer Ulme auf dem ausgebreiteten Ledermantel des Chauffeurs. In der Küche brannte Licht, dort aßen zwei Gemüsegärtner zu Abend, Madame Rokk aber saß in weißem Morgenmantel auf der Säulenveranda und träumte, den wunderschönen Mond betrachtend.

Um zehn Uhr abends, als alle Laute im Dorf Konzowka, das hinter der Sowchose lag, erstarben, erfüllten die idyllische Land-schaft anmutige, zarte Flötentöne. Es ist unmöglich zu erzählen, bis zu welchem Grad sie sich den Hainen und Säulen des ehemaligen Scheremetjewschen Gutes anpaßten. Die zarte Lisa aus ›Pique Dame‹ vereinte im Duett ihre Stimme mit der Stimme der leiden-schaftlichen Polina, wurde zu mondener Höhe

emporgetragen und gaukelte einem ein anderes, unendlich liebliches, zu Tränen verführendes Jahrhundert vor.

Sie verlöschen ... Sie verlöschen ...

entströmte seufzend der Flöte.

Die Haine erstarrten, und Dunja, betörend wie eine Waldnym-phe, lauschte, die Wange an die rauhe, rötlich behaarte Wange des Chauffeurs gelehnt.

»Spielt aber gut, dieser Hundesohn«, sagte der Chauffeur, während er Dunjas Taille mit männlichem Arm umfaßte.

Die Flöte spielte der Leiter der Sowchose, Alexander Semjonowitsch höchstpersönlich, und er spielte sie, das muß man ihm lassen, vortrefflich. Die Sache war die, daß die Flöte einstens ein Spezialfach von Alexander Semjonowitsch gewesen war. Bis zum Jahre 1917 gehörte er dem berühmten Konzertensemble des Maestro Petuchow1 an, das allabendlich das Foyer des gemütlichen 1 »petuch« zu deutsch: der Hahn.

Lichtspielhauses ›Zauberphantasien‹ in der Stadt Jekaterinoslawa mit harmonischen Klängen erfüllte. Doch das erhabene Jahr 1917, das die Karriere so mancher Leute zerstörte, lenkte auch Alexander Semjonowitsch auf neue Wege. Erließ die ›Zauberphantasien‹

und das verstaubte, helle Satin im Foyer fahren und stürzte sich in das tosende Meer von Krieg und Revolution, seine Flöte mit einer Mauserpistole vertauschend. Es trieb ihn lange auf seinen Wellen umher, mehrmals ward er verschlagen, einmal auf die Krim, dann nach Moskau, dann nach Turkestan, ja sogar nach Wladiwostok.

Es bedurfte ausgerechnet der Revolution, damit sich Alexander Semjonowitsch voll entfalten konnte. Es zeigte sich, daß dieser Mensch entschieden Format hatte und im Foyer der ›Phantasien‹

wahrhaftig nichts zu suchen hatte. Ohne uns des langen und breiten darüber auszulassen, teilen wir mit, daß Alexander Semjonowitsch 1927 und Anfang 1928 in Turkestan anzutreffen war, wo er zunächst eine riesige Zeitung redigierte, sich dann aber als Mitglied der dortigen Obersten Wirtschaftskommission durch seine hervorragenden Arbeiten über die Bewässerung des Turkestaner Bezirks einen Namen machte. Im Jahre 1928 traf Rokk in Moskau ein und durfte sich verdientermaßen zur Ruhe setzen. Die Oberste Kommission jener Organisation, deren Mitgliedsausweis der provinzielle, altmodische Mann ehrenhalber in der Tasche trug, wußte ihn zu würdigen und bestimmte ihn für einen ruhigen und ehrenvollen Posten. O weh! O weh! Zum Unglück der Republik gab aber das rastlose Hirn Alexander Semjonowitsch keine Ruhe, in Moskau stieß Rokk mit der Entdeckung Persikows zusammen, und in den Zimmern des Hotels ›Rotes Paris‹ auf dem Twerskoj gebar Alexander Semjonowitsch die Idee, mit Hilfe des Strahls von Professor Persikow die Hühnerzucht in der Republik im Verlauf eines Monats wieder zu beleben. Man hörte sich Rokks Idee in der Viehzuchtkommission an, stimmte ihm zu, und Rokk erschien mit einem entsprechenden Papier bei dem sonderlichen Zoologen.

Das Konzert über den glasklaren Wassern und Hainen neigte sich schon dem Ende zu, als sich etwas ereignete, wodurch es noch vor der Zeit abbrach. Die Hunde in Konzowka, die eigentlich schon hätten schlafen müssen, erhoben plötzlich ein unerträgliches 69

Gebell, das sich zu einem marternden Geheul auswuchs. Das Geheul flog über die Felder, und ihm antwortete augenblicklich das grimmige, millionenstimmige Gequake der Frösche in den Teichen.

All dies war so unheimlich, daß es einen Augenblick schien, eine Höllennacht würde aufbrechen.

Alexander Semjonowitsch setzte seine Flöte ab und trat auf die Veranda.

»Manja, hörst du das? Diese verfluchten Hunde ... Was, meinst du, ist in die gefahren?«

»Woher soll ich das wissen?« antwortete Manja, die Augen auf den Mond gerichtet.

»Laß uns nach den Eiern sehen, Manjetschka«, schlug Alexander Semjonowitsch vor.

»Herr im Himmel, du gehst mir mit deinen Eiern und Hühnern auf die Nerven, Alexander Semjonowitsch. Gib endlich ein wenig Ruhe!«

»Nein, Manjetschka, laß uns gehen.«

In der Orangerie brannte hell die Lampe. Auch Dunja erschien, mit feuerrotem Gesicht und blitzenden Augen. Alexander Semjonowitsch öffnete vorsichtig die Kontrollgläser, und alle schauten ins Innere der Apparate. Auf weißem Asbestgrund lagen, vor-schriftsmäßig aufgereiht, die hellroten, gefleckten Eier, in den Apparaten war es totenstill, nur die 15000kerzige Lampe an der Decke surrte leise ...

»Ha, ich werde die Küken züchten!« sagte Alexander Semjonowitsch voll Enthusiasmus, während er einmal von der Seite in die Kontrollschlitze, dann wieder von oben durch die breiten Ventilationsspalten spähte. »Da, sehen Sie nur ... Was? Ich werde es nicht erreichen?«

»Wissen Sie eigentlich, Alexander Semjonowitsch«, sagte Dunja lächelnd, »daß die Bauern in Konzowka munkeln, Sie seien der Antichrist? Sie sagen, Ihre Eier seien des Teufels. Daß Sie die Sünde mit Ihren Apparaten ausbrüten. Umbringen wollen sie Sie.«

Alexander Semjonowitsch zuckte zusammen und drehte sich zu seiner Frau um. Sein Gesicht verfärbte sich gelb.

»Was sagen Sie da? Das ist ein Volk! Was soll man mit so einem Volk machen? Ha? Manjetschka, man wird eine Versammlung abhalten müssen ... Morgen werde ich Arbeiter aus dem Bezirk zusammenrufen. Ich werde auch persönlich eine Rede halten. Man wird überhaupt einiges unternehmen müssen ... Was ist das denn für ein Krähwinkel hier ...«

»Das reinste Hinterwäldlertum«, sagte der Schutzpolizist, der sich auf seinem Mantel bei der Tür zur Orangerie ausgestreckt hatte.

Telegram:@shabarsbibliothek

Für den folgenden Tag müssen äußerst seltsame und unerklärliche Begebenheiten vermerkt werden. Am Morgen, beim ersten Strahl der Sonne, waren die Wälder, die die Menschen für ge-wöhnlich mit dem ununterbrochenen und gewaltigen Jubilieren der Vögel begrüßten, totenstill. Dies wurde entschieden von allen registriert. Wie vor einem Gewitter. Doch von einem Gewitter konnte keine Rede sein. Die Unterhaltungen auf der Sowchose nahmen einen für Alexander Semjonowitsch merkwürdigen und zweideutigen Ton an, insbesondere, als sich die Aussage eines alten, berüchtigten Friedenstörers und Weisen aus Konzowka, mit dem Beinamen Ziegenkopf, herumsprach, demgemäß sich angeblich alle Vögel auf Scheremetjewo im Morgengrauen in Scharen versammelt und sich aus dem Staube gemacht hatten, irgendwohin in den Norden, was einfach töricht war. Alexander Semjonowitsch war äußerst verstimmt und verlor den ganzen Tag mit dem Versuch, sich mit der Stadt Gratschewka telefonisch in Verbindung zu setzen. Von dort versprach man Alexander Semjonowitsch, in etwa zwei Tagen zwei Redner zu schicken, die über die internatio-nale Situation und die Frage der Dobrokur sprechen sollten.

Auch der Abend verlief nicht ohne Überraschungen. Wenn am Morgen die Wälder geschwiegen hatten und eine gleichsam verdächtig-unangenehme Stille zwischen den Bäumen dadurch entstand, wenn am Mittag auch die Spatzen den Hof der Sowchose in Scharen verlassen hatten, so verstummte gegen Abend auch der Teich von Scheremetjewo. Das war fürwahr verwunderlich, da allen im Umkreis von vierzig Werst zur Genüge das berühmte Quaken der Scheremetjewschen Frösche bekannt war. Aber jetzt

schien der Teich wie ausgestorben. Nicht ein Laut drang von ihm herüber, stumm stand das Riedgras. Man muß bekennen, daß Alexander Semjonowitsch endgültig schlechtester Stimmung wurde. Über die Vorfälle begann man zu tuscheln, und zwar auf äußerst unangenehme Weise, d. h. hinter dem Rücken Alexander Semjonowitschs.

»In der Tat merkwürdig«, sagte Alexander Semjonowitsch während des Abendessens zu seiner Frau, »ich begreife das nicht, warum diese Vögel jetzt wegfliegen.«

Telegram:@shabarsbibliothek

»Woher soll ich das wissen?« erwiderte Manja. »Vielleicht liegt es an deinem Strahl.«

»Na, Manja, du bist so unerträglich dumm wie diese Bauern«, erwiderte Alexander Semjonowitsch und warf seinen Löffel auf den Tisch. »Was hat denn der Strahl damit zu tun?«

»Was weiß ich. Laß mich in Ruhe.«

Dann kam es zu einer zweiten Überraschung – wieder heulten die Hunde in Konzowka, und wie! Über den mondhellen Feldern hing ein ununterbrochenes Stöhnen, ein wehmütiges, zugleich böses Klagen.

Alexander Semjonowitsch wurde dafür mit einer weiteren Überraschung entschädigt, einer angenehmen jedoch, und zwar in der Orangerie. Aus den Eiern in den Apparaten konnte man unausge-setztes Klopfen vernehmen. Tok ... tok ... tok ... klopfte es im ersten, dann im zweiten und im dritten Ei.

Dies Klopfen war ein Triumph für Alexander Semjonowitsch.

Sogleich waren die eigenartigen Vorfälle des Tages vergessen. Alle versammelten sich in der Orangerie: Manja und Dunja und der Wächter und der Schutzpolizist, der sein Gewehr bei der Tür stehenließ.

»Na, also. Was sagt ihr nun?« fragte Alexander Semjonowitsch frohlockend. Alle hielten voller Neugierde ihre Ohren an das Türchen des ersten Apparates, »sie klopfen mit ihren Schnäbel-chen, die Küklein«, fuhr Alexander Semjonowitsch strahlend fort.

»Ich werde keine Küken züchten, habt ihr gesagt? O doch, meine Lieben.« Und in einer Gefühlsaufwallung schlug er dem Schutzpo-lizisten auf die Schulter. »Ich züchte welche, daß ihr euch wundern 72

werdet. Ich muß jetzt höllisch aufpassen«, erklärte er streng.

»Kaum daß sie auszuschlüpfen beginnen, bekomme ich umgehend Bescheid.«

»In Ordnung«, antworteten der Wächter, Dunja und der Schutzpolizist im Chor.

Tak ... Tak ... Tak ... hämmerte es in dem einen, dann wieder im zweiten Ei des ersten Apparates. In der Tat, die Vorstellung eines entstehenden Lebens in zarter, schimmernder Schale war so hochinteressant, daß die ganze Gesellschaft noch lange auf den umgekippten leeren Kisten saß und zusah, wie die karmesinroten Eier in dem rätselhaften, flimmernden Licht ausreiften. Sie gingen reichlich spät auseinander, um zu schlafen – als sich über die Sowchose und Umgebung schon grünliche Nacht breitete. Sie war geheimnisvoll, ja, man kann sogar sagen grauenerregend, wahr-scheinlich deshalb, weil ihr reines Schweigen das eben wieder einsetzende, unaufhörliche, wehmütige und herzzerreißende Geheul der Hunde in Konzowka zerschnitt. Was diese verfluchten Hunde so toll machte – wußte absolut niemand.

Am Morgen erwartete Alexander Semjonowitsch eine Unan-nehmlichkeit. Der Schutzpolizist war völlig durcheinander, preßte die Hände aufs Herz, schwor bei Gott, daß er nicht geschlafen, doch nichts bemerkt habe.

»Mir unbegreiflich«, versicherte der Schutzpolizist, »ich bin nicht schuld daran, Genosse Rokk.«

»Großartig, ich bin Ihnen zu tiefstem Dank verpflichtet«, fuhr ihm Alexander Semjonowitsch über den Mund, »was glauben Sie eigentlich, Genosse? Wofür hat man Sie hier denn aufgestellt? Um aufzupassen. Dann müssen Sie mir wohl auch sagen können, wo sie hingeraten sind? Denn sie sind ja ausgeschlüpft! D. h. sie haben sich davongemacht! D. h. Sie haben die Tür offenstehen lassen, und weg sind sie. Das also waren meine Küken!«

»Ich habe mich nicht vom Platz gerührt. Als ob ich meine Pflichten nicht kenne«, kränkte sich zu guter Letzt der Mann,

»was werfen Sie mir da vor, Genosse Rokk!«

»Wo sind sie denn dann hingeraten?«

»Wie kann ich das wissen«, tobte der Mann schließlich, »sollte 73

ich die denn bewachen? Ich bin dafür angestellt, aufzupassen, daß niemand die Apparate klaut, und ich erfülle meine Pflicht. Dort stehen die Apparate. Aber Ihre Kükenbrut anzufangen, bin ich von Gesetzes wegen nicht verpflichtet. Wer weiß, was für Küken Ihnen da ausgeschlüpft sind, vielleicht kann man sie nicht einmal mit dem Fahrrad einholen!«

Alexander Semjonowitsch stockte ein wenig, brummte noch etwas und konnte sich schließlich nur noch wundern. Die Sache war in der Tat merkwürdig. In dem Apparat, den sie als ersten gespeist hatten, waren zwei Eier, die dem Lichtaufprall zunächst lagen, zerbrochen. Eins von ihnen war sogar zur Seite gerollt. Die zweite Schale lag auf dem Asbestgrund noch im Lichtstrahl.

»Hol’s der Teufel«, murmelte Alexander Semjonowitsch, »die Fenster sind verschlossen, sie können doch nicht durchs Dach entkommen sein!«

Er hob den Kopf und suchte die Stelle, an der sich in der gläsernen Einfassung des Daches einige Löcher befanden.

»Wo denken Sie hin, Alexander Semjonowitsch«, sagte höchst verwundert Dunja, »werden Küken denn gleich fliegen. Sie sind sicher hier irgendwo ... zyp ... zyp ... zyp ...«, begann sie zu rufen und in die Ecken der Orangerie zu spähen, in denen verstaubte Blumenvasen, irgendwelche Bretter und anderer Kram herumstan-den. Doch Küken ließen sich nicht hervorlocken.

Der ganze Stab von Angestellten durchstöberte gut zwei Stunden den Hof der Sowchose nach den flinken Küken, doch nirgends wurde etwas gefunden. Der Tag verlief höchst aufregend. Die Bewachung der Apparate wurde durch einen weiteren Wächter verstärkt und diesem der strengste Befehl erteilt, jede Viertelstunde durch die Fenster der Apparate zu blicken und Alexander Semjonowitsch bei dem geringsten Anlaß sofort zu rufen. Der Schutzpolizist saß mürrisch bei der Türe, das Gewehr zwischen den Knien.

Alexander Semjonowitsch verausgabte sich restlos und aß erst um zwei Uhr zu Mittag. Nach dem Mittagessen schlief er ein Stündchen im kühlen

Schatten auf der ehemaligen Ottomane der Scheremetjews, löschte seinen Durst mit dem Zwiebackkwas der Sowchose, ging in die Orangerie hinunter und überzeugte sich, daß 74

dort jetzt alles in bester Ordnung war. Der alte Wächter lag bäuchlings auf einer Bastmatte und sah blinzelnd in das Kontroll-fenster des ersten Apparates. Der Schutzpolizist saß wach und bewegungslos bei der Türe.

Es gab auch Neuigkeiten: Die Eier im dritten Apparat, die als letzte ausgelegt worden waren, begannen irgendwie zu schmatzen und zu zischen, als würde in ihrem Innern jemand schluchzen.

»Uch, sie reifen«, sagte Alexander Semjonowitsch, »sie reifen, jetzt sehe ich es. Haben Sie bemerkt?« wandte er sich an den Wächter ...

»Ja, merkwürdige Sache«, erwiderte dieser, den Kopf schüt-telnd, in sehr zweideutigem Ton.

Alexander Semjonowitsch kauerte sich für Augenblicke vor die Apparate, doch in seiner Gegenwart wollte noch nichts ausschlüpfen, er erhob sich wieder, vertrat sich die Füße und erklärte, daß er das Gut nicht verlassen, sondern nur zum Baden an den Teich hinuntergehen würde und daß man ihn, im Falle des Falles, unverzüglich rufen sollte. Er lief ins Haus und ins Schlafzimmer, wo zwei schmale Sprungfederbetten mit zerknüllter Bettwäsche standen und sich auf dem Boden Haufen von grünen Äpfeln und Berge von Hirse türmten, die für die Aufzucht der künftigen Brut bestimmt waren, nahm sich ein flauschiges Frottierhandtuch, ergriff nach einiger Überlegung auch die Flöte, um in dieser einen Muße-stunde ein wenig an dem spiegelnden Wasser zu spielen. Er verließ munter das Haus, überquerte den Hof der Sowchose und ging durch eine Weidenallee hinunter zum Teich. Rokk schritt rüstig aus, schwenkte das Handtuch und hatte die Flöte unter den Arm geklemmt. Der Himmel verströmte Hitzeschauer durch die Weiden hindurch, und der Körper drängte und verlangte zum Wasser. Zur rechten Hand Rokks dehnte sich ein Gestrüpp von Kletten aus, in das er im Vorbeigehen spuckte. Und augenblicklich vernahm in der Tiefe des klauenarigen Wirrwarrs ein Rascheln, als würde jemand einen Holzstamm fortziehen. Alexander Semjonowitsch fühlte ein flüchtiges, doch unbehagliches Ziehen in der Herzge-gend, drehte seinen

Kopf und betrachtete voller Neugierde das Klettendickicht. Vom Teich her waren schon zwei Tage lang 75

keinerlei Laute mehr zu hören gewesen. Das Rauschen verstummte, über die Kletten hinweg schimmerte einladend der Wasserspie-gel und das graue Dach des Badehäuschens. Vor Alexander Semjonowitsch schwirrten Libellen umher. Er wollte schon einen hölzernen Steg überqueren, als sich plötzlich das Geraschel in den Kletten wiederholte, dem sich ein kurzes Zischen anschloß, als würde eine Lokomotive Dampf ablassen. Alexander Semjonowitsch spitzte die Ohren und starrte erneut auf die verwilderte Mauer von Unkraut.

»Alexander Semjonowitsch«, ertönte in diesem Augenblick die Stimme Manjas, ihre weiße Bluse leuchtete, wurde verdeckt und tauchte wieder zwischen dem Himbeergebüsch auf. »Warte, ich möchte auch baden.«

Sie eilte auf den Teich zu, doch Alexander Semjonowitsch gab keine Antwort, seine Aufmerksamkeit war völlig auf den Kletten-wald konzentriert. Ein olivenbraungrauer Stamm begann aus dessen Gewirr hervorzuwachsen. Feuchte, gelbliche Flecken dünkten Alexander Semjonowitsch diesen Stamm zu bedecken. Er strebte, sich windend und dehnend, zu solcher Höhe, daß er bald die niedrigen, knorrigen Weiden überragte ... Dann knickte die Spitze des Stammes ein, neigte sich leicht, und über Alexander Semjonowitsch befand sich ein Etwas, das, an seiner Höhe gemes-sen, einem Moskauer Telefonmast glich. Doch war dieses Etwas beinahe dreimal so dick wie ein Telegrafenmast und wesentlich schöner, dank seiner geschuppten Tätowierung. Noch nichts begreifend, starrte Alexander Semjonowitsch zur Spitze des grauenerregenden Mastes, und sein Herz setzte für einige Sekunden aus. Ihm war, als wäre an diesem heißen Augusttag plötzlich Frost eingefallen, vor seinen Augen wurde es finster, als wäre die Sonne von dunklem Tuch verhängt.

Die Spitze des Stammes erwies sich als Kopf. Er war abgeplattet, zugespitzt und von einem gelben, runden Flecken auf olivfarbenem Grund gekrönt. Lidlose, eiskalte und schmale Augen saßen in der Schädeldecke, und in diesen Augen blitzte eine unbeschreibliche Bosheit. Der Kopf vollführte eine hackende, zuckende Bewegung, dann sank die ganze Säule hinter den Kletten in sich zusammen, 76

nur die Augen verharrten oberhalb des Gestrüpps und fixierten Alexander Semjonowitsch unbeweglich.

Schweißgebadet, halb wahnsinnig vor Angst, so sehr brannten ihn schon diese Augen zwischen dem Blattwerk, stieß er fünf vollkommen unsinnige Worte hervor.

»Was sind das für Scherze ...«

Dann fiel ihm ein, daß die Fakire ... ja ... ja ... in Indien ...

geflochtene Körbe und Bildchen ... sie beschwören.

Von neuem schob sich der Kopf empor und wurde auch der Rumpf sichtbar. Alexander Semjonowitsch preßte die Flöte an die Lippen und spielte mit letztem Atem, heiser und abgehackt, den Walzer aus ›Eugen Onegin‹. Die Augen im Grün entflammten sogleich in unversöhnlichem Haß.

»Bist du übergeschnappt, was spielst du bei dieser Hitze?« er-tönte die fröhliche Stimme Manjas, und aus einem Augenwinkel heraus erspähte Alexander Semjonowitsch den weißen Flecken.

Dann durchgellte ein markerschütternder Schrei die ganze Sowchose, anschwellend und aufsteigend, und der Walzer hüpfte wie auf zerbrochenen Füßen. Der Kopf zuckte aus dem Blattwerk hervor, seine Augen ließen ab von Alexander Semjonowitsch ...

Die Schlange, von annähernd elf Meter Länge und dem Umfang eines Menschen, schnellte wie eine Sprungfeder aus den Kletten.

Eine Staubwolke wirbelte vom Weg auf, und der Walzer brach ab.

Die Schlange stürzte am Leiter der Sowchose vorbei, eben dorthin, wo sich die weiße Bluse befand. Rokk verfolgte alles vollkommen klar: Manja wurde gelblichweiß im Gesicht, ihre langen Haare standen wie Drähte zu Berge. Die Schlange packte, jählings den Rachen aufreißend, aus dem etwas Gabelförmiges hervorzüngelte, vor Rokks Augen die zu Boden

gesunkene Manja mit den Zähnen an der Schulter und riß sie einen Meter weit über die Erde empor.

Dann wiederholte sich der gellende Todesschrei. Die Schlange schraubte sich in einer fünffachen Spirale aufwärts, mit dem Schwanz eine Windhose aufwirbelnd, und begann Manja zu zermalmen. Diese gab keinen Laut mehr von sich, Rokk hörte nur ihre Knochen krachen. Hoch über der Erde schwang Manjas Kopf hin und her, dicht unter dem Kopf der Schlange. Aus Manjas 77

Mund spritzte Blut, und Blutfontänen spritzten unter den Fingernägeln einer zerbissenen Hand hervor, die zur Erde fiel. Dann sperrte die Schlange mit verrenkten Kiefern weit den Rachen auf und stülpte ihn über Manjas Kopf wie den Handschuh über einen Finger. Die Schlange strömte so heißen Brodem aus, daß er Rokks Gesicht streifte, und ihr Schwanz fegte ihn fast vom Weg in bei-

ßenden Staub. Und jählings erweißte Rokk. Sein stiefelschwarzes Haar wurde, erst auf der linken, dann auf der rechten Seite, silbern. In tödlichem Entsetzen riß er sich schließlich los, und nichts und niemanden sehend stürzte er mit wildem Gebrüll davon ...

Kapitel IX

Schlangenbrut

Der Bevollmächtigte der staatspolitischen Administration auf der Station Dugino, Schtschukin, war ein sehr mutiger Mann.

Er sagte nachdenklich zu seinem Genossen, dem rothaarigen Polajtis:

»Was ist, fahren wir? Wie? Wir nehmen das Motorrad«, und fügte nach einer Weile hinzu, während er sich an einen Mann wandte, der vor ihm auf einer Bank saß: »Legen Sie doch die Flöte weg.«

Aber der weißhaarige, zitternde Mensch auf der Bank im Raum der Duginower GPU legte die Flöte nicht weg, sondern brach lauthals in Tränen aus. Schtschukin und Polajtis begriffen, daß man ihm die Flöte mit Gewalt abnehmen mußte. Die Finger des Alten waren an der Flöte wie festgeklebt. Schtschukin begann mit fast unmenschlicher Kraft und Geschicklichkeit, Finger für Finger von der Flöte loszubiegen. Die Flöte legten sie auf den Tisch.

Das war an einem frühen, sonnigen Morgen, einen Tag nach Manjas Tod.

»Sie fahren mit uns«, sagte Schtschukin zu Alexander Semjonowitsch, »und zeigen uns Ort und Stelle.«

Doch Rokk wich voller Entsetzen zurück und bedeckte sein Gesicht mit den Händen, als wollte er eine schreckliche Erscheinung abwehren.

»Sie müssen mitkommen«, fügte Polajtis streng hinzu.

»Nein, laß ihn. Du siehst ja, der Mann ist nicht bei Sinnen.«

»Schicken Sie mich nach Moskau«, bat Alexander Semjonowitsch weinend.

»Wollen Sie denn keinesfalls auf die Sowchose zurückkehren?«

Doch Rokk wehrte wieder, statt einer Antwort, mit den Händen ab, und Grauen stand in seinen Augen.

»Na schön«, entschied Schtschukin, »Sie sind tatsächlich nicht imstande dazu ... Ich sehe schon. Wenn der D-Zug kommt, dann lassen Sie sich mitnehmen.«

Dann hielten Schtschukin und Polajtis eine Beratung ab, während der Stationswärter Alexander Semjonowitsch mit etwas Wasser versorgte und dessen Zähne an den schartigen Rand eines blauen Kruges schlugen. Polajtis äußerte die Vermutung, daß überhaupt nichts dergleichen existiere, sondern Rokk ganz einfach seelisch krank sei und wohl eine schreckliche Halluzination gehabt hatte. Schtschukin neigte zu der Ansicht, daß aus dem Zirkus, der zu eben diesem Zeitpunkt in der Stadt Gratschowka gastierte, eine Riesenschlange entkommen war. Ihr zweifelndes Flüstern vernehmend, erhob sich Rokk für einen Augenblick. Er war ein wenig zu sich gekommen und sagte, die Hände wie ein biblischer Prophet ausstreckend:

»Hören Sie doch. Warum glauben Sie mir denn nicht? Sie war da. Wo soll denn sonst meine Frau sein?«

Schtschukin gab, nach kurzem ersten Schweigen, unverzüglich nach Gratschowka ein Telegramm auf. Ein dritter Bevollmächtigter hatte sich, auf Anordnung Schtschukins hin, unablässig an der Seite Alexander Semjonowitschs zu halten und sollte ihn auch nach Moskau begleiten. Schtschukin aber und Polajtis machten sich für ihre Expedition fertig. Sie hatten nur einen automatischen Revolver, doch bedeutete er einen nicht zu verachtenden Schutz.

Dieser Revolver mit fünfzig Schuß aus dem Jahre 27, der Stolz der französischen Technik für den Nahkampf, traf alles in allem auf 100 Schritt Entfernung, doch befeuerte er ein Kampffeld von zwei Meter Durchmesser, so daß hier auf einen Hieb nichts Lebendiges mehr übrigblieb. Das Ziel verfehlen war geradezu unmöglich.

Schtschukin schnallte das funkelnde, automatische Spielzeug an.

Polajtis ein gewöhnliches Maschinengewehr mit fünfundzwanzig Schuß, holte noch Ladestreifen, und gemeinsam rollten sie auf einem Motorrad in morgendlicher Kühle über die Chaussee zur 80

Sowchose. Das Motorrad tuckerte die 20 Werst, die die Station von der Sowchose entfernt war, in einer Viertelstunde herunter (Rokk war die ganze Nacht unterwegs gewesen, hatte sich immerfort, in Anfällen tödlicher Angst, ins Gras am Wegrand niederge-duckt), und als die Sonne schon erheblich an Kraft gewonnen, sahen sie auf einer Anhöhe, zu deren Fuß sich das Flüßchen Top schlängelte, das zuckerweiße Landgut mit den Säulen im Grünen liegen. Tödliche Stille breitete sich ringsum aus. Bei der Einfahrt zur Sowchose überholten die beiden einen Bauern auf einem Fuhrwerk. Dieser zockelte, mit Säcken beladen, langsam dahin und blieb bald zurück. Das Motorrad rollte über eine Brücke, und Polajtis blies in ein kleines Horn, um vielleicht irgend jemanden aufzustöbern. Doch nichts und niemand antwortete, mit Ausnahme der fernen, wütenden Hunde von Konzowka. Das Motorrad verlangsamte seine Geschwindigkeit und hielt vor dem Tor mit den bemoosten Löwen. Die staubbedeckten Agenten in gelben Gamaschen sprangen ab, schlossen mit Kette und Schloß die Maschine an ein Gitter und betraten den Hof.

Die Stille verblüffte sie.

»He, ist hier jemand?« rief Schtschukin laut.

Doch niemand antwortete auf sein Rufen. Sie schritten den Hof ab, immer erstaunter. Polajtis verfinsterte sich. Schtschukin machte ein ernstes Gesicht, zog immer mehr seine blonden Augenbrauen zusammen. Sie spähten durch ein verschlossenes Fenster in die Küche und konnten auch dort niemanden entdecken, doch war der ganze Fußboden mit Scherben von Geschirr übersät.

»Weißt du, hier ist wirklich etwas passiert. Mir ist das jetzt klar.

Eine Katastrophe«, sagte Polajtis.

»He, ist hier jemand?« rief Schtschukin, doch ihm antwortete nur das Echo unter dem Küchengewölbe.

»Weiß der Teufel!« brummte Schtschukin. »Sie kann sie doch nicht alle auf einmal verschlungen haben. Vielleicht sind sie geflo-hen. Gehen wir ins Haus.«

Die Tür zum Gut mit seiner Säulenveranda stand sperrangelweit offen, und drinnen war alles vollkommen leer. Die Agenten stiegen sogar ins Mezzanin, klopften an alle Türen, öffneten sie, doch 81

trafen sie entschieden niemanden an und betraten über die ausge-storbene Freitreppe wieder den Hof.

»Laß uns alles abgehen. Zur Orangerie«, schlug Schtschukin vor, »wir wollen alles durchsuchen, vielleicht kann man von dort aus auch telefonieren.«

Über einen ziegelsteingepflasterten Weg gingen die Agenten an einem Blumenbeet vorbei auf den Hinterhof, überquerten ihn und erblickten die funkelnden Glaser der Orangerie.

»Warte mal«, flüsterte Schtschukin und schnallte den Revolver vom Gürtel. Polajtis spitzte die Ohren und nahm die Maschinenpistole. Ein eigenartiger und durchdringender Laut erfüllte die Orangerie. Es war, als zische irgendwo eine Lokomotive. Sa-sa ...

so-so ... s-s-s-s ... zischelte die Orangerie.

»Vorsichtig«, flüsterte Schtschukin, und bemüht, nicht zu laut mit den Absätzen aufzutreten, näherten sich die Agenten den Gläsern und spähten hindurch.

Polajtis fuhr jählings zurück und wurde bleich. Schtschukin riß den Mund auf und erstarrte mit dem Revolver in der Hand.

Die ganze Orangerie glich einem Schlangenbrei. Sich zu Klumpen verschlingend und wieder entschlingend, sich aufbäumend, die Köpfe begierig hin und her wiegend, krochen über den Fußboden der Orangerie riesige Schlangen. Eine zerbrochene Schale lag auf dem Fußboden und knirschte unter ihren Körpern. Oben an der Decke brannte eine ungeheuer

kräftige elektrische Lampe und erhellte das Innere der Orangerie mit kaltem, kinematografischem Licht. Auf dem Fußboden türmten sich drei schwarze, photoappa-ratähnliche, riesige Kästen, zwei von ihnen waren verschoben, standen schief und waren dunkel, im dritten aber brannte ein kleines karmesinrotes Licht. Schlangen in allen Größen krochen an Leitungsdrähten entlang, wanden sich an den Fenstereinfassungen empor, schlüpften aus den Öffnungen im Dach. An der elektrischen Deckenlampe selbst hing eine schwarze, gefleckte Schlange von einigen Metern Länge, deren Kopf unter der Lampe hin und her schaukelte wie ein Pendel. Kinderklapperähnliches Gerassel mischte sich in das Zischen, der Orangerie entströmte eigenartiger, fauliger, schlammiger Gestank. Und verschwommen erblickten die 82

Agenten Haufen von weißen Eiern in den staubigen Ecken, einen seltsamen, riesigen Vogel, der unbeweglich neben den Apparaten lag, und den Leichnam eines Menschen bei der Türe, neben einem Gewehr.

»Zurück«, brüllte Schtschukin, wich selbst zurück, stieß mit linker Hand Polajtis an und hob mit rechter Hand den Revolver.

Es gelang ihm, etwa neun Schüsse abzugeben, grünliche Blitze zuckten und krachten rund um die Orangerie. Das Gezische spitzte sich grauenvoll zu, und als Antwort auf das Geschieße Schtschukins geriet die ganze Orangerie in wütenden Aufruhr, flache Köpfe tauchten aus allen Löchern auf. Ein Donner rollte über die ganze Sowchose und brach sich echoend an den Wänden. Tschach-tschach-tschach schoß Polajtis rückwärts gehend. Ein merkwürdiges, vierpfotiges, schlurfendes Geräusch hörte er hinter seinem Rücken, und entsetzlich aufschreiend fiel Polajtis zu Boden. Das Ungeheuer, mit verdrehten Tatzen, von bräunlichgrüner Farbe, mit riesigem, zugespitztem Maul und kammartigem Schwanz, in seinen Ausmaßen den Riesenschlangen ebenbürtig, hatte sich aus der Ecke eines Schuppens herausgeschlichen, wütend Polajtis Fuß gepackt und ihn zu Boden gerissen.

»Hilfe«, brüllte Polajtis, und jählings hatte das Untier auch schon die linke Hand Polajtis’ in seinem Rachen, Knochen krachten, seine rechte Hand aber, die er vergeblich in die Höhe zu halten versuchte, schleifte mit dem Revolver über die Erde.

Schtschukin drehte sich um und sprang hin und her. Es gelang ihm, einen Schuß abzugeben, doch traf er erheblich daneben, denn er wollte den Genossen nicht treffen und töten. Ein zweites Mal schoß er in Richtung Orangerie, denn dort war unter kleinen Schlangenköpfen ein ungeheuer großer, olivenfarbener Kopf aufgetaucht, und der Körper schnellte sich eben auf ihn zu. Dieser Schuß tötete die gigantische Schlange, und wieder suchte er, springend und sich drehend, neben dem im Krokodilsrachen schon fast besinnungslosen Polajtis einen Punkt, um das entsetzliche Gezücht töten zu können, ohne den Agenten zu verletzen. Zu guter Letzt glückte ihm das. Der Revolver gab zweimal Feuer, alles ringsum in grünliches Licht tauchend, das Krokodil ließ Polajtis 83

fahren, sprang hoch, reckte sich und krepierte. Blut floß Polajtis aus dem Ärmel, aus dem Mund, und er schleppte, auf dem gesunden rechten Bein hüpfend, das zerfleischte linke nach. Seine Augen waren stumpf.

»Schtschukin ... flieh«, murmelte er aufschluchzend.

Schtschukin feuerte noch etliche Male auf die Orangerie und zerschoß einige Scheiben. Doch eine riesige Schlange, olivenfarben und geschmeidig, war hinter ihm aus einem Kellerfenster hervor-gekrochen, über den Hof geglitten, den sie mit ungeheurem Leib fast ausmaß, und umschlang augenblicklich seine Füße. Er wurde zu Boden geschleudert, der glänzende Revolver flog zur Seite.

Schtschukin schrie markerschütternd, dann röchelte er nur noch, und dann umfaßten die Schlingen ihn völlig bis auf seinen Kopf.

Die letzte Schlinge umkreiste einmal seinen Kopf und riß ihm den Skalp ab, daß der Kopf krachte. Auf der Sowchose wurde kein weiterer Schuß abgegeben. Alles war erfüllt von zischelnden, schmatzenden Geräuschen. Ihnen antwortete nur ein fernes, vom Winde herübergetragenes Geheul aus Konzowka, doch konnte man jetzt nicht mehr unterscheiden, ob das Hunde oder Menschen waren.

Kapitel X

Die Katastrophe

In der Nachtredaktion der ›Iswestija‹ brannten hell die Lampenku-geln, und ein dicker Zeitungsredakteur umbrach auf bleifarbenem Tisch die zweite Spalte mit Telegrammen ›Über die Sowjetrepublik‹. Dabei kam ihm ein Telegramm vor Augen, das er durch seinen Kneifer betrachtete, um dann hellauf zu lachen, er trommel-te die Korrektoren aus dem Korrekturraum samt dem Metteur zusammen und zeigte ihnen dieses Telegramm. Auf einem schmalen Streifen Papier stand folgendes:

»Gratschowka, Gouvernement Smolensk. Im Bezirk ist ein Huhn von der Größe eines Pferdes aufgetaucht, und es schlägt auch aus wie ein Gaul. An Stelle eines Schweifes hat es einen Schwanz aus modischen Straußenfedern.«

Die Setzer brachen in lautes Gelächter aus.

»Zu meiner Zeit«, sprach der Redakteur, kichernd und gluk-kernd, »als ich noch bei Van Sytin im ›Russischen Wort‹ arbeitete, haben wir uns im Suff bis zu Elefanten verstiegen. Das ist wahr.

Folglich heute bis zu Straußen.«

Die Setzer lachten.

»Aber wenn es stimmt mit dem Huhn«, sagte der Metteur, »was dann setzen, Iwan Wonifatjewitsch?«

»Bist wohl übergeschnappt«, erwiderte der Redakteur, »ich staune, wie der Sekretär es hat durchgehen lassen – ist doch ein Telegramm von Besoffenen.«

»Haben gefeiert, sicher«, sagten die Setzer, und der Metteur räumte die Nachricht über den Strauß vom Tisch.

Deshalb erschien die ›Iswestija‹ am anderen Tag, wie immer eine 85

Menge interessanter Nachrichten enthaltend, ohne die geringste Notiz über den Strauß von Gratschowka. Privatdozent Iwanow, ein sorgfältiger Leser der ›Iswestija‹, faltete in seinem Kabinett die Zeitung auseinander, gähnte, brummte: nichts Interessantes, und zog seinen weißen Kittel über. Nach einiger Zeit brannten in seinem Arbeitszimmer die Gasbrenner und quakten die Frösche.

Im Arbeitszimmer Professor Persikows aber herrschte Durcheinander. Der erschrockene Pankrat stand auf der Schwelle und hielt die Hände an die Hosennähte gepreßt.

»Verstanden ... jawohl«, sagte er.

Persikow händigte ihm ein versiegeltes Paket aus und sagte:

»Du gehst direkt in die Viehzuchtabteilung zu diesem Genossen Ptacha und sagst ihm ins Gesicht, daß er ein Schwein ist. Sagst, daß ich, Professor Persikow, genau das geäußert habe. Und das Paket gibst du ab.«

›Schöne Aufgaben dachte Pankrat bleich und verschwand mit dem Paket.

Persikow tobte.

»Weiß der Teufel, wie das zugeht«, fluchte er, im Zimmer auf und ab wandernd, und rieb sich seine Hände, die in Handschuhen steckten, »das ist eine unerhörte Verhöhnung, nicht nur meiner Person, sondern der ganzen Zoologie. Diese verfluchten Hühnereier werden zu Haufen geliefert, und ich kann in zwei Monaten nicht das dringend Notwendige bekommen. Als wäre es von Amerika weit! Ewiges Durcheinander, nichts als Gemeinheit«, er begann an seinen Fingern abzuzählen: »Fang ... nun, zehn Tage höchstens, na schön – fünfzehn ... na, schön, zwanzig und der Überflug zwei Tage, von London nach Berlin ein Tag ... von Berlin zu uns sechs Stunden ... was für eine unbeschreibliche Gemeinheit

...«

Er stürzte wütend zum Telefon und rief irgend jemanden an.

In seinem Arbeitszimmer war alles für gewisse geheimnisvolle und gefährliche Experimente vorbereitet, Papierstreifen waren zugeschnitten, um die Türen zu verkleben, Taucherhelme mit Luftschläuchen beschafft und einige Ballone, die wie Quecksilber glänzten, mit den Etiketten ›Dobrochim‹, ›Nicht berühren‹ und der 86

Abbildung eines Totenschädels über gekreuzten Knochen.

Es vergingen immerhin drei Stunden, bis der Professor sich beruhigt hatte und eine weniger bedeutende Arbeit in Angriff nehmen konnte. Im Institut arbeitete er bis ein Uhr nachts und erfuhr deshalb nichts von dem, was sich außerhalb der cremefarbenen Wände zutrug. Weder etwas von dem unsinnigen Gerücht über gewisse Schlangen, das Moskau erfüllte, noch etwas von dem merkwürdigen, auffälligen Telegramm in der Abendzeitung, denn Privatdozent Iwanow war im Künstler-Theater bei einer Aufführung von ›Fjodor Ivannowitsch‹, und folglich gab es niemanden, der dem Professor die Neuigkeit hätte mitteilen können.

Persikow kehrte um Mitternacht auf die Pretschistenka heim und legte sich schlafen, nachdem er zuvor noch im Bett irgendeinen englischen Aufsatz im Journal ›Der zoologische Bote‹ gelesen hatte, das er aus London bezog. Er schlief, und es schlief auch das bis in die späte Nacht hinein muntere Moskau, nicht schlief allein der riesige, graue Komplex auf der Twerskaja, in dem, das ganze Gebäude erschütternd, die Rotationsmaschinen der ›Iswestija‹ auf Hochtouren liefen. Im Arbeitszimmer des Redakteurs herrschte ein heilloses Durcheinander. Schäumend, mit roten Augen, rannte er, ohne zu wissen, was tun, umher und schickte alle zu Teufels Großmutter. Der Metteur, dessen Atem nach Wein roch, lief hinter ihm her und sagte:

»Was denn, Iwan Wonifatjewitsch, ist doch kein Unglück, laß uns morgen früh eine Extrabeilage herausgeben. Aber die Nummer jetzt nicht aus den Maschinen reißen.«

Die Setzer gingen nicht nach Hause, sondern strömten in Scharen zusammen, standen in Haufen beisammen und lasen die Telegramme, die jetzt die ganze Nacht hindurch, alle Viertelstunde, eintrafen und immer

ungeheuerlicher und entsetzlicher wurden. Der Spitzhut Alfred Bronskijs tauchte in dem grellen, rötlichen Licht auf, das die Druckerei erfüllte, und der Dicke humpelte und knarrte mit seinem künstlichen Bein, zeigte sich hier, dann dort. Die Eingangstüre klapperte ununterbrochen, die ganze Nacht erschienen Reporter. Die zwölf Telefone in der Druckerei klingel-ten unablässig, das Amt gab beinahe mechanisch die Auskunft 87

»besetzt«, »besetzt«, und in der Zentrale tönten und tönten die Signalhörner vor den schlaflosen Telefonistinnen ...

Die Setzer umschwärmten den dicken Reporter, und der Kapitän für große Fahrt sagte zu ihnen:

»Man muß Flugzeuge mit Giftgas schicken.«

»Genau«, erwiderten die Setzer, »anders geht es nicht.« Dann zerschnitt ein gräßlicher Fluch die Luft, und jemandes kreischende Stimme rief:

»Diesen Persikow sollte man erschießen.«

»Warum denn Persikow«, antwortete man aus dem Gewühl,

»diesen Hundesohn von der Sowchose – den sollte man abknal-len.«

»Man hätte eine Wache aufstellen müssen«, brüllte jemand.

»Vielleicht handelt es sich gar nicht um Eier.«

Das ganze Gebäude zitterte und dröhnte unter den Rotationsmaschinen, und es machte den Eindruck, als stehe der graue, unansehnliche Komplex grell erleuchtet in Flammen.

Der folgende Tag sah nicht anders aus. Im Gegenteil, er verlief noch turbulenter, wenn auch das elektrische Licht gelöscht war.

Ein Motorrad nach dem anderen rollte in den asphaltierten Hof, ständig unterbrochen von Automobilen. Ganz Moskau erhob sich vom Schlaf, und die weißen Zeitungsblätter umflatterten es wie Vögel. Die Blätter raschelten und knisterten in jedermanns Händen, und die Zeitungsjungen hatten gegen

ein Uhr kein einziges Blatt mehr zu verkaufen, obwohl die ›Iswestija‹ in diesem Monat eine Auflage von eineinhalb Millionen erreichte. Professor Persikow fuhr mit dem Autobus von der Pretschistenka ins Institut.

Dort erwartete ihn eine Überraschung. Im Vestibül standen, säuberlich mit Metallbändern umfaßt, drei hölzerne Kisten, beklebt mit ausländischen Etiketten in deutscher Sprache, über die mit Kreide auf russisch geschrieben war:

»Ostoroschno – Jajza!«

Heftige Freude ergriff den Professor.

»Endlich«, rief er. »Pankrat, brich die Kisten unverzüglich, aber vorsichtig auf, damit nichts beschädigt wird. Bei mir im Zimmer.«

Pankrat führte den Befehl unverzüglich aus, und nach einer 88

Viertelstunde brauste im Zimmer des Professors, das von Holzwolle und Papierfetzen übersät war, seine Stimme auf:

»Müssen sie mich denn unbedingt verhöhnen, wie«, brüllte der Professor und drohte mit den Fäusten und drehte die Eier in den Händen – »das ist ein Hornochse, aber kein leitender Kopf, dieser Genosse Ptacha. Ich lasse nicht zu, daß man sich über mich lustig macht. Weißt du, was das sind, Pankrat?«

»Eier«, erwiderte Pankrat kläglich.

»Hühnereier, verstehst du, Hühnereier! Was zum Teufel soll ich mit ihnen. Soll man sie diesem Schurken auf seine Sowchose schicken!«

Persikow stürzte in die Ecke zum Telefon, doch kam er nicht einmal zum Wählen.

»Wladimir Ipatitsch! Wladimir Ipatitsch!« erdröhnte im Korridor des Instituts Iwanows Stimme.

Persikow ließ den Hörer fallen, Pankrat sprang zur Seite und gab Iwanow den Weg frei. Dieser stürzte, ganz entgegen seinen sonstigen höflichen

Manieren, ins Arbeitszimmer, nahm auch seinen grauen Hut nicht ab, der ihm im Nacken saß, und hielt ein Zeitungsblatt in der Hand.

»Wissen Sie, Wladimir Ipatitsch, was passiert ist«, rief er und schwenkte vor Persikow das Blatt mit der Aufschrift ›Extrablatt‹

hin und her, in dessen Mitte eine helle, bunte Aufnahme prangte.

»Nein, aber hören Sie, was man sich wieder geleistet hat«, brüll-te Persikow, ohne hingehört zu haben, zur Antwort, »sie haben sich ausgedacht, mich mit Hühnereiern zu beglücken. Dieser Ptacha ist ein kompletter Idiot, sehen Sie nur!«

Iwanow war vollkommen konfus. Er starrte voller Entsetzen auf die ausgepackten Eier, dann auf das Blatt, dann sprangen seine Augen fast aus ihren Höhlen.

»Das ist es also«, keuchte er außer Atem, »jetzt begreife ich ...

Nein, Wladimir Ipatitsch, schauen Sie nur«, er hielt Persikow das auseinandergefaltete Blatt hin und zeigte ihm mit zitternden Fingern die bunte Photographie. Wie ein schrecklicher Feuerwehr-schlauch wand sich eine olivenfarbene und gelbgefleckte Schlange durch seltsam verschwommenes Grün. Sie war von oben aufge-89

nommen, aus einem leichten Sportflugzeug, das vorsichtig über die Schlange hinweggeglitten war, »was ist das Ihrer Meinung nach, Wladimir Ipatitsch?«

Persikow schob seine Brille auf die Stirn, dann rückte er sie wieder vor seine Augen, betrachtete eingehend die Aufnahme und sagte in höchster Verwunderung:

»Was zum Teufel. Das ist ... das ist eine Anakonda, eine Wasserboa ...«

Inwanow schleuderte seinen Hut in die Ecke, ließ sich auf den Tisch niederfallen und sagte, jedes Wort mit einem Faustschlag gegen die Tischplatte betonend:

»Wladimir Ipatitsch, das ist eine Anakonda aus dem Smolensker Gouvernement. Ein ungeheures Scheusal. Begreifen Sie, dieser Hundesohn hat Schlangen statt Hühner gezüchtet und, verstehen Sie, sie vermehren sich ebenso phänomenal wie die Frösche!«

»Was? Wie?« erwiderte Persikow, und sein Gesicht wurde wü-

tend ... »Sie scherzen wohl, Pjotr Stepanowitsch ... woraus denn?«

Iwanow verstummte einen Augenblick, dann gewann er seine Sprache zurück und sagte, mit dem Finger auf eine geöffnete Kiste zeigend, in der die weißen Eier in gelblichem Sägemehl schimmerten:

»Daraus.«

»Wa-as?« wimmerte Perikow, der zu begreifen anfing. Iwanow schwang seine zusammengepreßten Fäuste auf und ab und rief vollkommen überzeugt:

»Seien Sie ruhig. Sie haben Ihren Auftrag mit den Schlangen-und Straußeneiern auf die Sowchose geschickt, und die Hühnereier Ihnen.«

»Mein Gott, mein Gott«, wiederholte Persikow und sank langsam, grün im Gesicht, auf den Drehschemel.

Pankrat stand wie betäubt bei der Türe, bleich, gelähmt von Entsetzen. Iwanow sprang vom Tisch, ergriff das Blatt und brüllte dem Professor, während er mit spitzem Fingernagel eine Zeile unterstrich, ins Ohr:

»Sie werden eine heitere Geschichte zu sehen bekommen! ...

Was weiter geschehen wird, weiß ich entschieden nicht vorherzu-sagen. Wladimir Ipatitsch, hören Sie nur«, und er begann laut die erstbeste Stelle aus dem zerknitterten Blatt vorzulesen ... »Die Schlangen strömen in Scharen Richtung Moschajsk ... Sie legen eine unglaubliche Anzahl von Eiern. Eier wurden auch im Bezirk von Duchowsk gefunden ... Krokodile und Strauße sind aufgetaucht. Sondertruppen ... und Abteilungen der

Regierungstruppen konnten die Panik in Wjasma stoppen, nachdem sie den nahen Wald in Brand gesteckt, was die Bewegung der Schlangen aufgehalten hat ...«

Persikow, scheckig, bläulichweiß, erhob sich mit irren Augen von seinem Schemel und begann keuchend zu schreien:

»Die Anakonda ... die Anakonda ... ist eine Wasserboa! Mein Gott!« In einem solchen Zustand hatten ihn weder Iwanow noch Pankrat jemals gesehen.

Der Professor riß sich mit einem Ruck das Halstuch herunter, die Knöpfe von seinem Hemd, lief im Gesicht erschreckend rot an und stürzte schwankend mit leeren, starren Augen aus dem Zimmer. Ein Klageschrei widerhallte in den Steingewölben des Instituts.

»Die Anakonda ... die Anakonda ...«, donnerte das Echo.

»Ihm nach!« kreischte Iwanow Pankrat zu, der sich vor Entsetzen auf der Stelle drehte. »Wasser ... er hat einen Schlaganfall ...«

Kapitel XI

Kampf und Tod

Es lohte eine rasende, elektrisch erhellte Nacht über Moskau hinweg. Es brannten alle Lichter, in den Wohnungen gab es keinen Raum, in dem nicht Lampen mit abgenommenen Lampenschirmen geleuchtet hätten. In keiner Wohnung Moskaus, das vier Millionen Einwohnerzählte, schlief in dieser Nacht ein Mensch, außer den unverständigen Kindern. Es wurde gegessen und getrunken, was einem gerade unter die Hände kam, es wurde plötzlich ge-schrien, und jede Minute spähten verzerrte Gesichter aus den Fenstern aller Stockwerke, die Blicke gen Himmel gerichtet, der aus allen Richtungen von Scheinwerferstrahlen durchkreuzt war.

Am Himmel selbst flammten immerfort weiße Feuer auf, die schmelzende, bleiche Lichtkegel auf die Moskwa warfen, um wieder zu erlöschen. Der Himmel war erfüllt vom ununterbrochenen Motorengebrumm niedrig fliegender Flugzeuge. Besonders schrecklich war es auf der Twerskaja-Jamskaja. Auf dem Ale-xandrowskij-Bahnhof liefen alle zehn Minuten Züge ein, wahllos zusammengestellt aus Güterwagen, Waggons aller Klassen und sogar Tankwagen, vollgestopft und bienenkorbähnlich behängt von halb wahnsinnigen Menschen, die dann in dichten Haufen über die Twerskaja-Jamskaja drängten, sich in Autobusse zwängten, sogar auf die Dächer der Trambahnen kletterten, sich gegen-seitig erdrückten und schließlich unter die Räder gerieten. Auf dem Bahnhof knatterten immerfort grimmige, aufgeregte Gewehrsalven über die Menge hin – damit versuchten Militärtruppen die Panik der Wahnsinnigen, die über die Weichen der Eisenbahnlinie Smolensker Gouvernement-Moskau irrten, einzudämmen. Auf dem 92

Bahnhof barsten immerfort unter wütendem Splittern Fensterscheiben und heulten alle Lokomotiven. Alle Straßen waren übersät mit heruntergrissenen und zertrampelten Plakaten, und gleiche Plakate blickten unter glühenden, karmesinroten Reflektoren von den Wänden. Sie waren allen wohlbekannt, denn niemand hatte sie nicht gelesen. Auf ihnen erklärte sich Moskau als im Kriegszu-stand befindlich. Auf ihnen drohte man Strafe

an für Panikstimmung und teilte mit, daß Truppe um Truppe der Roten Armee, mit Gas ausgerüstet, im Smolenkser Gouvernement eingesetzt würde. Doch die Plakate konnten die entsetzliche Nacht nicht lindern. In den Wohnungen wurden Geschirr und Blumentöpfe zu Boden geworfen und zerschlagen, stieß man sich an allen Ecken, wurden irgendwelche Taschen und Koffer geleert und in aller Eile neu zusammengepackt und in vergeblicher Hoffnung auf den Kalantschewskij-Platz, zum Jaroslawskij- oder Nikolajewskij-Bahnhof geschleift. Alle Bahnhöfe, die Verbindung zum Norden und Osten hatten, waren von einem äußerst dichten Ring von Infanterie umzingelt; und riesige Lastwagen, bis oben mit Kästen beladen, auf denen Soldaten mit spitz zulaufenden Helmen saßen, die nach allen Seiten ihre Gewehrläufe richteten, transportierten schwankend und kettenklirrend die Vorräte an Gold aus den Kellern des Volkskommissariats für Finanzen und riesige Kisten mit der Aufschrift ›Vorsicht Tretjawoskij-Galerie‹. Automobile heulten und rasten durch ganz Moskau.

Am fernen Himmel flackerte der Widerschein eines Feuerbran-des und hörte man, die dichte Finsternis des Augusts durchzu-ckend, ununterbrochenen Kanonendonner.

Gegen Morgen schob sich durch ein vollkommen schlafloses Moskau, in dem nicht ein Licht gelöscht war, die vieltausend-köpfige, hufeklappernde Schar der Reiterarmee, alles Entgegenkommende beiseite drängend, was sich in Einfahrten und hinter eingedrückte Schaufensterscheiben flüchtete, den Twerskoj hinauf.

Die Enden karmesinroter Baschliks baumelten auf grauen Rücken, und Lanzenspitzen starrten in den Himmel. Die Menschenmenge wogte schreiend hin und her, als sei sie vom Anblick der vorwärtsdrängenden, den überschäumenden Wahnsinn zerteilenden 93

Soldaten gleichsam belebt. Auf den Trottoiren begann man hoff-nungsvoll, anfeuernd zu rufen.

»Es lebe die Reiterarmee!« kreischten verzückte Frauenstimmen.

»Hoch, hoch, hoch!« schrien die Männer.

»Man zerdrückt uns!! ... drückt ...!« heulte es irgendwo.

»Helft uns!«johlte man vom Trottoir.

Zigarettenschachteln, Silbergeld, Uhren flogen unter die Soldaten, Frauen sprangen auf das Straßenpflaster und rannten, ihr Leben riskierend, dicht an der Seite der Pferdeformationen, klam-merten sich an die Steigbügel und küßten sie. In das ununterbrochene Pferdegetrampel mischten sich manchmal die Rufe der Zugführer:

»Die Zügel straffer.«

Irgendwo wurde heiter und ausgelassen gesungen, und von den Pferden sahen die im Licht der Reklamen schwankenden Gesichter mit ihren eingeknickten, karmesinroten Mützen auf die Menschen herab. Immerfort die Formation der Soldaten mit den unbedeckten Gesichtern unterbrechend, ritten seltsame Figuren mit seltsamen Schleiern vor dem Gesicht, mit kleinen Abzugsröhren auf dem Rücken und umgeschnallten Flaschen. Ihnen folgten riesige Tankwagen mit unendlich langen Rohren und Schläuchen, wie Feuer-wehrwagen sie führen, sowie schwere, das Pflaster zerdrückende, dicht verschlossene und mit kleinen Schießscharten versehene Panzerkraftwagen auf Raupenketten. Die Soldatenkette sprengten auch Automobile, mit grauem Panzer beschlagen, ebensolchen Rohren und weißen Totenschädeln an den Seiten unter der Aufschrift ›Gas‹, ›Dobrochim‹.

»Helft uns, Brüder«, brüllte die Menge, »tötet die Untiere ...

Rettet Moskau!«

»Mutter ... Mutter ...«, hallte es durch die Reihen. Weiße Zähne blitzten von den Pferden herab den Halbwahnsinnigen zu. Aus den Reihen ertönte ein dumpfer, das Herz ergreifender Gesang:

... Nicht As, nicht Dame, und nicht Bube,

wir stechen all die Schlangen nieder.

Donnerndes »Hurra« rollte über die Menschenmenge, denn es verbreitete sich das Gerücht, daß an der Spitze der Reiterarmee, in ebensolchem karmesinroten Baschlik, wie sie alle übrigen Reiter trugen, der zehn Jahre zuvor legendär gewordene, inzwischen gealterte und ergraute Kommandeur der Reiterarmee ritt. Die Menge brüllte, und zum Himmel stieg, die verzweifelten Herzen ein wenig besänftigend, ein vielfaches »Hurra ... Hurra ... Hurra ...«

Das Institut war sparsam erleuchtet. Die Ereignisse auf der Straße drangen nur bruchstückhaft, verworren und ungenau zu ihm.

Einmal krachte bei der beleuchteten Uhr nahe der Manege fächer-förmig eine Salve, man erschoß an Ort und Stelle irgendwelche Plünderer, die versucht hatten, eine Wohnung auf der Wolchonka auszurauben. Automobile waren auf der Straße hier nur wenige unterwegs, sie konzentrierten sich alle auf die Bahnhöfe. Im Arbeitszimmer des Professors, in dem matt eine Lampe ihre Strahlen auf den Tisch warf, saß Persikow, den Kopf auf die Arme gelegt, und schwieg. Rauchschwaden hüllten ihn ein. Der Strahl im Apparat war erloschen. In den Terrarien schwiegen die Frösche.

Sie schliefen schon. Der Professor arbeitete nicht und las nicht.

Unter seinem linken Ellbogen lagen die abendlich zugestellten Telegramme, auf schmalen Streifen, mit der Mitteilung, daß Smolensk in Flammen steht und daß Artillerie den Wald von Moschajsk Quadrat für Quadrat unter Beschuß nehme, um die Lager von Krokodileiern in den feuchten Schluchten zu zerstören.

Es wurde mitgeteilt, daß Fliegerstaffeln bei Wjasma höchst erfolgreich arbeiten, indem sie den ganzen Bezirk unter Gas gesetzt, daß aber die Menschenopfer in diesen Gebieten ungezählte sind, weil die Bevölkerung, anstatt den Bezirk auf dem Wege einer geregelten Evakuierung zu räumen, sich auf Grund der Panikstimmung in selbständigen Gruppen auf eigene Gefahr und aufs geratewohl davonmacht. Es wurde mitgeteilt, daß eine kaukasische berittene Sonderdivision, in Richtung Moschajsk vordringend,

im Kampf mit den Straußenherden gesiegt, die Tiere alle zerhauen und riesige Lager von Straußeneiern zerstört hatte. Die Verluste der Division waren dabei unerheblich. Es wurde von der Regierung weiter 95

mitgeteilt, daß, falls es nicht gelänge, die Schlangen in 200 Werst Entfernung von der Hauptstadt aufzuhalten, man ihre Bewohner in bester Ordnung evakuieren würde. Angestellte und Arbeiter sollten Ruhe bewahren. Die Regierung trifft die strengsten Maß-

nahmen, daß die Smolensker Affäre sich nicht wiederholt, in deren Folge auf Grund völliger Verwirrung, die der unerwartete Einfall von Tausenden von Klapperschlangen hervorgerufen hat, die Stadt jetzt an allen Ecken und Enden brennt, weil man brennende Öfen im Stich gelassen hat und ein hoffnungsloses Ende so gut wie sicher ist. Es wurde mitgeteilt, daß Moskau zumindest auf ein halbes Jahr mit Lebensmitteln versorgt ist, daß der Sowjet unter dem Oberkommandierenden dringliche Maßnahmen zur Verbar-rikadierung der Wohnungen vorgesehen hat, um den Kampf mit den Reptilien auf den Straßen der Hauptstadt ungestört auskämpfen zu können, im Falle es der Roten Armee, den Flugzeugen und den Sonderstaffeln nicht gelingt, die Invasion der Reptilien aufzuhalten.

Nichts davon las Persikow, er starrte mit verglasten Augen vor sich hin und rauchte unentwegt. Außer ihm waren nur zwei Menschen im Institut – Pankrat und die fortwährend in Tränen schwimmende Marja Stepanowna, die schon die dritte Nacht ohne Schlaf im Arbeitszimmer des Professors verbrachte, der um keinen Preis den letzten ihm verbliebenen, erloschenen Kasten im Stich lassen wollte. Marja Stepanowna hatte ihre Zuflucht auf dem Wachstuchdiwan in dunkler Ecke genommen, war in kummervol-les Nachsinnen versunken, während sie die für den Professor bestimmte Teekanne mit Tee betrachtete, die auf dem dreibeinigen Gasbrenner zu sieden begann. Das Institut war friedlich still, alles folgende ereignete sich völlig unerwartet.

Vom Trottoir her ertönten plötzlich haßerfüllte Schreie, so daß Marja Stepanowna hochsprang und aufkreischte. Auf der Straße schimmerten die Laternenlichter, und dann hörte man Pankrats Stimme im Vestibül. Der Professor nahm den Lärm mißmutig auf.

Er hob für einen Augenblick den Kopf, murmelte »sind ja wie besessen ... was soll ich denn nur tun«. Und fiel von neuem in seine Apathie. Doch wurde sie jäh unterbrochen. Schrecklich 96

krachten die geschmiedeten Türen des Instituts, die auf die Herzenstraße hinausführten, und die Wände erzitterten. Dann zer-sprang das feste Spiegelglas im Nebenzimmer. Es klirrte und zersplitterte auch das Fenster im Arbeitszimmer des Professors, durch das ein grauer Pflasterstein flog, der auch den gläsernen Tisch zerbrach. Die Frösche in den Terrarien schreckten auf und erhoben ein fürchterliches Geschrei. Marja Stepanowna lief hier-hin, lief dorthin, schrie, warf sich endlich auf den Professor, ergriff seine Hände und rief: »Fliehen Sie, Wladimir Ipatitsch, fliehen Sie.« Dieser erhob sich von seinem Drehstuhl, richtete sich auf und antwortete, während sein rechter Zeigefinger ein Häkchen bildete und seine Augen für einen Augenblick den früheren scharfen Glanz annahmen, der an den ehemals begeisterungsfähigen Persikow erinnerte :

»Ich gehe nirgends hin«, sagte er, »das ist doch alles nur Unfug, sie führen sich auf wie Besessene ... Wenn das ganze Moskau verrückt geworden ist, dann allerdings werde ich mich davonma-chen. Und bitte hören Sie auf zu schreien. Solange ich hier bin.

Pankrat!« rief er und drückte den Knopf.

Vermutlich wollte er, daß Pankrat den Lärm und die Unruhe abstelle, die er beide so ganz und gar nicht liebte. Doch Pankrat konnte schon nichts mehr ausrichten. Das Gepolter endete damit, daß alle Türen des Instituts sperrangelweit aufgerissen wurden und von ferne Schüsse knallten, und dann füllte sich das steinerne Haus mit Schritten, Schreien und Gläserzertrümmern. Marja Stepanowna klammerte sich an den Ärmel Persikows, um ihn fortzuziehen, doch machte er sich von ihr los, richtete sich zu voller Größe auf und trat, so wie er war, im weißen Kittel, auf den Korridor hinaus.

»Na?« fragte er. Die Türen standen weit offen, und das erste, was er sah, war der Rücken eines Soldaten in karmesinrotem Chevreau mit einem Stern auf dem linken Ärmel. Er wich rücklings aus einem Türrahmen, durch den

eine schäumende Menschenmenge nachdrängte, und feuerte aus einem Revolver. Er schrie:

»Professor, retten Sie sich, ich kann nichts mehr für Sie tun.«

Seinen Worten antwortete ein Aufschrei Marja Stepanownas.

97

Der Soldat stürzte an Persikow vorbei, der wie versteinert dastand, und verschwand im Dunkel der gewundenen Korridore in entgegengesetzter Richtung. Die Menschen quollen durch die Tür und kreischten:

»Schlagt ihn tot!«

»Diesen Verbrecher!«

»Du hast die Schlangen losgelassen!«

Verzerrte Gesichter, zerrissene Gewänder, irgendwo wurde geschossen. Stöcke blitzten auf. Persikow wich ein wenig zurück, lehnte die Tür zu seinem Zimmer an, wo voller Entsetzen Marja Stepanowna auf dem Fußboden kniete, die Arme ausgebreitet, wie eine Gekreuzigte ... er wollte die Rasenden nicht einlassen und schrie gereizt: »Das ist doch heller Wahnsinn ... ihr seid ja Bestien.

Was wollt ihr?« Und heulte auf:

»Hinaus mit euch!« Und beendete seine Aufforderung mit dem altbekannten »Pankrat, jage sie hinaus!«

Doch Pankrat konnte niemanden mehr hinausjagen. Er lag mit gespaltenem Schädel, zertrampelt und in Stücke gerissen, bewegungslos im Vestibül, und immer neue Menschenmassen sprangen über ihn hinweg, ohne die Schüsse der Miliz auf der Straße zu beachten.

Ein gedrungener Kerl auf krummen, affenähnlichen Beinen, in zerrissener Jacke, in zerrissenem Hemd, das ihm aus der Hose hing, schob sich flink an den anderen vorbei auf Persikow zu, und er zerhieb ihm mit einem

fürchterlichen Schlag seines Stockes den Schädel. Persikow taumelte, fiel zur Seite mit dem Schrei:

»Pankrat ... Pankrat ...«

Sie zerschlugen und zerfetzten auch die vollkommen unschuldige Maria Stepanowna, zertrümmerten den Apparat, zertrümmerten die Terrarien, nachdem sie die irrsinnig gewordenen Frösche zertrampelt hatten, zerschellten die Glastische, zersplitterten die Reflektoren, und nach einer Stunde stand das Institut in Flammen, Leichen lagen herum, abgeschirmt von einer Kette mit automatischen Revolvern bewaffneter Soldaten, und Feuerlöschautos, Wasser aus Hähnen abzapfend, spritzten in alle Fenster, aus denen die hohen Lohen schlugen.

Kapitel XII

Frigidus deus ex machina

In der Nacht vom 19. zum 20. August 1928 fiel ein unglaublicher, von den Alteingesessenen noch niemals erlebter Frost ein. Er hielt sich 48 Stunden und erreichte 18 Grad minus. Das wahnsinnig gewordene Moskau verriegelte alle Fenster und Türen. Doch gegen Ende des dritten Tages begriff die Bevölkerung, daß der Frost die Hauptstadt gerettet hatte und jene unermeßlichen Räume, die ihr Untertan waren und über die die entsetzliche Katastrophe vom Jahre 1928 hereingebrochen war. Die Reiterarmee bei Moschajsk, die etwa drei Viertel ihres Heeres verloren hatte, war im Grunde erledigt, und die Gasgeschwader hatten die Bewegung der gräßlichen Reptilien, die im Halbkreis, vom Westen, vom Südwesten und Süden, auf die Hauptstadt vorrückten, nicht mehr aufhalten können.

Aber der Frost tötete sie. Zwei Tage und Nächte bei einer Temperatur von 18 Grad minus standen die grauenhaften Untiere nicht durch, und am 20. August, als der Frost brach, nur Feuchtigkeit und Nässe, dunstige Luft und in der unerträglichen Kälte abge-storbenes Blattwerk an den Bäumen hinterlassend, war kein Feind mehr zu bekämpfen. Wälder, Felder, unübersehbare Sümpfe waren noch übersät von gesprenkelten Eiern, die bisweilen von eigenartigen, fremdländischen, erstaunlichen Zeichnungen überzogen waren, vom ruhmlos verschollenen Rokk für Dreck gehalten, diese Eier waren vollkommen unschädlich. Sie waren erfroren, die Embryos gestorben.

In unübersehbaren Gebieten verwesten noch lange die zahllosen Kadaver von Krokodilen und Schlangen, die ins Leben durch jenen 99

geheimnisvollen, auf der Herzenstraße von genialen Augen entdeckten Strahl gerufen worden waren, aber sie bedeuteten keine Gefahr mehr, die für die fauligen, heißen, tropischen Sümpfe ausgerüsteten Geschöpfe waren in zwei Tagen krepiert, in den Gebieten dreier Gouvernements gräßlichen Gestank, Fäulnis und Zerfall hinterlassend.

Schwere Epidemien, langwierige Krankheiten verursachten die Tier- und Menschenleichen, und noch lange war die Armee unterwegs mit Pionierwerkzeugen, mit Petroleumtanks und Schläuchen, um die Erde zu reinigen. Gereinigt war sie, und damit alles zu Ende, im Frühling des Jahres 29.

Im Frühjahr 1929 tanzte, flimmerte und funkelte Moskau wieder mit seinen Lichtern, und wieder polterten die Equipagen durch die Straßen, und über der Kuppel der Christuskirche hing wie an einem Faden die Mondsichel, und an der Stelle des im August 1928 abgebrannten zweistöckigen Instituts erhob sich ein neuer zoologischer Prachtbau, dem der Privatdozent Iwanow vorstand, nur Persikow war nicht mehr da. Niemals mehr tauchte vor jemandes Augen der gekrümmte, überzeugte Zeigefinger auf, und niemand mehr hörte die knarrende, quakende Stimme. Über den Strahl und die Katastrophe vom Jahre 28 sprach und schrieb noch lange Zeit die ganze Welt, doch allmählich hüllte sich der Name Professor Wladimir Ipatjewitsch Persikows in Nebel und verlosch, wie der in einer Aprilnacht von ihm entdeckte rote Strahl. Den Strahl von neuem zu erzeugen gelang nicht, wiewohl der elegante Pjotr Stepanowitsch Iwanow, heute ordentlicher Professor, es versuchte. Den allerersten Apparat hatte die irrsinnige Menge in der Mordnacht zertrümmert. Die drei anderen Apparate waren auf der Sowchose ›Roter Strahl‹ beim ersten Zusammenstoß der Fliegerstaffeln mit den Schlangen verbrannt, auch sie waren nicht mehr zu rekonstruieren. Wie einfach auch die Kombination von Linsen und Spiegeln gewesen, sie wollte kein zweites Mal gelingen, ungeachtet aller Bemühungen Iwanows. Offensichtlich mußte man, außer dem Wissen allein, noch etwas Besonderes besitzen, was in der Welt nur ein Mensch besessen – der verstorbene Professor Wladimir Ipatjewitsch Persikow.

Haus Nr. 13

So war das. Jeden Abend glühte das mausgraue fünfstöckige Riesengebäude mit 170 Fenstern auf den asphaltierten Hof, den eine steinerne Jungfrau an einem Springbrunnen zierte. Grünbe-moost, stumm und bloß, einen Krug auf der Schulter, sah sie den ganzen Sommer über träumerisch in den unergründlichen Wasser-spiegel. Im Winter lag ein schneerner Kranz auf ihrem lockeren steinernen Haar. Über das gigantische

ebene Halbrund bei den Einfahrten rollten schwankend allabendlich Equipagen, an den Gabeldeichseln der Luxusdroschken funkelten Laternen. Ach, berühmt war das Haus. Das elegante Haus Elpit ...

Einmal, zum Beispiel, hielt um zehn Uhr abends, ein heiteres, übermütiges Signal von sich gebend, ein Wagen vor dem ersten Haupteingang. Im gleichen Augenblick wuchsen schattengleich zwei Detektive aus der Erde und sprangen ins Dunkel, ein dritter huschte durch das schwarze Tor und drinnen über glatte Stufen in den Keller. Die Wagenschläge der lackierten Kutsche öffneten sich, in einen Pelz gehüllt stieg der ehrenwerte Gast aus.

In der Wohnung Nr. 3 des Generals von der Kavallerie de-Barrein war er bis drei Uhr nachts zu Besuch.

Bis drei Uhr wachte auch, erschöpft von seinem wolfsähnlichen Leben, an das Piedestal einer grauen Karyatide geschmiegt, der eine Detektiv. Der andere rauchte auf der halbdunklen Treppe und lauschte den von Teppichen gedämpften Klängen einer ungari-schen Rhapsodie oder den zigeunerhaften stürmischen Versen:

Wir saufen heute! Wir saufen morgen!

Die ganze Woche saufen wir!

Hoch, hoch und hoch!

Bis drei Uhr saß der dritte auf kattunernen verschlissenen Lumpen in der Hundehütte des obersten Hauswarts. Und scharfe weiße Lichtkegel brannten bis drei Uhr auf dem Halbrund des Hauses.

Und von Etage zu Etage sickerte über ein unsichtbares Telefon das stolze Gerücht: Rasputin ist hier. Rasputin. Der brünette Besitzer eines Safes, Händler in lebender Ware, Boris Samojlowitsch Christi, der genialste aller Moskauer Geschäftsleute, wurde nach der Nacht bei de-Barrein noch geheimnisvoller, noch hochnäsiger.

Funken eisernen Stolzes blitzten in seinen schwarzen Augen, und die Wohnungsmieten wurden grausam erhöht.

In Nr. 2 ... Christi, aber was Christi ... Elpit selbst nahm, sei’s bei Unwetter, sei’s bei Schnee, seine Persianermütze ab, wenn er mit einer Frau in Chinchillapelzen zusammentraf, die einer spiegelnden Karosse entstieg. Und lächelte. Die Rechnungen dieser Frau beglich ein Mann von solchem Rang, daß er keinen Familiennamen hatte. Er unterschrieb mit seinem Vornamen und einem schmissigen Schnörkel ... Was weiter. War ein großes Haus ...

große Leute ... ein tolles Leben.

An den Winterabenden, wenn der Teufel gemeinsam mit dem Schneesturm unter den eisernen Dachrinnen tobte und heulte, schoben flinke Hausknechte mit Schaufeln riesige Schneehaufen vor sich her und reinigten den Hof bis auf den Asphalt. Vier Lifte fuhren geräuschlos auf und nieder. Morgens und abends füllten sich wie durch Hexerei in den 75 Wohnungen die grauen Lei-tungsröhren mit Wärme. Auf den Konsolen der Treppenabsätze brannten Lichter ... Im Innern der Wohnungen weiße Badewan-nen, in gewichtigen halbdunklen Vorzimmern der matte Schein von Telefonapparaten ... Teppiche ... Die Kabinette unheimlich feierlich. Massive lederne Sessel. Und bis zur obersten Etage wohnten ungemein bedeutende Leute. Der Direktor einer Bank, ein Schlaukopf, eine staatliche Persönlichkeit mit dem Gesicht des Saint-Brie aus den ›Hugenotten‹, ein wenig entstellt durch sehr seltsame, halb kranke, halb kriminelle Augen, ein Fabrikant (Athener Nächte mit Aufnahmen bei Magnesium), goldgeschmückte, wohlgenährte Frauen, ein weltbekannter Baßsolist, noch ein General, und noch ... eine Kleinigkeit: Rechtsanwälte, Ärzte für Abtreibungen ...

Eine große Zeit ...

Und nichts blieb übrig. Sic transit gloria mundi!

Ein schreckliches Leben, als das Zarentum fiel. Selbst die Erin-nerung daran begann zu erlöschen. Hat es das überhaupt gegeben?

... General der Kavallerie? ... Was für ein Titel!

Nun ja ..., die Sachen blieben. Niemand durfte sie wegtragen.

Elpit selbst verschwand.

Damals brachte man bei der Tür, neben der Laterne (dem leuchtenden Nr. 13), eine weiße Tafel an mit der seltsamen Aufschrift:

›Arbeiterkommune‹. In allen 75 Wohnungen zeigte sich unbekanntes Volk. Die Pianos verstummten, doch die Grammophone wurden lebendig und dröhnten des öfteren unheilschwanger. Quer durch die Gästezimmer spannten sich Stricke, auf denen feuchte Wäsche hing. Primuskocher zischten schlangengleich, und Tag und Nacht füllte die Treppen beißender Geruch. Von allen Konsolen verschwanden die Lampen, allabendlich herrschte Finsternis. Da hinein mischten sich Schatten und wehmütige Rufe:

»Man, Ma-an! Wo bist du? Der Teufel soll dich holen!«

In der Wohnung 50 verheizten sie das Parkett. Die Lifte ... Übrigens, warum das alles erzählen ...

Doch geschah ein Wunder: die Elpit-Arbeiterkommune wurde geheizt. Die Sache war die, daß zwei kellerartige Räume Christi bezogen hatte ...

Jene drei Menschen, denen der Löwenanteil der Elpitschen Teppiche zugefallen und die an die Türe der de-Barreinschen Wohnung in der Beletage den Fetzen ›Vorstand‹ gehängt hatten, begriffen, daß das Haus der Arbeiterkommune ohne Christi auch nicht einen Monat überstehen würde. Es wäre zerfallen. Man ließ den undurchsichtigen Geschäftsmann mit seiner Schirmmütze und dem glänzenden Schirmrand hinter den grünen Vorhängen in seinen Räumen ungeschoren. Ungeheuerliche Kombination: auf der einen Seite der grauenvolle, lärmende, verknöcherte Vorstand, auf der anderen Seite ein ›Aufseher‹! Das war Christi. Doch war es die

dauerhafteste Beziehung von der Welt. Christi war genau der Mann, der nicht weniger als der Vorstand selbst wünschte, daß die Arbeiterkommune ein unversehrtes mausgraues Gebäude bliebe und nicht zu Staub zerfalle. Sie kränkten Christi nicht nur nicht, 104

sie standen ihm sogar ein Gehalt zu. Freilich, eine Kleinigkeit. Ein Zehntel dessen, was ihm Elpit gezahlt hatte, der, ohne Lebenszei-chen von sich zu geben, in zwei winzigen Zimmern am anderen Ende von Moskau saß.

»Zum Teufel mit den ganzen Klosettbecken, mit den Leitungen!« sagte Elpit leidenschaftlich und preßte die Fäuste zusammen.

»Wenn nur geheizt wird. Erhalten ist das Wichtigste. Boris Samojlowitsch, hüten Sie mir das Haus, bis all das zu Ende ist, und ich werde mich Ihnen erkenntlich zeigen! Wie? Vertrauen Sie mir!«

Christi vertraute ihm, nickte mit kurzgeschorenem, ergrautem Kopf und fuhr danach finster und besorgt von dannen.

Als er ankam, sah er in die Tür des Vorstandes und schloß die Augen vor Haß, wurde bleich. Doch nur für einen Moment. Dann lächelte er. Er verstand auszuhalten.

Die Hauptsache war heizen. Und siehe da, man erreichte eine Anweisung und bekam Heizöl. Die Röhren erwärmten sich. 12

Grad. 12 Grad! Wenn dort, von wo man das Öl bezog, etwas nicht klappte, zahlte Elpit kräftigst. Seine Augen glühten.

»Schön, in Ordung ... Ich zahle. Geben Sie beiden und dem Sekretär. Wie? Einhalten? O nein, nein! Nicht eine Minute ...«

Christi war genial. Im mittleren Gebäudeblock, in der fünften Etage, belegte er eine Wohnung, in der sich einst ein Atelier be-funden, mit Tabu.

»Niluschkin Jegor wird sich dort einquartieren ...«

»Nein, Genossen, haben Sie Nachsicht. Ich kann nicht ohne Lagerraum auskommen. Um des Hauses und euretwillen.«

Eigentlich stand dort lauter Plunder. Irgendwelche idiotischen Dekorationen, Einrichtungen. Aber ... Aber auch 30 Blechkannen mit Benzin und noch einiges in Rollen, was Christi für bessere Tage aufbewahrte.

Und es lebte die Arbeiterkommune unter wachsamem Auge. Im linken Flügel erlosch allerdings immerfort das Licht ... Der Monteur, der seit Januar 1918 zu trinken begonnen, abgenutzt wie ein altes Stück Filz, der heruntergekommene Monteur, brüllte den Frauen zu:

»Daß ihr verrecken sollt! Schlagt die Tür gefälligst besser zu.

Bin ich vielleicht ein Zuchthäusler? Auch noch Überstunden.«

Und die Frauen heulten gehässig-wütend in der Finsternis:

»Man! He Ma-an! Wo bist du?«

Und wieder kamen sie zum Monteur:

»Du elendes Schwein! Erzsäufer. Werden uns bei Christi bekla-gen.«

Und allein beim Nennen des Namens Christi flammte sogleich zauberhaft das Licht.

Ja – Christi war ein Mensch.

Er quälte den Vorstand so lange, bis dieser aus seiner Mitte Niluschkin Jegor zum ›Sanitären Bewacher‹ bestimmte. Niluschkin Jegor ging zweimal in der Woche alle 75 Wohnungen ab. Pochte mit Fäusten an verschlossene Türen, betrat unverschlossene ohne jegliche Zeremonie, mochte er dahinter auch nackte Frauen über-raschen, kroch unter feuchter Unterwäsche durch und schrie heiser und schrecklich:

»Wer hier etwas verschmutzt, fliegt in 24 Stunden hinaus!«

Und nahm von den Überführten seinen Tribut entgegen.

Und so lebten sie, lebten, doch im Februar, bei schlimmstem Frost, klappte es wieder mit dem Öl nicht. Und Elpit vermochte nichts auszurichten. Schmiergeld nahmen sie, doch sagten: »In einer Woche.«

Nach seinem Bericht bei Elpit stöhnte Christi schwer: »Oh ...

Ich bin so müde! Wenn Sie wüßten, wie müde ich bin, Adolf Jossifowitsch. Wann wird das alles ein Ende haben?«

Und in der Tat, man konnte sehen, wie schwermütig und erschöpft Christis Augen waren, die Augen des eisernen Christi.

Elpit erwiderte leidenschaftlich:

»Boris Samojlowitsch! Glauben Sie mir? Ich sage Ihnen: das ist der letzte Winter. Und ebenso leicht wie ich diese Zigarette zu Ende rauche, jage ich sie kommenden Frühling zu des Teufels Großmutter. Wie? Glauben Sie mir. Ich bitte Sie nur um eins, bitte Sie sehr, geben Sie gerade diese Woche selbst acht. Gott bewahre mich vor den Öfen! Diese Ventilation ... Ich habe solche Angst. Sie 106

können doch nicht krepieren innerhalb einer Woche? Vielleicht klappt es in sechs Tagen. Ich werde morgen persönlich zu Iwan Iwanytsch fahren.«

In der Arbeiterkommune sagte Christi am Abend, weißen Atem aushauchend:

»Also, bitte ... Wir werden es aushalten ... vier, fünf Tage. Ohne Öfen ...«

Und der Vorstand war einverstanden:

»Natürlich. Anders denkbar? Sind ja keine Rauchfänge da.«

Und Christi selbst ging alles ab, jeden Tag, in Sonderheit die fünfte Etage. Scharf achtete er darauf, daß keine schwarzen kleinen Zimmeröfen aufgestellt, keine Ofenrohre in Öffungen geführt wurden.

Und auch Niluschkin Jegor wanderte umher.

»Wer mir hier ... Das sind keine Rauchfänge. In vierundzwanzig Stunden ...«

Am sechsten Tag wurde die Qual unerträglich. Die Geißel des Hauses, Pyljajewa Annuschka, barhäuptig, schrie dem auf der Flucht befindlichen Niluschkin Jegor nach:

»Ihr Schweine! Mästet euch hinter unserem Rücken! Weiß man ja – Hausbranntwein wird gesoffen. Aber wenn’s ans Heizen geht

– nichts. Dreimal verdammte Kerle! Ich will tot umfallen, ich heize heute. Dieser schieläugige Teufel (das galt Christi). Für ihn gilt nur eins: bloß das Haus nicht verrußen ... Der Herr wird erwartet, wissen wir alles ...! Seinetwegen mag ein arbeitender Mensch verrecken ...«

Niluschkin Jegor, von Stufe zu Stufe springend, flüsterte fas-sunglos:

»Unerträgliches Weibsstück, unerträgliches!«

Und doch drehte er sich um und schrie:

»Dich werde ich verheizen! Giftweib! In 24 Stunden ...«

Und von oben:

»Hundesohn! Zu Karpow werde ich gehen! Wie? Arbeitende Menschen erfrieren lassen!«

Verurteilt sie nicht. Frost ist eine Folter. Macht jeden zur Bestie ...

107

Um zwei Uhr nachts, als Christi schlief, als Niluschkin schlief, als in allen Zimmern unter Lumpen und alten Pelzen, zusammenge-rollt wie Hunde, die Menschen schliefen, brach in der Wohnung 50, Zimmer 5, das Paradies an. Hinter schwarzen Fenstern tobte der Schneesturm, doch im kleinen Zimmerofen tanzte der kleine Flammenprinz, von Parketthölzchen angefeuert.

»Was für ein Abzug!« rief Pyljajewa Annuschka begeistert, während sie einmal den Teekessel betrachtete, dessen Deckelchen hüpfte, dann wieder die dunkle Röhre, die nach draußen führte:

»Ein vortrefflicher Abzug! Diese Hunde. Daß Gott bewahre. Tut ihnen wer leid? Aber macht nichts. Wird niemand erfahren.«

Und der Prinz tanzte, und die Funken wurden durch das dunkle Rohr davongetragen und flogen hinauf in einen dunklen Rachen ...

Und fort durch die schwarzen Windungen des Ventilatorabzugs, der mit Filz ausgeschlagen war ... Und bis zum Dachboden ...

Erste zitternde Fackeln blitzten auf der Arbatskaja auf ... Christi riß mit einer Hand den Telefonhörer von der Gabel, mit der anderen Hand den grünen Vorhang herunter ... Die Pretschin-stenkaja! Gott im Himmel! 930 Menschen erwachten auf einen Schlag. Sahen – schlangengleich züngelndes Rot in den Fenstern.

All ihr Heiligen! Geheul! Türen krachten wie Maschinenpistolen

... Mutter Gottes! Mutter Gottes! Eins ... zweiundzwanzig ...

achtzehn. 18 ... Die Krasnopresnenskaja!!

... In Kaskaden sprühte es von der 5. Etage herab. In den Lif-ten, aus allen Öffnungen wie ein Niagara bis zum Keller hinunter.

H-i-l-f-e! ... Die Chamownitscheskaja!! Feuerwehr! Die unerschro-ckenen Ritter in goldfunkelnden Helmen. Schraubten Leitern hoch, zogen graue Schläuche wie Riesenschlangen empor! Gott!

Mutter!! Rissen mit Haken Eisenbleche heraus. Kämpften schrecklich mit ihren Beilen. Wasserstrahle zischten nach rechts, nach links, gegen den Himmel. Mutter! Mutter!! Gepolter, Gedonner, Gekrache. Nach zwanzig Minuten die Gorodskaja mit Funken, Feuern, Helmen ...

Das Benzin, Kinder, das Benzin! Benzin! Verloren sind die ar-108

men Seelen, das Benzin! Neben Pyljajewa Annuschka, Zimmer 5.

Es krachte: einmal. Noch einmal!

... Noch viele, viele Male ...

Und kein kleiner Prinz mehr tanzte dort, es tanzte ein feuriger König, eine Rhapsodie. Kein capriccioso – ein fürchterliches brioso. Die Sretenskaja ... Aber das Feuer auf der Sretenskaja war ein Salut! Es krachte so, daß im linken Flügel augenblicks alle Fenster barsten. Im mitteleren Gebäude ein Feuerschlund, und über ihm flogen wie riesige Nachtfalter Eisenbleche.

Die kupfernen Helme nahmen im Sturm den linken Flügel, doch im Mittelbau tobte der Feuerteufel derart, daß in der 4. Etage, Wohnung 49, Mütterchen Pawlowa, die mit Sahnekonfekt handel-te, keinen Absatz mehr finden sollte! Mit einem Todesschrei flog sie aus dem Fenster, verschlungen die nackten gelblichen Beine.

Erste Hilfe! 1 – 2231!! Einen Blutklumpen abholen! Ihr heiligen Helfershelfer! Wanjuschka ist verbrannt! Wanjuschka!! Wo ist der Vater? Oh! Oh! Die Maschine! Die Nähmaschine, Brüder! Bündel aus den Fenstern knallten auf den Asphalt! Halt! Nicht rühren!

Genossen! ... Aus der fünften Etage ein Bündel mit Tellern, 11

Stück, ehrwürdiges ehemaliges Fayencegeschirr, wie das krachte!

Und es hatte Niluschkin Jegor gegeben. Statt Niluschkins Kopf –

nur noch Brei, statt Fayencegeschirr – Scherben in einem Bettlaken. Genossen! Oh! Sie haben Tanjka vergessen! ... Umzingeln!

Halt! Zurück! Mutter! Gott! Ein Schlag traf einen der furchtlosen Ritter im Keller. Einen rühmlichen Tod starb auch ein zweiter, den ein glühender Benzinstrahl traf, der durch wütende Flammen hinabschoß. Ein Balken wurde herausgerissen, stürzte und zerschlug einem dritten das Rückgrat.

Den Samowar in der einen Hand, in der anderen eine Ikone in silbernem Rahmen. Im bloßen Hemd. Geheul, Gekreisch. Dazwi-schen dröhnen die

Beile. Halt! Zurück!! Die Decke! Und von der zweiten zur ersten, und von der ersten Etage ganz hinab kracht die Decke.

Das ist die Hölle. Die reine Hölle. Aus dem Mitteltrakt quillt es hervor, daß einem die Haare zu Berge stehen. Die letzten Fenster, die allerentlegensten – das Benzin! Das Benzin!

Die Feuerwehrleute ersticken im Rauch, taumeln, es reißt ihnen die Schläuche aus den Händen. Ersatz her! Aber was Ersatz! Dem Mitteltrakt kann man sich auf 20 Meter Entfernung schon nicht mehr nähern! Es zerfrißt einem die Augen ...

Zum ersten Mal in seinem Leben weinte Christi. Der ergraute, eiserne Christi. Bei einem Zaunpfahl im Vorgarten der kleinen Gasse, wo es hell war, daß man einen winzigen Brief hätte lesen können. Der Pelz hing von seiner Schulter, ließ die nackte Brust sehen. Es war ja bei Gott nicht kalt. Christi hatte ein Gesicht, als würde er selbst in den Flammen brennen, doch war er stumm, unfähig zu schreien. Fortwährend starrte er, ohne sich losreißen zu können, dorthin, wo zwischen dunklen taumelnden Schatten die steinernen Gesichter der Karyatiden glühten. Tränen flossen langsam über seine blauen Wangen herab. Ohne sie abzuwischen starrte er, starrte er.

Nur einmal schüttelte er den Kopf, als Elpit ihn an der Schulter berührte und heiser sagte:

»Was weiter ... Fahren wir, Boris Samojlowitsch. Sie erkälten sich noch. Fahren wir.«

Doch Christi schüttelte noch einmal den Kopf.

»Fahren Sie ... Ich komme gleich.«

Elpit verschwand in den Schatten, inmitten von Fackeln, die über schmelzenden Schnee huschten, und drängte sich zu einer Kutsche. Christi verharrte, richtete seinen Blick nur zum bleichen Himmel, an dem ein ausgestrecktes, glühendes, orangefarbenes Raubtier schwankte ...

Das Tier betrachtete auch Pyljajewa Annuschka. Unter erstick-tem Stöhnen und Seufzen hastete sie stille, verschneite Gassen entlang, und ihr Gesicht, von Tränen und Ruß verschmiert, glich dem einer Hexe. Einmal flüsterte sie irgendwelchen Unsinn: »Sie werden verurteilen ... verurteilen ...« Dann wieder schluchzte sie auf.

Schon lange ließ sie das Geheule und die Schreie und nackte Menschen und das schreckliche Aufblitzen von Helmen hinter sich. Still war es in der Gasse, und leicht und sanft fiel Schnee.

110

Doch der Tierwanst hing immer noch am Himmel. Zitterte und schwoll. Und so sehr härmte und litt Pyljajewa Annuschka bei dem schrecklichen Gedanken »Katastrophe«, unter diesem feuri-gen Wanst-Reflex, der sich triumphierend über den Himmel spannte ... so sehr litt sie, daß sie eine dumpfe Müdigkeit überfiel, doch das Wichtigste war, daß sie zum ersten Mal im Leben dachte.

Sie hielt inne, um zu verschnaufen, stieß sich an einer Stufe, setzte sich. Und ihre Tränen versiegten.

Sie stützte ihren Kopf in die Hände und überlegte:

»Unwissend sind wir. Unwissend. Lehren muß man uns Dummköpfe ...«

Nachdem sie ausgeruht, erhob sie sich und ging jetzt, nicht mehr das Feuertier beachtend, langsam weiter, strich den Ruß über ihr ganzes Gesicht und schnoberte mit der Nase.

Das Tier aber, wie der Himmel bleicher wurde, verblaßte. Um-nebelte sich, schrumpfte, rollte sich als dunkler Rauch zusammen und verschwand.

Und am Himmel blieb nicht ein Zeichen zurück, daß das be-rühmte Haus Nr. 13 verbrannt war.

Teufelsspuk

Erzählung über ein Zwillingspaar, das einen

Telegram:@shabarsbibliothek

Schriftführer ins Verderben stürzt.

I

Ein Vorfall am Zwanzigsten

Zu jener Zeit, als alle Leute ständig von einer Dienststelle zur anderen wechselten, saß der Genosse Korotkow mit Beharrlichkeit im Hauptzentraldepot für Zündholzmaterialien auf dem planmä-

ßigen Posten eines Schriftführers und arbeitete hier volle elf Monate.

Nachdem er im Hauptzentraldepot für Zündholzmaterialien heimisch geworden, merzte der sanfte, stille, blonde Korotkow den Gedanken aus seiner Seele, daß auf der Welt sogenannte Launen des Schicksals existieren, und impfte sich statt dessen die Überzeu-gung ein, daß er – Korotkow – bis zum Ende seines Lebens auf dem Erdball in diesem Depot dienen würde. Doch, o weh, es kam durchaus anders ...

Am zwanzigsten September neunzehnhunderteinundzwanzig setzte der Kassier des Hauptzentraldepots seine abscheuliche, langohrige Mütze auf, stopfte eine gestreifte Geldanweisung in seine Aktentasche und ging. Das war um elf Uhr vormittags.

Zurück kam der Kassier um halb fünf Uhr nachmittags, vollkommen durchnäßt. Er klopfte das Wasser von seiner Mütze, legte sie auf den Tisch, auf die Mütze seine Aktentasche und sagte:

»Drängeln Sie nicht, meine Herrschaften.«

Dann suchte er nach irgend etwas auf dem Tisch herum, verließ das Zimmer und kehrte nach einer Viertelstunde mit einem großen toten Huhn, dem der Hals umgedreht war, zurück. Das Huhn legte er auf die Aktentasche, auf das Huhn seine rechte Hand und sagte:

»Es gibt kein Geld.«

»Morgen denn?« riefen die Frauen im Chor.

»Nein«, der Kassier schüttelte den Kopf, »weder morgen noch übermorgen. Und drängeln Sie nicht, meine Herrschaften, sonst werfen Sie mir noch den Tisch um, Genossen.«

»Wie?« stießen alle hervor, und unter ihnen auch der einfältige Korotkow.

»Bürger!« sagte der Kassier mit weinerlicher Stimme und schob Korotkow mit dem Ellbogen beiseite, »ich bitte Sie!«

»Ja, aber wie denn?« riefen sie erneut, und lauter als alle dieser Spaßvogel Korotkow.

»Also, bitte sehr«, murmelte der Kassier heiser, zog die Geldanweisung aus seiner Aktentasche hervor und zeigte sie Korotkow.

An der Stelle, auf die der schmutzige Fingernagel des Kassiers tippte, stand quer mit roter Tinte geschrieben:

Auszahlen, i. V. d. Genossen Subbotnikow – der Senat.

Und darunter in violetter Tinte:

Kein Geld da. i. V. d. Genossen Iwanow – Smirnow.

»Wie?« rief Korotkow als einziger, während die übrigen keuchend über den Kassier herfielen.

»Herr im Himmel!« rief dieser fassungslos. »Wozu bin ich bloß hier? O du mein Gott!«

Er verstaute hastig die Geldanweisung in seiner Aktentasche, stülpte sich die Mütze über, klemmte die Aktentasche unter den Arm, schwenkte das Huhn, schrie: »Lassen Sie mich bitte durch!«, schlug sich eine Bresche in die lebendige Mauer und verschwand hinter der Tür.

Ihm nach stürzte mit einem Aufschrei die totenbleiche Registraturangestellte auf hohen, spitzen Absätzen. Ihr linker Absatz brach

genau bei der Tür mit einem Ratsch ab, die Registraturangestellte stolperte, zog das Bein an und den Schuh aus.

Und sie blieb im Raum zurück – schuhlos an einem Fuß, und mit ihr alle übrigen, unter ihnen auch Korotkow.

115

II

Die Erzeugnisse eines Betriebes

Drei Tage nach der beschriebenen Begebenheit öffnete sich die Tür zu dem Einzelzimmer, in dem der Genosse Korotkow arbeitete, und eine verweinte Frau sagte gehässig:

»Genosse Korotkow, Sie können sich Ihr Gehalt abholen.«

»Was?« stieß Korotkow freudig aus und rannte, die Ouvertüre zu

›Carmen‹ vor sich hin pfeifend, in den Raum mit der Aufschrift:

›Kasse‹. Beim Tisch des Kassiers blieb er stehen und sperrte den Mund auf. Zwei dicke Säulen gelber Päckchen türmten sich bis zur Zimmerdecke hinauf. Um auf keinerlei Fragen antworten zu müssen, hatte der verschwitzte und erregte Kassier die Geldanweisung mit einem Reißnagel an die Wand geheftet, die jetzt eine dritte Unterschrift in grüner Tinte trug:

Auszahlen mit Erzeugnissen des Betriebes.

i. V. d. Genossen Bogojawlenskij – Preobraschenskij.

Ebenfalls einverstanden – Kschesinskij.

Korotkow verließ die Kasse, breit und töricht grinsend. In den Händen hatte er vier große gelbe Päckchen, fünf kleine grüne, und in den Taschen dreizehn blaue Zündholzschachteln. In seinem Zimmer packte er, während er dem Gemurmel verwunderter Stimmen in der Kanzlei lauschte, die Zündholzschachteln in zwei riesige Bogen der Tageszeitung und eilte, ohne

jemanden zu unter-richten, nach Hause. Bei der Auffahrt zum Hauptzentraldepot wäre er beinahe unter ein Automobil geraten, mit dem eben jemand einbog, doch wer, konnte Korotkow nicht erkennen.

Zu Hause angelangt, breitete Korotkow die Zündholzschachteln auf dem Tisch aus, trat ein wenig zurück und ergötzte sich an 116

ihrem Anblick. Das törichte Lächeln wich nicht aus seinem Gesicht. Dann fuhr er sich durch seine hellblonden Haare und sagte zu sich selbst:

»Lange den Kopf hängen lassen lohnt nicht. Versuchen wir, sie zu verkaufen.«

Er klopfte bei seiner Zimmernachbarin Alexandra Fjodorowna, die bei der Gouvernementsweinniederlage angestellt war.

»Herein«, ertönte eine dumpfe Stimme aus dem Zimmer.

Korotkow trat ein und staunte. Die vorzeitig vom Dienst heim-gekehrte Alexandra Fjodorowna kauerte in Hut und Mantel auf dem Fußboden. Vor ihr stand eine Reihe von Flaschen, gefüllt mit einer Flüssigkeit von dunkelroter Farbe und verschlossen mit Stöpseln aus Zeitungspapier. Das Gesicht Alexandra Fjodorownas sah verweint aus.

»Sechsundvierzig«, sagte sie und drehte sich nach Korotkow um.

»Ist das Tinte? ... Guten Tag, Alexandra Fjodorowna«, sagte Korotkow verdutzt.

»Kirchenwein«, antwortete die Nachbarin aufschluchzend.

»Was, auch Sie?« stöhnte Korotkow.

»Sie etwa auch?« wunderte sich Alexandra Fjodorowna.

»Wir haben Zündholzer bekommen«, erwiderte Korotkow mit erlöschender Stimme und drehte an einem Jackenknopf.

»Aber wenn sie nun nicht brennen?« rief Alexandra Fjodorowna, während sie aufstand und ihren Rock in Ordnung brachte.

»Wieso, nicht brennen?« erschrak Korotkow und stürzte zurück in sein Zimmer. Dort ergriff er, ohne eine Minute Zeit zu verlieren, eine Schachtel, brach sie mit einem Krachen auf und strich ein Zündholz an. Es loderte zischend mit grünlicher Flamme auf, zerbrach und erlosch. Korotkow, von dem ätzenden Schwefelge-ruch fast erstickt, begann gequält zu husten und zündete ein zweites Streichholz an. Das knallte, und zwei Flammen schossen hervor. Die eine traf die Fensterscheibe, die andere – das linke Auge des Genossen Korotkow.

»Auuu!« brüllte Korotkow und ließ die Schachtel fallen. Einige Augenblicke lang schlug er um sich wie ein feuriges Pferd und 117

preßte seine Hand auf das Auge. Dann blickte er voller Entsetzen in seinen Rasierspiegel, überzeugt, das Auge verloren zu haben.

Doch das Auge befand sich am alten Platz. Allerdings, es war rot und tränte heftig.

»Mein Gott!« sagte Korotkow bestürzt, kramte eiligst ein amerikanisches Verbandspäckchen aus der Kommode hervor, öffnete es, umwickelte die linke Seite seines Kopfes mit einer Binde und sah dann wie ein im Kampf Verletzter aus.

Die ganze Nacht brannte Licht bei Korotkow: Er lag und strich Zündholzer an. Auf diese Weise verbrauchte er drei Schachteln, und es gelang ihm dabei, dreiundsechzig Streichhölzer in Brand zu setzen.

»Sie lügt doch, diese Ziege«, brummte er, »sind ausgezeichnete Zündhölzer.«

Gegen Morgen war das Zimmer in stickigen Schwefelgestank gehüllte. Korotkow schlief ein und hatte einen idiotischen, grauenerregenden Traum: Auf einer grünen Wiese erschien vor ihm eine riesige, lebendige Billardkugel auf Beinchen. Das war so schrecklich, daß Korotkow aufschrie und erwachte. Im dämmrigen Dunkel schien ihm noch fünf Sekunden lang

die Kugel dort neben dem Bett zu sein, und kräftig roch es nach Schwefel. Doch dann löste sich die Kugel in nichts auf; Korotkow drehte sich auf die andere Seite und schlief erneut ein, um so schnell nicht wieder zu erwachen.

118

III

Der Kahlkopf tritt auf

Am nächsten Morgen nahm Korotkow den Verband ab und

überzeugte sich, daß sein Auge fast gänzlich geheilt war. Nichtsdestoweniger beschloß der übertrieben vorsichtige Korotkow, den Verband vorläufig wieder anzulegen.

Mit erheblicher Verspätung im Hauptzentraldepot eingetroffen, eilte der schlaue Korotkow, um den untersten Angestellten keinen Anlaß zu Gerede zu geben, schnurstracks in sein Zimmer und fand auf dem Tisch ein Papier vor, auf welchem der Leiter der Unterabteilung für Komplettierung beim Depotleiter anfing – soll den Stenotypistinnen eine Einheitskleidung zugeteilt werden? Nachdem Korotkow das Blatt mit dem rechten Auge gelesen, eilte er damit über den Korridor zum Arbeitszimmer des Depotleiters, Genosse Tschekuschin.

Und eben bei der Tür zum Arbeitszimmer des Genossen Tschekuschin stieß Korotkow mit einem Unbekannten zusammen, dessen Anblick ihn erschreckte.

Dieser Unbekannte war von so winzigem Wuchs, daß er dem langen Korotkow nur bis zur Taille reichte. Den Mangel an Größe glichen die ungewöhnlich breiten Schultern des Unbekannten aus.

Sein quadratischer Rumpf saß auf krummen Beinen, von denen das linke gelähmt war. Aber verblüffender als alles war der Kopf.

Er stellte das genaue gigantische Modell eines Eies vor, das dem Hals, das spitze Ende nach vorn gerichtet, horizontal auflag. Kahl war er auch wie ein Ei, und so glänzend, daß im Dunkeln nie erlöschende Glühbirnen zu brennen schienen. Das winzige Gesicht des Unbekannten schimmerte bläulich rasiert, seine grünen, wie 119

Stecknadelköpfe kleinen Augen saßen in tiefen Höhlen. Bekleidet war der Unbekannte mit einem aufgeknöpften, aus grauem Tuch gearbeiteten Feldrock, unter dem ein kleinrussisches bestickes Hemd hervorsah, seine Beine steckten in Hosen aus eben demsel-ben grauen Material, die Füße in den niedrigen, ausgeschnittenen Stiefeln eines Husaren aus der Zeit Alexander I.

›Auch ein Typ‹, dachte Korotkow und strebte zur Türe des Genossen Tschekuschin, bemüht, dem Kahlköpfigen auszuweichen.

Doch dieser versperrte ihm vollkommen unerwartet den Weg.

»Was wollen Sie?« fragte er mit einer Stimme, daß der nervöse Schriftführer zusammenfuhr. Diese Stimme tönte wie ein angeschlagenes Kupferbecken und war so spitz, daß sie jedem, der sie hörte, bei jedem Wort die Empfindung von Stacheldraht die Wirbelsäule hinaufjagte. Außerdem schien Korotkow der Atem des Unbekannten nach Schwefelhölzern zu riechen. Trotz alledem war Korotkow jetzt kurzsichtig genug, gerade das zu sein, was man in keinem Falle sollte – er war beleidigt.

»Hm ... äußerst merkwürdig. Ich komme mit diesem Papier ...

Aber erlauben Sie zu erfahren, wer Sie eigentlich ...«

»Sehen Sie nicht, was an der Tür angeschlagen ist?«

Korotkow sah auf die Türe und bemerkte die altbekannte Aufschrift: ›Kein Eintritt ohne Referat‹.

»Ich habe aber ein Referat«, sagte Korotkow törichterweise und deutete auf das Blatt.

Der quadratische Kahlkopf erboste sich unerwartet. Seine Äuglein sprühten gelbliche Funken.

»Sie, Genosse«, sagte er, wobei er Korotkow mit dem Gepolter einer Kasserolle andonnerte, »sind bis zu einem Grade unterentwickelt, daß Sie die Bedeutung selbst der einfachsten Dienstvorschrif-ten nicht verstehen. Ich staune zutiefst, wie Sie bis heute gearbeitet haben. Übrigens ist hier einiges interessant, in diesem Laden, zum Beispiel diese blaugeschlagenen Augen bei jedem Schritt. Aber macht nichts, das werden wir alles in Ordnung bringen. (›Aha!‹

stöhnte Korotkow bei sich selbst.) Geben Sie her!«

Mit diesen Worten riß der Unbekannte Korotkow das Blatt aus den Händen, las es augenblicklich durch, zog aus der Tasche einen 120

angenagten Bleistift, drückte das Blatt an die Wand und schrieb schräg darüber einige Worte.

»Gehen Sie!« schrie er und gab Korotkow das Papier derartig heftig zurück, daß er ihm beinahe auch das rechte Auge noch verletzt hätte. Die Tür zum Arbeitszimmer knarrte und verschlang den Unbekannten, Korotkow aber erstarrte – Tschekuschin war nicht in seinem Arbeitszimmer.

Zu sich kam der verwirrte Korotkow erst, während er zu Lidotschka de-Runi stürzte, der persönlichen Sekretärin des Genossen Teschkuschin.

»A-ach!« staunte Korotkow. Ein Auge Lidotschkas war mit genau dem gleichen Verbandsmaterial verbunden, nur hatte sie die Enden der Binde mit einer koketten Schleife zusammengehalten.

»Was bedeutet das?«

»Die Zündhölzer!« erwiderte Lidotschka gereizt, »diese verfluchten Zündhölzer.«

»Wer ist denn jener Mensch?« fragte der erschlagene Korotkow leise.

»Wissen Sie denn nicht?« flüsterte Lidotschka, »der Neue.«

»Wie?« hauchte Korotkow, »und Tschekuschin?«

»Haben sie gestern hinausgeworfen«, erwiderte Lidotschka boshaft und fügte hinzu, während sie mit dem Finger in Richtung Arbeitszimmer wies: »Ein sauberer Patron. Ein schönes Früchtchen. So einem Widerborst bin ich in meinem ganzen Leben noch nicht begegnet. Brüllt! Entläßt! ... Unterhosen, kahlköpfige!« sagte sie so unerwartet, daß Korotkow große Augen machte.

»Wie heißt ...«

Korotkow konnte seinen Satz nicht beenden. Hinter der Tür des Arbeitszimmers dröhnte eine fürchterliche Stimme: »Den Eilboten!« Der Schriftführer und die Sekretärin stoben augenblicks nach entgegengesetzten Seiten auseinander. In seinem Zimmer gelandet, setzte sich Korotkow an seinen Tisch und hielt sich folgende Rede:

»Ai, jai, jai ... Nun, Korotkow, sitzt du ganz schön in der Tinte.

Die Sache muß repariert werden ... ›Unterentwickelt‹ ... Hm ...

Unverschämter Kerl ... Na schön! Wirst schon sehen, wie unterentwickelt dieser Korotkow ist.«

Und mit seinem einen Auge las der Schriftführer die Anordnung des Kahlkopfes durch. Auf dem Papier standen krumm die Worte:

»Allen Stenotypistinnen und Frauen insgesamt werden zeitgemäß ausgehändigt militärische Unterhosen.«

»Nicht schlecht!« rief Korotkow entzückt und stellte sich, wollüstig bebend, Lidotschka in militärischen Unterhosen vor. Er holte sich unverzüglich einen reinen Bogen Papier und hatte in drei Minuten folgendes verfaßt:

Fernspruch.

An den Leiter der Unterabteilung für Vervollständigung Punkt Hinsichtlich Ihres Schreibens Nr. 0,15015 (6) vom neunzehnten Komma teilt Ihnen das Zentraldepot mit Komma daß allen Stenotypistinnen und Frauen insgesamt zeitgemäß militärische Unterhosen auszuhändigen sind Punkt Der Leiter Gedankenstrich Unterschrift der Schriftführer Gedankenstrich Warfolomej Korotkow.

Er klingelte und sagte dem eintretenden Eilboten Pantelejmon:

»Dem Leiter zur Unterschrift.«

Pantelejmon kaute auf seinen Lippen, nahm das Papier und ging.

Noch vier Stunden später lauschte Korotkow, ohne sein Zimmer verlassen zu haben, ob der neue Leiter nicht auf den Einfall komme, die Räumlichkeiten zu durchschreiten, immer in der Absicht, daß er ihn dann unbedingt in Arbeit versunken antreffen sollte. Doch war aus dem schrecklichen Arbeitszimmer nichts zu hören. Nur einmal vernahm er verworren die donnernde Stimme, die jemandes Entlassung anzudrohen schien, doch wessen Entlassung, konnte Korotkow nicht deutlich hören, obgleich er mit dem Ohr am Schlüsselloch hing. Um halb vier Uhr nachmittags ertönte hinter der Wand zur Kanzlei die Stimme Pantelejmons:

»Er ist im Automobil abgefahren.«

In der Kanzlei begann alles sofort zu lärmen und auseinan-derzurennen. Später als die anderen verließ, allein und einsam, Genosse Korotkow das Gebäude.

122

IV

Paragraph 1 – Korotkow fliegt

Am folgenden Morgen überzeugte sich Korotkow voller Freude, daß sein Auge nicht länger eines Verbandes bedurfte, warf mit Erleichterung die Binde weg und wurde sofort wieder hübsch und guter Dinge. Nachdem er

flüchtig seinen Tee zubereitet und getrunken, schaltete er den Primuskocher aus und brach zu seinem Arbeitsplatz auf, bemüht, sich nicht zu verspäten, doch er verspä-

tete sich um fünfzig Minuten, und das, weil die Straßenbahn anstatt die Strecke der Linie sechs die Ringbahn der Linie sieben fuhr, in entlegene Straßen mit kleinen Häusern, und dort kaputt-ging. Korotkow bewältigte drei Werst zu Fuß und langte, außer Atem, in der Kanzlei an, eben als die Küchenuhr der Alpemose elf Uhr schlug. In der Kanzlei erwartete ihn ein für diese frühe Mor-genstunde vollkommen ungewöhnlicher Anblick. Lidotschka de-Runi, Milotschka Litowzewa, Anna Jewgrafowna, der Oberbuch-halter Drosd, der Instruktor Gitis, Nomerazkij, Iwanow, Musch-ka, die Registraturangestellte, der Kassier – kurz, die ganze Kanzlei befand sich nicht an ihrem Platz hinter den Küchentischen des ehemaligen Restaurants Alpemose, sondern stand eng zusammen-gedrängt vor der Wand, an die mit einem Nagel ein Blatt geheftet war. Bei Korotkows Eintreten herrschte jählings Stille.

»Guten Morgen, was ist denn los, meine Herrschaften?« fragte Korotkow erstaunt.

Die Menge wich schweigend auseinander, und Korotkow trat zu dem Anschlag. Die ersten Zeilen sahen ihn überzeugt und klar an, die letzten nahm er nur noch durch einen Tränennebel wahr.

Order Nr. 1

§ 1. Wegen unentschuldbar nachlässigem Verhalten seinen Pflichten gegenüber, das einen himmelschreienden Wirrwarr in wichtigen dienstlichen Angelegenheiten zur Folge hat, sowie wegen Erscheinen am Arbeitsplatz im ungehörigen Zustand eines offensichtlich bei einer Rauferei Verprügelten wird der Genosse Korotkow am sechundzwanzigsten dieses Monats entlassen, wobei ihm Trambahngeld bis zum fünfundzwanzigsten einschließlich auszuhändigen ist.

Der Paragraph eins war gleichzeitig auch der letzte, und darunter prangte in gewichtigen Buchstaben die Unterschrift: Der Leiter Unterhöser

Zwanzig Sekunden herrschte im staubigen Kristallsaal der Alpenrose vollkommenes Schweigen. Tiefer, totengleicher als alle schwieg der grünangelaufene Korotkow. In der einundzwanzigsten Sekunde brach er das Schweigen.

»Wie? Wie?« rief Korotkow zweimal, völlig erschlagen, »er heißt Unterhöser? ...«

Bei diesem schrecklichen Wort schossen die Kanzleiangestellten auseinander und ließen sich im Nu an ihren Tischen nieder, wie Raben auf einem Telegraphendraht. Korotkows Gesicht wechselte von jauchiger, grüner Schimmelfarbe zu fleckigem Purpur.

»Ai, jai, jai«, seufzte in einiger Entfernung, von seinem Hauptbuch aufsehend, Skworjez, »wie konnten Sie nur einen solchen Fehlgriff tun, Väterchen? Hm?«

»Ich da-dachte, dachte ...«, stotterte Korotkow, »ich habe statt

›Unterhöser‹ ›Unterhosen‹ gelesen.«

»Die Unterhosen werde ich nicht anziehen, mag er sich beruhi-gen!« klirrte Lidotschkas Stimme kristallklar.

»Tsss!« zischte Skworjez wie eine Schlange, »wo denken Sie hin?«, tauchte wieder in seinem Hauptbuch unter und suchte hinter den Seiten Deckung.

»Betreffs der Rauferei ist er im Unrecht!« rief Korotkow ge-dämpft aus, der inzwischen nicht mehr purpurn, sondern weiß wie 124

ein Hermelin war, »ich habe mir mit unseren verdammten Zünd-hölzern das Auge verletzt, wie auch die Genossin de-Runi!«

»Leiser!« piepste der erblaßte Gitis, »wo denken Sie hin? Er hat sie gestern ausprobiert und ausgezeichnet gefunden.«

D-r-r-r-r-r-rrr ertönte unerwartet die elektrische Klingel an der Tür ... und sogleich rutschte der schwere Pantelejmon von seinem Schemel und trollte sich über den Korridor.

»Nein! Ich will mich erklären. Ich will mich erklären!« flötete Korotkow hoch und fein, stürzte nach links, stürzte nach rechts, trampelte zehnmal auf derselben Stelle, wobei er sich verzerrt in den staubbedeckten Spiegeln der Alpenrose reflektierte, stürmte in den Korridor und rannte auf den Schein einer matten Lampe zu, die über der Aufschrift Sonderzimmer hing. Keuchend stand er vor der schrecklichen Tür und kam erst in den Armen Pantelejmons zur Besinnung.

»Genosse Pantelejmon«, schrie Korotkow fassungslos. »Laß mich bitte hinein. Ich muß noch diese Minute zum Leiter ...«

»Das geht nicht, das geht nicht, ich habe Anweisung, niemanden einzulassen«, röchelte Pantelejmon und dämpfte mit scheußlichem Zwiebelgestank Korotkows Entschlossenheit, »es geht nicht.

Verschwinden Sie, verschwinden Sie, Herr Korotkow, sonst wird noch ein Unglück geschehen ...«

»Pantelejmon, ich muß aber«, bat Korotkow, in sich zusam-mensinkend, »dort, siehst du, lieber Pantelejmon, dort hängt eine Order ... Laß mich hinein, lieber Pantelejmon.«

»O ihr Heiligen ...«, brummte Pantelejmon, der sich voller Schrecken der Tür zugewandt hatte, »ich sage Ihnen, es geht nicht.

Es geht nicht, Genosse!«

Hinter der Tür ratterte das Telefon, und kupfern ertönte die schreckliche Stimme:

»Ich fahre! Sofort!«

Pantelejmon und Korotkow sprangen zur Seite; die Türe wurde aufgerissen, und über den Korridor eilte Unterhöser mit Mütze und Aktentasche unter

dem Arm. Pantelejmon stürzte ihm nach, und dem Pantelejmon stürzte, ein wenig schwankend, Korotkow nach. Bei einer Biegung des Korridors schlüpfte Korotkow, bleich 125

und erregt, an Pantelejmon vorbei, überholte Unterhöser und rannte rückwärts vor ihm her.

»Genosse Unterhöser«, murmelte er mit stockender Stimme,

»erlauben Sie mir eine Minute ... Dort anläßlich der Order ...«

»Genosse!« rasselte der wütend dahineilende und sorgenschwe-re Unterhöser, der Korotkow im Lauf vor sich hertrieb, »Sie sehen doch wohl, ich bin beschäftigt? Ich bin in Eile!«

»Ich, wegen der Ord...«

»Sehen Sie denn wahrhaftig nicht, daß ich beschäftigt bin? ...

Genosse! Wenden Sie sich an den Schriftführer.«

Unterhöser stürmte ins Vestibül, wo sich auf einem Podest die riesige, ausrangierte Orgel der Alpenrose befand.

»Aber der bin ich doch!« winselte schreckerfüllt Korotkow,

»hören Sie mich doch an, Genosse Unterhöser!«

»Genosse!« heulte wie eine Sirene Unterhöser auf, ohne ein Wort aufgenommen zu haben, und wandte sich im Laufen an Pantelejmon: »Ergreifen Sie Maßnahmen, daß man mich nicht weiter belästigt!«

»Genosse!« krächzte Pantelejmon erschrocken, »was halten Sie sich auf?«

Und da er nicht wußte, welche Maßnahme zu ergreifen war, ergriff er diese – er packte Korotkow quer um den Leib und drück-te ihn leicht an sich wie ein geliebtes Weib. Die Maßnahme erwies sich als richtig – Unterhöser entkam, lief wie auf Rollschuhen die Treppe hinab und floh durch den Haupteingang.

»Pfitt! Pfitt!« machte ein Motorrad hinter den Fensterscheiben, gab fünf Knaller ab und verschwand, alle Fenster in Rauch hüllend. Da erst ließ Pantelejmon Korotkow los, wischte sich den Schweiß von der Stirn und brüllte:

»Ein Unglück!«

»Pantelejmon ...«, fragte Korotkow mit zitternder Stimme, »wo ist er hingefahren? Sag’s schneller, er hat einen anderen, verstehst du ...«

»Zur Zentralversorgungsstelle.«

Korotkow stürzte wie ein Wirbelwind die Treppe hinunter, hinein in die Garderobe, ergriff Mantel und Mütze und rannte auf die Straße hinaus.

V

Hokuspokus

Korotkow hatte Glück. Die Straßenbahn erreichte in eben dieser Minute die Alpenrose. Glücklich aufgesprungen, drängte sich Korotkow im Wagen nach vorn, stieß hier an ein Bremsrad, dort an Säcke, über Rücken geworfen. Hoffnung durchglühte sein Herz. Das Motorrad war aus irgendeinem Grund aufgehalten worden und holperte jetzt vor der Straßenbahn her, und Korotkow verlor es einmal aus den Augen, dann wieder entdeckte er den quadratischen Rücken in einer Wolke blauen Rauchs. Etwa fünf Minuten lang wurde Korotkow auf der Plattform durchgeschüttelt und angerempelt, dann endlich, beim grauen Gebäude der Zentralversorgung, blieb das Motorrad stehen. Der quadratische Körper verschwand unter den Passanten. Korotkow sprang von der fahrenden Bahn ab, wurde um seine eigene Achse gedreht, fiel, verletzte sich das Knie, hob seine Mütze auf und eilte, unmittelbar vor dem Kühler eines Automobils hinweg, ins Vestibül.

Ihm entgegen kamen zehn Leute und versuchten ihn aufzuhalten. Der quadratische Rücken erschien auf dem zweiten Treppenabsatz, und

Telegram:@shabarsbibliothek

keuchend folgte Korotkow ihm nach. Unterhöser stieg mit eigentümlicher, unnatürlicher Geschwindigkeit nach oben, und Korotkows Herz zog sich bei dem Gedanken zusammen, daß er ihm entwischen könne. Und so geschah es auch. Auf dem fünften Treppenabsatz, als der Schriftführer schon völlig erschöpft war, verlor er den Rücken in einem Gewirr von Gestalten, Hüten und Aktentaschen. Wie ein Blitz schoß Korotkow auf den Treppenabsatz zu und stand unschlüssig eine Sekunde lang vor einer Türe, die zwei Aufschriften trug. Eine goldene, auf grünem Grund 127

›Schlafsaal‹, und eine schwarze, auf weißem Grund ›Hauptkanzlei des Geschäftsführers für Versorgungsfragen‹. Auf gut Glück drängte sich Korotkow durch diese Tür und stand riesigen, gläsernen, hintereinanderliegenden Räumen gegenüber, zwischen denen viele blondköpfige Frauen hin und her liefen. Er öffnete die erste der gläsernen Scheidewände und fand hinter ihr einen Menschen in blauem Anzug. Er lag über einen Tisch gebeugt und lachte übermütig in ein Telefon. In der zweiten Abteilung stand eine vollständige Werkausgabe von Schöller-Michajlow auf dem Tisch, und neben dieser wog eine bejahrte Frau mit Kopftuch einen gedörrten und übelriechenden Fisch auf einer Waage ab. In der dritten herrschte abgehacktes, aber ununterbrochenes Gepolter und Geklingel – dort schrieben und lachten an sechs Maschinen sechs helle Frauen mit wohlgeformten Zähnen. Hinter der letzten Glaswand öffnete sich ein weiter Raum mit üppigen Säulen. Ein unerträgliches Knattern von Maschinen durchdröhnte die Luft, zu sehen war eine Unmenge von Köpfen – männlichen und weiblichen, nur Unterhöser schien nicht unter ihnen. Verwirrt und verstört hielt Korotkow die erstbeste Frau an, auf die er stieß, die eben mit einem Spiegelchen in der Hand an ihm vorbeiwollte.

»Haben Sie den Genossen Unterhöser gesehen?« Korotkows Herz hüpfte vor Freude, als die Frau ihm mit großen Augen erklär-te:

»Ja, aber er ist eben fort. Laufen Sie ihm nach.«

Korotkow hastete durch den Säulensaal, in jene Richtung, die ihm die kleine weiße Hand mit den glänzenden roten Fingernägeln gewiesen hatte, kam auf einen engen und dunklen Treppenabsatz und erblickte den geöffneten Rachen eines beleuchteten Lifts. Sein Herz stockte – er hatte ihn

erreicht ... Der Rachen hielt den quadratischen Rücken und die schwarze, glänzende Aktentasche gepackt.

»Genosse Unterhöser«, schrie Korotkow aus vollem Hals und erstarrte. Grüne Kreise zuckten über den Vorplatz. Ein Gitter verschloß die gläserne Tür des Liftes, der sich in Bewegung setzte, der quadratische Rücken drehte sich um und wurde zu einer hünenhaften Brust. Alles, alles erkannte Korotkow: den grauen 128

Feldrock und die Mütze und die Aktentasche und die winzigen rosinengleichen Augen. Das war Unterhöser, aber ein Unterhöser mit einem langen, assyrisch gaufrierten Bart, der ihm bis auf die Brust hinunterwallte. Korotkows Hirn durchjagte sofort der Gedanke: ›Der Bart ist gewachsen, während er auf dem Motorrad fuhr und dann die Treppe hinaufstieg – wie ist das möglich?‹ Und dann ein zweiter: ›Der Bart ist falsch – ist das möglich?‹

Unterhöser begann unterdessen hinter dem Gitter hinabzusin-ken. Zuerst verschwanden die Füße, dann der Bauch, der Bart, zuletzt Mund und Augen, wobei er die wohlwollenden und klang-vollen Worte sagte:

»Zu spät, Genosse, bis Freitag also.«

›Auch die Stimme ist weicher‹, durchzuckte es Korotkow. Etwa drei Sekunden brannte qualvoll sein Kopf, doch dann, als ihm klar wurde, daß keinerlei Hexerei ihn aufhalten durfte, daß Verweilen Untergang bedeutete, ging er auf den Lift zu. Hinter dem Gitter erschien am aufsteigenden Seil das Dach der Kabine. Eine schmachtende Schöne mit funkelnden Steinen im Haar trat aus dem Kasten, berührte zärtlich Korotkows Hände und fragte ihn:

»Haben Sie ein Herzleiden, Genosse?«

»Nein, aber nein, Genossin«, erwiderte Korotkow verwirrt und drängte zum Lift, »halten Sie mich nicht auf.«

»Dann, Genosse, sollten Sie nämlich zu Iwan Finogewitsch gehen«, sagte die Schöne bekümmert, während sie Korotkow den Weg zum Lift

versperrte.

»Ich will aber nicht!« rief Korotkow weinerlich, »Genossin! Ich hab’s eilig! Lassen Sie mich!«

Doch die Frau blieb hartnäckig und betrübt stehen.

»Nichts kann ich tun, das wissen Sie selbst«, sagte sie und hielt Korotkows Hand fest. Der Lift hielt, entließ einen Menschen mit Aktentaschen, das Gitter schloß sich, und wieder fuhr der Lift in die Tiefe.

»Lassen Sie mich!« schrie Korotkow, riß seine Hand los und stürzte mit einem Fluch die Treppe hinunter. Sechs Stockwerke über marmorne Treppen hinabgejagt und dabei fast eine große, sich bekreuzigende alte Frau mit Häubchen umrennend, befand er 129

sich unten neben einer riesigen neuen Glaswand mit der Aufschrift, in Silber auf Blau, ›Diensttuende Klassedamen‹, und darunter stand, mit der Feder auf ein Blatt geschrieben: ›Auskunftei‹. Ein vager Schrecken befiel Korotkow. Hinter der Glaswand bewegte sich, klar und deutlich, Unterhöser. Unterhöser, bläulich rasiert, schrecklich wie vorher. Er schritt ganz nahe neben Korotkow aus, nur durch die dünne Schicht des Glases von ihm getrennt. Ohne irgend etwas zu bedenken, stürzte sich Korotkow auf die funkelnde, kupferne Klinke und rüttelte an ihr, doch die Klinke gab nicht nach.

Zähneknirschend zerrte er nochmals an dem glänzenden Kup-fergriff, und da erst erblickte er verzweifelt eine winzige Notiz:

›Umweg über den sechsten Eingang‹.

Unterhöser huschte vorbei und verschwand in einer dunklen Nische.

»Wo ist der sechste! Wo ist der sechste?« rief Korotkow entkräftet jemandem zu. Die Passanten schreckten zurück. Eine kleine Seitentür öffnete sich, aus der ein in Lüster gekleideter alter Mann mit blauer Brille und einer riesigen Liste in den Händen trat. Er musterte Korotkow über die Brillengläser hinweg, lächelte und kaute auf seinen Lippen.

»Was? Immer noch unterwegs? Bei Gott, es ist vergeblich. Hö-

ren Sie doch auf mich alten Mann, lassen Sie es bleiben. Ich habe Sie sowieso schon gestrichen. Chichi.«

»Woraus gestrichen?« Korotkow war wie vor den Kopf geschlagen.

»Chi-chi. Ist doch bekannt woraus, aus den Listen. Mit dem Bleistiftchen einen Strich, und fertig ... chi-chi«, grinste der Alte genüßlich.

»Er ... lauben ... Woher kennen Sie mich eigentlich?«

»Chi-chi. Sind ein Spaßvogel, Wassilij Pawlowitsch.«

»Ich heiße Warfolomej«, sagte Korotkow und preßte sich die Hand an seine kalte und feuchte Stirn, »Warfolomej Petrowitsch.«

Für einen Augenblick verschwand das Lächeln aus dem Gesicht des schrecklichen Alten. Er sah in seine Liste und fuhr mit der lange Kralle seines Fingers die Zeilen entlang.

»Was verwirren Sie mich? Hier ist er ja – Kolobkow, W. P.«

»Ich heiße Korotkow«, rief Korotkow wütend.

»Das sagte ich ja: Kolobkow«, kränkte sich der Alte.

»Und hier steht ja auch Unterhöser. Sie sind zusammen überführt, auf dem Platz von Unterhöser sitzt Tschekuschin.«

»Was?« rief Korotkow, außer sich vor Freude. »Sie haben Unterhöser hinausgeworfen?«

»So ist es. Einen einzigen Tag hat er kommandiert, und dann ist er geflogen.«

»Mein Gott!« jauchzte Korotkow, »ich bin gerettet! Gerettet!«, und selbstvergessen drückte er die knöcherne, krallige Hand des Alten. Dieser lächelte. Und einen Augenblick trübte sich Korotkows Freude. Etwas Eigenartiges, Boshaftes blitzte hinter den blauen Augengläsern des Alten auf. Absonderlich war auch sein Lächeln, das graublaues Zahnfleisch entblößte. Doch Korotkow verscheuchte dieses unangenehme Gefühl und wurde lebhaft.

»Soll ich sofort ins Zentraldepot eilen?«

»Unbedingt«, betonte der Alte, »so ist es auch abgemacht. Nur bitte Ihr Arbeitsbüchlein, ich möchte einen Vermerk mit dem Bleistiftchen machen.«

Korotkows Hand fuhr sogleich in die Tasche, er erbleichte, fuhr in die andere Tasche, wurde noch bleicher, klopfte seine Hosenta-schen ab, stürzte mit einem Aufschrei zurück zur Treppe, fortwährend zu Boden blickend. Leute anrempelnd, flog der verzweifelte Korotkow bis ins oberste Stockwerk, wollte der Schönen mit den Steinen wiederbegegnen, sie etwas fragen, und sah, daß die Schöne sich in einen häßlichen, rotznasigen Jungen verwandelt hatte.

»Täubchen?« warf sich Korotkow auf ihn, »meine gelbe Brief-tasche ...«

»Das ist nicht wahr«, antwortete der Knabe böse, »ich habe sie nicht genommen, Sie lügen.«

»Aber nein doch, mein Lieber, nicht ich ... nicht du ... die Papiere.«

Der Knabe sah ihn haßerfüllt an und begann zu brüllen.

»Ach, du mein Gott!« rief Korotkow verzweifelt und rannte wieder zu dem Alten hinunter.

Doch als er unten ankam, war der Alte verschwunden. Korotkow schmiß sich gegen die kleine Tür, rüttelte an der Klinke. Die Tür war verschlossen. Im Halbdunkel roch es leicht nach Schwefel.

Wie ein Schneesturm wirbelten Gedanken in Korotkows Kopf umher, und ein neuer tauchte auf: ›Die Straßenbahn!‹ Er erinnerte sich blitzartig, wie sich auf der Plattform zwei junge Leute an ihn gedrängt hatten, der eine von ihnen schmächtig, mit schwarzem, gleichsam aufgeklebtem Schnurrbärtchen.

»Furchtbar, entsetzlich«, murmelte Korotkow, »das Schlimmste vom Schlimmen.«

Er rannte auf die Straße hinaus, durchlief sie bis zum Ende, bog in eine Quergasse ein und fand sich vor dem Eingang zu einem kleinen Gebäude von häßlichem Äußeren. Auf der Treppe stand ein grauhaariger Mensch und fragte, mißmutig und schielend, nicht auf Korotkow, sondern irgendwohin zur Seite starrend:

»Wohin willst du?«

»Ich, Genosse, bin Korotkow, WePe, dem sie soeben seine Papiere gestohlen haben ... Alle, bis auf das letzte ... Man kann mich verhaften ...«

»Und das sehr leicht«, bestätigte der Mann.

»Gestatten Sie also ...«

»Soll Korotkow in eigener Person erscheinen.«

»Aber ich, Genosse, bin doch Korotkow.«

»Den Ausweis, bitte.«

»Den hat man mir doch eben geklaut«, stöhnte Korotkow,

»und zwar ein junger Mensch mit Schnurrbärtchen, Genosse.«

»Mit Schnurrbärtchen? Das ist Kolobkow. Zweifellos er. Er arbeitet speziell in unserem Bezirk. Kannst ihn jetzt in den Teehäusern suchen.«

»Ich kann nicht, Genosse«, Korotkow brach in Tränen aus.

»Ich muß ins Zentraldepot zu Unterhöser. Lassen Sie mich ein.«

»Bring eine Bestätigung, daß deine Papiere geklaut sind.«

»Von wem?«

»Vom Hausverwalter.«

Korotkow sprang die Treppe hinunter und rannte wieder auf die Straße.

132

›Ins Zentraldepot oder zum Hausverwalter?‹ überlegte er, ›der Hausverwalter ist nur morgens zu sprechen; ins Zentraldepot also.‹

In diesem Augenblick schlug die Uhr auf einem rötlichen Turm vier, und allsogleich stürzten aus allen Türen Menschen mit Aktentaschen. Die Dämmerung brach herein, und vom Himmel fiel spärlicher, feuchter Schnee.

›Zu spät‹, sagte Korotkow, nach Hause also.‹

133

VI

Die erste Nacht

An der Türklinke hing ein weißer Zettel. Korotkow las ihn im Halbdunkel durch.

Lieber Nachbar!

Ich fahre zu meiner Mutter nach Swenigorod. Ich überlasse Ihnen als Geschenk meinen Wein. Auf Ihre Gesundheit –

kaufen will ihn niemand. Die Flaschen stehen in der Ecke.

Ihre A. Pajkowa

Scheel lächelnd klapperte Korotkow an dem Schloß herum, schleppte, zwanzigmal hin- und herlaufend, alle Flaschen aus einer Ecke des Korridors in sein Zimmer, zündete seine Lampe an und warf sich, so wie er war, in Mütze und Mantel, auf sein Bett. Wie gebannt starrte er etwa eine halbe Stunde lang auf ein Porträt Cromwells, das in der Dämmerung verschwamm, dann sprang er auf und verfiel in einen Anfall von Zerstörungswut. Er riß seine Mütze vom Kopf, schleuderte sie in eine Ecke, fegte mit einem Schlag sämtliche Zündholzschachteln vom Tisch und trampelte auf ihnen herum.

»So! Und so! Und so!« brüllte Korotkow und zertrat die knir-schenden, verfluchten Schachteln, in Gedanken den Kopf Unterhö-

sers zermalmend.

Wie er sich den eierförmigen Kopf vorstellte, schoß ihm jählings ein Gedanke durch den Kopf, und da hielt Korotkow inne.

»Erlauben Sie mal ... wie ist das?« flüsterte er und fuhr sich mit der Hand über die Augen, »wie ist das? Was stehe ich hier herum 134

und gebe mich mit Nichtigkeiten ab, wenn das alles so schrecklich ist. Ist er vielleicht in der Tat doppelt?«

Entsetzen kroch durch die schwarzen Fenster ins Zimmer, und Korotkow zog, mit geschlossenen Augen, die Vorhänge zu. Doch wurde dadurch nichts leichter. Das Gesicht, einmal von Bart umrahmt, plötzlich wieder rasiert, blickte ihn mit funkelnden, grünen Augen aus allen Ecken des Zimmers an. Zu guter Letzt hielt es Korotkow nicht mehr aus, fühlte, daß sein Gehirn vor Anspannung zu zerspringen drohte, und brach in Tränen aus.

Ausgeweint, verspürte er einige Erleichterung, aß die vom Tag vorher übriggebliebenen Kartoffeln auf, doch als ihm das verfluchte Rätsel wieder bewußt wurde, fing er erneut an zu weinen.

»Erlauben Sie mal ...«, murmelte er plötzlich, »was heule ich eigentlich, wo ich doch Wein habe?«

Auf einen Satz trank er ein halbes Teeglas aus. Die süße Flüssigkeit tat in fünf Minuten ihre Wirkung – schmerzhaft begann seine linke Schläfe zu pochen, und heftiger und mehr verlangte ihn zu trinken, Nachdem er drei Glas Wasser hinuntergeschüttet, vergaß Korotkow vor Schmerz vollkommen den Genossen Unterhöser, zog sich stöhnend die Oberkleider aus und warf sich, die Augen verdrehend, wieder auf sein Bett.

»Ein Pyramidon ...«, flüsterte er wiederholt, bis sich schwerer Schlaf auf ihn herabsenkte.

135

VII

Die Orgel und der Kater

Am folgenden Tag kochte sich Korotkow um zehn Uhr in aller Eile Tee, trank ohne jeden Appetit ein Viertel Glas davon, verließ, im Bewußtsein, daß ihm ein anstrengender und schwieriger Tag bevorstand, sein Zimmer und rannte im Nebel über den feuchten, asphaltierten Hof. Auf der Tür eines Seitenflügels des Hauses stand ›Hausverwalter‹. Korotkow streckte schon seine Hand nach der Klingel aus, als sein Blick auf folgendes fiel: ›Anläßlich Todes-fall geschlossen‹.

»Herr im Himmel«, rief Korotkow verärgert aus, »welches Mißgeschick auf Schritt und Tritt.« Und fügte hinzu: »Na, das mit den Papieren also später, jetzt aber ins Zentraldepot. Sich informieren. Vielleicht ist Tschekuschin bereits zurückgekehrt.«

Da sein ganzes Geld gestohlen war, begab sich Korotkow zu Fuß zum Zentraldepot, durchquerte das Vestibül und lenkte seine Schritte geradewegs in die Kanzlei. Auf der Schwelle stockte er und sperrte den Mund auf. Nicht ein bekanntes Gesicht konnte er im Kristallsaal der Alpenrose erspähen. Weder Drosd noch Anna Jewgrafowna, kurz – niemanden. Hinter den Tischen saßen, nicht mehr an Raben auf Telegraphendrähten, sondern an die drei Falken Alexej Michajlowitschs erinnernd, drei vollkommen gleich rasierte Blondköpfe in hellgrauen, karierten Anzügen und eine junge Frau mit schwärmerischen Augen und

brillantenen Ohrge-hängen. Die jungen Leute schenkten Korotkow nicht die geringste Aufmerksamkeit, sondern fuhren in ihren Büchern zu kratzen fort, die junge Frau aber machte ihm Augen. Als Korotkow zur Erwide-rung verwirrt lächelte, lachte sie hochnäsig auf und wandte sich 136

ab. ›Seltsam‹, dachte Korotkow und verließ die Kanzlei. Bei der Tür zu seinem Zimmer zögerte er, seufzte, während er die alte liebe Aufschrift ›Schriftführer‹ betrachtete, öffnete die Tür und trat ein. Vor seinen Augen verdunkelte es sich jählings, der Boden unter ihm wankte. Hinter seinem Tisch saß mit auseinanderge-spreizten Ellbogen und eilig mit einer Feder kritzelnd höchstpersönlich Genosse Unterhöser. Gaufrierte, glänzende Haare hingen bis auf seine Brust hinunter. Korotkows Atem stockte, während er auf die funkelnde Glatze über grünem Tuch starrte. Unterhöser brach als erster das Schweigen.

»Was wünschen Sie, Genosse?« girrte er höflich mit Fistelstim-me.

Korotkow benetzte krampfhaft seine Lippen, holte tief Luft und sagte kaum hörbar:

»Kchm ... ich, Genosse, bin der hiesige Schriftführer ... Das heißt ... nun ja, wenn Sie sich an die Order ...«

Verwunderung prägte sich scharf in der oberen Gesichtshälfte Unterhösers aus. Seine hellen Augenbrauen hoben sich, die Stirn legte sich in Falten.

»Verzeihen Sie«, antwortete er höflich, »aber der hiesige Schriftführer bin ich.«

Einen Augenblick lang verschlug es Korotkow die Sprache, doch dann sagte er:

»Aber wie denn? Gestern, das heißt. Ach, nun ja. Entschuldigen Sie bitte. Ich bin aus dem Konzept gekommen. Bitte.«

Er verließ rückwärts gehend das Zimmer und fragte im Korridor sich heiser:

»Korotkow, welches Datum haben wir heute?«

Und gab sich zur Antwort:

»Dienstag, das heißt Freitag. Neunzehnhundert.«

Er drehte sich um, und eben da flammten über einem elfenbei-nernen Schädel zwei Korridorlampen auf, und das rasierte Gesicht Unterhösers verdeckte die übrige Welt.

»Sehr gut!« donnerte er, und Korotkow fuhr zusammen, »ich erwarte Sie. Ausgezeichnet. Freut mich, Sie kennenzulernen.«

Bei diesen Worten rückte er auf Korotkow zu und drückte ihm 137

derart fest die Hand, daß dieser ein Bein anziehen mußte, wie der Storch auf dem Dach.

»Den Personalbestand habe ich eingeteilt«, sprach Unterhöser schnell, abgehackt und gewichtig. »Drei sitzen dort«, er wies auf die Tür zur Kanzlei, »und natürlich auch Manetschka. Sie, Genosse, sind mein Gehilfe. Unterhöser ist Schriftführer. Die früheren fliegen. Dieser Idiot von Pantelejmon ebenfalls. Ich habe die Mitteilung, daß er Kellner in der Alpenrose war. Ich eile jetzt in die Sektion, währenddessen setzen Sie zusammen mit Unterhöser die Dokumente auf, insonderheit für diesen, wie heißt er noch ...

Korotkow. Übrigens: Sie sehen diesem Schurken ein wenig ähnlich. Nur hat der ein eingeschlagenes Auge.«

»Ja. Nein«, sagte Korotkow, schwankend, mit herunterklap-pendem Kiefer, »ich bin kein Schurke. Man hat mir sämtliche Papiere geklaut. Bis aufs letzte.«

»Alle?« rief Unterhöser, »so ein Unsinn. Aber um so besser.«

Er packte den schwerkeuchenden Korotkow an der Hand, rannte mit ihm über den Korridor, zog ihn in das vertraute Kabinett und drückte ihn in einen üppigen Ledersessel, selbst setzte er sich an seinen Tisch. Korotkow, der noch immer das seltsame Schwanken des Fußbodens unter seinen

Füßen verspürte, schloß die Augen und murmelte: »Der zwanzigste war ein Montag, das heißt Dienstag war der einundzwanzigste. Nein. Was ist nur mit mir? Wir haben das Jahr neunzehnhundertundeinundzwanzig. Ausgangs-nummer 0,15, Platz für die Unterschrift Gedankenstrich Warfolomej Korotkow. Das bin doch ich. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag, Montag. Montag mit M, und Mittwoch mit M, aber Sonntag ... Ssssonntag mit S, wie Samstag ...«

Unterhöser unterschrieb kratzend ein Papier, knallte einen Stempel darauf und reichte es Korotkow. In diesem Augenblick tatterte wütend das Telefon. Unterhöser griff nach dem Hörer und brüllte hinein:

»Aha! So. So. Ich komme diese Minute.«

Er stürzte zu einem Kleiderständer, riß seine Mütze vom Haken, stülpte sie auf seine Glatze und verschwand mit den Abschieds-worten:

»Sie erwarten mich bei Unterhöser.«

Korotkow wurde vollends irre, als er das mit einem Fir-menstempel versehene Papier durchlas:

Der Überbringer dieses ist in der Tat mein Gehilfe Genosse Wassilij Pawlowitsch Kolobkow, was in der Tat seine Richtigkeit hat. Unterhöser.

»O-o!« stöhnte Korotkow und ließ Blatt und Mütze zu Boden fallen, »was geht hier vor?«

In diesem Augenblick öffnete sich knarrend die Tür, und Unterhöser kam mit Bart zurück.

»Unterhöser ist schon aufgebrochen?« fragte er leise und höflich.

Ringsum erlosch das Licht.

»A-a-a-a--- ...«, heulte Korotkow auf, unfähig, die Folter länger zu ertragen, und stürzte sich besinnungslos und zähneknirschend auf Unterhöser.

Schrecken packte Unterhöser, so daß sein Gesicht plötzlich gelb wurde. Er warf sich rücklings gegen die Tür, riß sie unter Krachen auf, rannte auf den Korridor, kauerte sich fassungslos auf den Boden, sprang aber sogleich wieder auf und floh mit dem Schrei:

»Eilbote! Eilbote! Zu Hilfe!«

»Halt. Halt. Ich bitte Sie, Genosse ...«, rief Korotkow, zur Ver-nunft gekommen, und lief ihm nach.

In der Kanzlei donnerte es, die drei Falken fuhren wie auf Kom-mando in die Höhe. Die träumerischen Augen der Frau rissen sich von der Maschine los.

»Sie werden schießen. Sie werden schießen!« ertönte ihr hysterischer Schrei.

Unterhöser schoß ins Vestibül, auf das Podest mit der Orgel zu, zögerte eine Sekunde lang, wohin sich wenden, raffte sich auf und verschwand, diagonal eine Ecke abschneidend, hinter der Orgel.

Korotkow stürzte ihm nach, glitt aus und hätte sich sicher den Kopf am Geländer eingeschlagen, wäre nicht eine riesige, gebogene und schwarze Klinke seitlich der Orgel gewesen, an der sich der Rockschoß von Korotkows Mantel verfing. Der morsche Cheviot riß mit leisem Ratsch auseinander, und Korotkow landete sanft 139

auf dem kalten Boden. Die Tür eines Seitenausgangs hinter der Orgel fiel geräuschvoll hinter Unterhöser ins Schloß.

»Gott ...«, begann Korotkow, kam aber nicht weiter.

In dem ungeheuren Kasten mit seinen verstaubten, kupfernen Pfeifen erschallte ein seltsamer Laut, als würde ein Glas zerspringen, dann ein verschwommenes Geknurre, ein eigentümlich chro-matisches Piepsen und Glockengeläute. Es folgte ein klangreicher, heiterer Akkord, ein aufmunternd vollklingender Strom von Tönen, und der ganze gelbe,

dreistöckige Kasten begann die Ladenhüter abgestandener Melodien zu spielen:

Und Moskau brennt und Moskau rennt ...

Im dunklen Quadrat der Türe tauchte plötzlich das bleiche Gesicht Pantelejmons auf. Nur einen Augenblick, und an ihm vollzog sich eine Verwandlung. Seine Augen blitzten siegesbewußt auf, er reckte sich, schlug sich mit der rechten Hand auf die linke Schulter, als würde er sich eine unsichtbare Serviette überwerfen, riß sich vom Platz und sprang schief und seitwärts, wie ein Beipferd, die Treppe hinunter, die Arme abgewinkelt, als trüge er ein Tablett mit Tassen.

Rau-auch zieht den Fluß hina-ab

»Was habe ich nur angestellt?« entsetzte sich Korotkow.

Nachdem der Apparat die ersten Stockungen überwunden, lief er gleichmäßig weiter und erfüllte die leeren Säle der Alpenrose mit tausendstimmigem, löwenähnlichem Gebrüll und Geheul.

Doch auf dem Wall der Kremlmauer

Den Lärm und das Getöse und die Glockenklänge durchstieß plötzlich die Hupe eines Automobils, und sogleich trat Unterhöser durch den Haupteingang, rasiert, rachsüchtig und fürchterlich.

Von einem unheilschwangeren, bläulichen Strahlenkranz umge-ben, stieg er leichtfüßig die Treppe hinauf. Die Haare standen 140

Korotkow zu Berge, er schnellte hoch und rannte durch die Seitentür hinter der Orgel eine wackelige und schiefe Treppe hinunter, über den mit Schotter bedeckten Hof und hinaus auf die Straße.

Wie gejagt flog er dahin, in den Ohren noch das dumpfe Gebrause der Alpenrose:

Steht er allein im grauen Sta-ab ...

An der Ecke trieb ein peitschenschwingender Kutscher seine Schindmähre von der Stelle.

»Gott! Mein Gott!« schluchzte Korotkow auf, »schon wieder er! Wie ist das möglich?«

Unterhöser, bebartet, tauchte auf dem Fahrdamm neben der Droschke auf, sprang hinein und schlug auf den Rücken des Kutschers ein, wobei er mit sanfter Stimme sagte:

»Los! Los! Du Halunke.«

Die Schindmähre zog an, begann mit den Beinen auszuschlagen und stürmte dann, unter den heftigen Peitschenhieben, dahin, die Straße mit Rädergedonner erfüllend. Durch einen Tränenstrom hindurch sah Korotkow die lackierte Mütze vom Kopf des Kutschers fliegen und aus ihr zerknüllte Geldscheine nach allen Seiten davonstieben. Mit einem Pfiff stürzten die Straßenjungen ihnen nach. Der Kutscher drehte sich um, zog verzweifelt die Zügel straff, doch Unterhöser begann wütend seinen Rücken zu bearbeiten und schrie:

»Fahre! Fahre! Ich ersetze alles.«

Der Kutscher rief:

»Ach, Euer Wohlgeboren, soll ich zugrunde gehen?« ließ die Zügel locker, und das Gefährt verschwand um die Ecke.

Schluchzend starrte Korotkow in den grauen Himmel, der über seinem Haupt dahinzog, wankte und rief schmerzerfüllt:

»Jetzt reicht es. So geht das nicht weiter! Ich werde ihn aufklä-

ren.«

Er sprang auf eine Straßenbahn und klammerte sich am Puffer fest. Der schüttelte ihn fünf Minuten durch und warf ihn bei einem neunstöckigen, grünen Gebäude ab. Korotkow eilte ins Vestibül, 141

zwängte seinen Kopf durch die viereckige Öffnung eines hölzernen Verschlages und fragte einen riesigen, blauen Teekessel:

»Wo ist das Büro für Beschwerden, Genosse?«

»Achte Etage, neunter Korridor, einundvierzigste Wohnung, Zimmer dreihundertzwei«, antwortete der Teekessel mit einer weiblichen Stimme.

»Achte, neunter, einundvierzigste, dreihundert ... dreihundert ...

wieviel doch gleich ... dreihundertzwei«, murmelte Korotkow, während er die breite Treppe hinaufstürmte. »Achte, neunter, achte stop, vierzigste ... nein zweiundvierzigste ... nein, dreihundertzwei«, brüllte er, »Himmel Herrgott, hab’s vergessen

... doch vierzigste, vierzigste ...«

Im achten Stockwerk lief er an drei Türen vorbei, entdeckte auf der vierten die schwarze Ziffer ›40‹ und trat in einen unermeßlich hohen Saal mit Säulen. In den Ecken lagen Papierrollen, der Fuß-

boden war mit beschriebenen Papierfetzen besät. In einiger Entfernung stand ein Tischchen, darauf eine Schreibmaschine, und leise vor sich hin summend saß davor eine goldblonde Dame, die Wange auf die Faust gestützt.

Fassungslos umherblickend, bemerkte Korotkow die massive Gestalt eines Mannes in weißem Kittel, der mit schwerfälligen Schritten eine Estrade hinter den Kolonnen hinabstieg. Sein grau-melierter, niederhängender Schnurrbart stach gegen sein marmor-bleiches Gesicht ab. Er kam mit einem außergewöhnlich höflichen, doch leblosen gipsernen Lächeln auf Korotkow zu, drückte ihm sanft die Hand und stellte sich, während er die Hacken zusam-menschlug, vor:

»Jan Sobieskij.«1

»Das kann nicht sein ...«, antwortete Korotkow niedergeschmettert.

Der Mann lächelte zuvorkommend.

»Viele sind verwundert«, fuhr er mit falschem Akzent fort,

»aber glauben Sie nicht, Genosse, daß ich irgend etwas mit jenem Banditen gemein habe. O nein. Ein unglücklicher Zufall, nichts 1 Polnischer Nationalheld (1674–1696).

weiter. Ich habe auch schon das Gesuch eingereicht, einen anderen Familiennamen annehmen zu dürfen – Sozwosskij. Der ist wesentlich hübscher und nicht so anrüchig. Übrigens, wenn es Ihnen unangenehm ist«, der Mann verzog leicht gekränkt sein Gesicht,

»möchte ich nicht länger aufdringlich sein. Wir finden immer Leute. Wir sind gefragt.«

»Aber ich bitte Sie«, rief Korotkow ängstlich und fühlte, daß auch hier sich etwas Seltsames, wie überall, anbahnte. Er schaute mit gehetztem Blick um sich in der Furcht, irgendwo das rasierte Gesicht und den Kahlschädel auftauchen zu sehen, fügte dann aber mit hölzerner Stimme hinzu: »Ich bin sehr froh, ja sehr ...«

Scheckiger Purpur überzog das marmorne Gesicht; sanft Korotkows Hand ergreifend, zog der Mann ihn zu dem Schreibtischchen und sagte:

»Auch ich bin froh. Aber stellen Sie sich das Pech vor: ich habe nirgends einen Platz für Sie. Man behandelt uns außerordentlich stiefmütterlich, trotz unserer Wichtigkeit (der Mann deutete auf die Papierrollen). Lauter Intrigen ... Aber, wir werden uns trotzdem entfalten, beunruhigen Sie sich nicht ... Hm ... Womit beehren Sie uns als Neuling?« fragte er zuvorkommend den bleichen Korotkow. »Ach, tausendmal Vergebung, darf ich bekannt machen«, er wies elegant in Richtung der Stenotypistin, »Henrietta Potapowna Persimfans1.«

Die Frau drückte sogleich mit kalter Hand Korotkows Rechte und blickte ihn verträumt an.

»Also«, sagte der Herr des Hauses süßlich, »was bringen Sie uns? Ein Feuilleton? Skizzen?«, und seine farblosen Augen verdrehend, fuhr er langsam fort: »Sie können sich nicht vorstellen, wie nötig wir Sie brauchen.«

›Heilige Himmelskönigin ... was soll das?‹ dachte Korotkow dumpf und sprudelte dann, Atem holend, hervor:

»Mir ... e ... ist etwas Schreckliches passiert. Er ... Ich begreife das nicht. Glauben Sie bitte nicht, daß das Halluzinationen ...

1 »Persimfans« Anspielung auf: Perwij simfonitschekij ansamble Mossoweta; zu deutsch: Symphonie Ensemble Mossowjet.

Kchm ... chakcha ... (Korotkow versuchte zu lachen, doch daraus wurde nichts). Er lebt. Ich versichere Ihnen ... aber ich verstehe einfach nicht, einmal mit Bart, und fünf Minuten später ohne.

Auch die Stimme wechselt ... außerdem hat man mir sämtlich Papiere gestohlen, und der Hausverwalter ist wie aus Bosheit gestorben. Dieser Unterhöser ...«

»Den kenne ich auch«, rief der Hausherr, »sind es die?«

»Ach, mein Gott, na so etwas«, ließ auch die Stenotypistin sich hören, »ach, diese entsetzlichen Unterhösers.«

»Sie müssen wissen«, unterbrach sie der Hausherr erregt, »daß ich seinetwegen auf dem nackten Fußboden sitze. So ist das. Und was versteht er von Journalistik? ...«, der Hausherr packte Korotkow an einem Knopf seines Mantels, »seien Sie so gut und sagen Sie mir, was er davon versteht? Zwei Tage hat er sich hier herum-getrieben und mich vollkommen fertig gemacht. Doch denken Sie, welches Glück. Ich begab mich zu Fjodor Wassiljewitsch, und dieser hat ihn schließlich davongejagt. Ich stellte meine Forderung scharf und klar: ich oder er. Man hat ihn in irgendein Zentraldepot für Zündhölzer versetzt, oder weiß der Teufel wohin. Mag er

dort mit Zündhölzern die Luft verpesten! Aber die Möbel! die Möbel, es gelang ihm, sie in jenes verfluchte Büro mitzunehmen. Alle. Ist das nicht unverschämt! Woran soll ich, erlauben Sie mal, jetzt schreiben. Woran werden Sie schreiben? Denn ich darf doch annehmen, daß Sie für uns arbeiten werden, mein Lieber (hier umarmte er Korotkow)! Herrliche atlasüberzogene Louis-Quatorze-Möbel hat dieser Halunke in verantwortungsloser Weise in dieses idiotische Büro überführt, das morgen sowieso vor die Hunde geht.«

»Welches Büro!« fragte Korotkow dumpf.

»Ach, dieses Beschwerdebüro, oder wie es sonst heißt«, sagte der Hausherr verdrießlich.

»Wie?« rief Korotkow, »wie? Wo ist es?«

»Dort«, erwiderte der Hausherr erstaunt und wies heftig mit dem Finger zu Boden. Korotkow warf einen letzten, fast wahnsinnigen Blick auf den weißen Kittel und befand sich gleich darauf auf dem Korridor. Nach kurzer Überlegung rannte er nach links und suchte eine Treppe, die nach unten führte. Er folgte fünf Minuten den 144

launenhaften Windungen des Korridors und war nach diesen fünf Minuten wieder am Ausgangspunkt angelangt. Tür Nr. 40.

»Ach zum Teufel!« ächzte Korotkow und rannte nach rechts, mit dem Ergebnis nach fünf Minuten: Nr. 40. Korotkow riß die Tür auf, stürzte in den Saal, doch mußte er sich davon überzeugen, daß er leer war. Nur die Schreibmaschine auf dem Tisch lächelte stumm mit weißen Zähnchen. Korotkow lief zur Estrade und entdeckte dort den Hausherrn. Er stand auf einem Piedestal, kein Lächeln im verhärmten Gesicht.

»Entschuldigen Sie, daß ich mich nicht verabschiedet habe«, begann Korotkow und verstummte wieder. Der Hausherr hatte plötzlich weder Ohren noch Nase, seine linke Hand war abgebrochen. Zurückweichend sprang Korotkow entsetzt auf den Korridor zurück. Gegenüber öffnete sich plötzlich eine unauffällige, geheime Tür, aus der eine runzlige, zimtfarbene Frau mit leeren Eimern über einem Schulterjoch trat.

»He Sie! He Sie!« rief Korotkow nervös, »wo ist das Büro?«

»Weiß ich nicht, Väterchen, weiß ich nicht«, antwortete die Frau, »aber hetze dich nicht ab, mein Lieber, wirst es eh nicht finden. Ist das denn möglich – bei zehn Stockwerken.«

»Dummes Frauenzimmer«, stieß Korotkow mit zusammengebis-senen Zähnen hervor und warf sich gegen die Tür. Sie fiel hinter ihm ins Schloß, und er stand in einem halbdunklen Raum ohne Ausgang. Die Wände abtastend und ankratzend, wie ein in einem Schacht Verschütteter, stieß er schließlich auf ein helles Loch, das ihn auf irgendeine Treppe entließ. Halb springend eilte er hinunter. Von unten hallten ihm Schritte entgegen. Erdrückende Unrast preßte Korotkow das Herz zusammen, er hielt inne. Noch einen Augenblick – und vor ihm tauchte eine leuchtende Schirmmütze auf, schimmerte ein grauer Rock und ein langer Bart. Korotkow taumelte und klammerte sich mit den Händen an das Treppengeländer. Gleichzeitig kreuzten sich ihre Blicke, und beide Männer heulten vor Angst und Qual auf. Korotkow wich rücklings nach oben zurück, Unterhöser nach unten, voll tödlichem Entsetzen.

»Warten Sie«, krächzte Korotkow, »eine Minute ... erklären Sie wenigstens ...«

»Retten Sie sich!« brüllte Unterhöser, wobei seine sonst so sanfte Stimme in kupfernen Baß umschlug. Er stolperte, fiel und schlug in der Tiefe unter Donnergepolter mit dem Hinterkopf auf; nicht ohne Folgen. Unterhöser, in einen schwarzen Kater mit phosphor-glühenden Augen verwandelt, stürzte zurück, überquerte hastig, auf Sammetpfoten, den Vorplatz, duckte sich, sprang auf eine Fensterbank und verschwand durch ein zerbrochenes Fenster voller Spinnweben. Ein weißer Schleier umflorte für Augenblicke Korotkows Gedanken, doch er zerriß, und ihm kam eine ungewöhnliche Erleuchtung.

»Jetzt ist mir alles klar«, flüsterte Korotkow und brach in Ge-lächter aus, »habe verstanden. Das also ist er. Ein Kater! Alles klar. Ein Kater!«

Und immer lauter und lauter lachte er, bis das ganze Treppen-haus von seinen dumpfen Lachsalven erfüllt war.

146

VIII

Die zweite Nacht

Auf seinem Bettrand sitzend trank der Genosse Korotkow in der Dämmerung drei Flaschen Wein leer, um endlich alles zu vergessen und zur Ruhe zu kommen. Der ganz Kopf tat ihm jetzt weh: Es schmerzten ihn die rechte und die linke Schläfe, der Nacken und sogar die Augenlider. Wellenartig stieg eine leichte Übelkeit aus seinem Magen, und zweimal erbrach sich Genosse Korotkow über dem Waschbecken.

»So werde ich das machen«, flüsterte Korotkow, während er den Kopf niederbeugte, »ich sollte versuchen, ihm morgen nicht zu begegnen. Doch da er sich überall herumtreibt, will ich in einer Gasse oder besser Sackgasse auf ihn warten. Er wird sicher vor-beikommen. Sollte er mir nachjagen, laufe ich davon. Er bleibt zurück. Geh deiner Wege, sage ich. Ich will nicht mehr ins Zentraldepot. Gott mit dir. Arbeite als Leiter und Schriftführer. Auch das Tramgeld will ich nicht. Kann auch ohne auskommen. Nur laß mich endlich in Frieden. Ob du ein Kater bist oder nicht, einen Bart hast oder keinen – du bist du, ich bin ich. Ich werde mir ein anderes Plätzchen suchen und still und friedlich dienen. Ich störe niemanden, und mich hat auch niemand zu stören. Will nur morgen meine Papiere in Ordnung bringen – und damit basta ...«

In der Ferne begann dumpf eine Uhr zu schlagen. Bam ... Bam ...

›Das ist bei den Pestruchinkijs‹, dachte Korotkow und zählte. ›Zehn

... elf ... Mitternacht ... dreizehn, vierzehn, fünfzehn ... vierzig ...‹

»Vierzig Schläge«, lachte Korotkow bitter auf, und dann weinte er wieder und erbrach von neuem, krampfartig geschüttelt, den Kirchenwein.

147

»Ein hartnäckiger, oh, ein hartnäckiger Wein«, seufzte Korotkow und lehnte sich stöhnend auf sein Kissen zurück. Es vergingen zwei Stunden, und noch immer beleuchtete die Lampe das bleiche Gesicht auf den Kissen und die zerrauften Haare.

148

IX

Grauen

Der herbstliche Tag empfing den Genossen Korotkow verschwommen und sonderbar. Sich ängstlich auf der Treppe umsehend, stieg er zum achten Stockwerk hinauf, wandte sich auf gut Glück nach rechts und fuhr freudig zusammen. Eine aufgezeichne-te Hand wies auf die Aufschrift ›Zimmer 302–349‹. Er folgte dem Finger der rettenden Hand und gelangte zu einer Tür: ›302 – Büro für Beschwerden‹. Er spähte vorsichtig hinein, um nicht unnötig mit jemandem bestimmten zusammenzustoßen, trat ein und fand sich vor sieben Frauen, die hinter ihren Maschinen saßen. Etwas unschlüssig ging er auf die ihm nächste zu – eine braunhaarige und unscheinbare Person, verbeugte sich und wollte etwas sagen, doch die Brünette ließ ihn nicht zu Wort kommen. Die Blicke aller waren auf Korotkow gerichtet.

»Gehen wir in den Korridor«, sagte sie scharf und strich hastig ihre Frisur zurecht.

›Mein Gott, schon wieder, schon wieder so etwas ...‹, hämmerte es schwermütig in Korotkows Schädel. Tief aufseufzend gab er nach. Die sechs zurückbleibenden Frauen begannen erregt hinter ihm zu tuscheln.

Die Brünette führte Korotkow hinaus und sagte im Halbdunkel des leeren Korridors:

»Sie sind schrecklich ... Ihretwegen habe ich die ganze Nacht nicht geschlafen, aber mich entschieden. Sei es. Ich werde mich Ihnen hingeben.«

Korotkow blickte in das dunkle, großäugige Gesicht, das nach Maiglöckchen roch, gab einen Kehllaut von sich, unfähig zu 149

sprechen. Die Brünette warf den Kopf zurück, öffnete schmachtend die Lippen, ergriff Korotkows Hände, drückte sie an sich und hauchte:

»Was schweigst du, Verführer? Du hast mich durch deinen Mut erobert, meine kleine Schlange. Küsse mich, schnell, küsse mich, bevor jemand von der Kontrollkommission auftaucht.«

Wieder entfuhr ein seltsamer Laut Korotkows Kehle. Er schwankte, fühlte auf seinen Lippen etwas Süßes und Weiches, riesige, strahlende Pupillen waren seinen Augen nahe.

»Ich werde mich dir hingeben ...«, hörte er an seinem Mund flüstern.

»Wozu«, erwiderte Korotkow heiser, »man hat mir meine Papiere gestohlen.«

»Tss«, ertönte es plötzlich hinter ihnen.

Korotkow drehte sich um und erblickte den in Lüster gekleideten Alten.

»Ach!« rief die Brünette, bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und verschwand hinter der Türe.

»Chi-chi«, sagte der Alte, »nicht schlecht. Was man nicht alles zuwege bringt, Herr Kolobkow. Ein gewandter Kunde, auch Sie.

Aber Kuß hin, Kuß her, die Dienstreise werden Sie sich doch nicht erküssen. Mir altem Mann hat man sie zugestanden, und ich werde auch fahren. So ist das.«

Mit diesen Worten drehte er Korotkow eine Nase.

»Und über Sie werde ich eine Erklärung abgeben«, fuhr der Alte gehässig fort, »jawohl. Erst haben Sie drei in der Hauptverwaltung vergewaltigt, jetzt machen Sie sich scheint’s an die Unterabteilung heran? Daß Ihre Engelchen

weinen, ist Ihnen wohl vollkommen gleichgültig? Sie grämen sich, die armen Mädchen, doch zu spät.

Jungfräulichkeit läßt sich nicht zurückgewinnen. Nicht zurückgewinnen.«

Der Alte zog ein riesiges, mit orangefarbenen Blumensträußen besticktes Taschentuch heraus, brach in Tränen aus und schneuzte sich die Nase.

»Einem alten Mann wollen Sie die paar lumpigen Reisegelder wegschnappen, Herr Kolobkow? Ich bitte Sie ...« Er schluchzte 150

zitternd und warf sein Portemonnaie zu Boden, »nehmen Sie, essen Sie. Mag ein parteiloser, nur sympathisierender alter Mann Hun-gers sterben ... Soll er. Was anderes ist er nicht wert, dieser alte Hund. Nur denken Sie daran, Herr Kolobkow«, die Stimme des Alten steigerte sich prophetisch drohend und schwoll zu grollen-den Glockentönen an, »sie werden Ihnen kein Glück bringen, diese Gelder des Satans. Sie werden Ihnen den Hals brechen«, und der Alte brach erneut in heftiges Schluchzen aus.

Ein Weinkrampf überfiel Korotkow; plötzlich und ungewollt stampfte er mit den Füßen auf.

»Zu des Teufels Großmutter!« schrie er, und seine Stimme hallte im Gebäude wider, »ich bin nicht Kolobkow. Lassen Sie ab von mir! Ich bin nicht Kolobkow. Ich werde nicht fahren. Nicht fahren!«

Er riß an seinem Hemdkragen. Der Alte hörte sofort auf zu weinen und zitterte ängstlich.

»Der nächste!« Die Türe knarrte. Korotkow verstummte und stürzte hinein, schwenkte nach links, an den Schreibmaschinen vorbei, und stand vor einem großen, eleganten, blonden Mann in blauem Anzug. Er nickte Korotkow zu und sagte:

»Kurz, Genosse. Und sofort jetzt. Poltawa oder Irkutsk?«

»Man hat mir meine Papiere geklaut – geklaut«, antwortete wild um sich blickend der aufgewühlte Korotkow, »und der Kater ist zum Vorschein

Telegram:@shabarsbibliothek

gekommen. Er hat kein Recht dazu. Ich habe nie im Leben gerauft, das waren die Zündhölzer. Er hat kein Recht, mich zu verfolgen. Man hat mir die Papiere ...«

»Was für ein Unsinn«, antwortete der Blonde, »wir stellen die Uniform, auch Hemden und Bettlaken. Gehen Sie nach Irkutsk, dann sogar noch eine gebrauchte Pelzjacke. Also bitte.«

Er klapperte mit dem Schlüssel an einem Schloß herum, zog eine Schublade heraus, blickte hinein und sagte:

»Bitte, Sergej Nikolajewitsch.«

Und sofort tauchte aus der Eschenholzschublade ein frisch fri-sierter, flachsfarbener Kopf mit blauen, lebhaften Augen auf. Dem folgte schlangenartig ein Hals mit krachendem, gestärktem Kragen, dann ein Herrenjackett, Hände, Hosen, und in Sekunden-151

schnelle war der Lade ein fertiger Sekretär mit dem piepsenden Gruß »Guten Morgen« entwachsen. Er schüttelte sich wie ein begossener Hund, sprang heraus, schob seine Manschetten zurück in die Ärmel, zog aus der Tasche eine Patentfeder und machte sich augenblicks ans Schreiben.

Korotkow fuhr zurück, streckte abwehrend die Hand aus und sagte kläglich:

»Sehen Sie nur, sehen Sie nur, er ist aus dem Tisch herausgekro-chen. Was bedeutet das? ...«

»Warum nicht«, antwortete der Blonde, »er kann doch nicht den ganzen Tag herumliegen. Höchste Zeit. Zeiteinteilung.«

»Wie? Was?« brüllte Korotkow.

»Herr im Himmel«, erregte sich der Blonde. »Halten Sie mich nicht auf, Genosse.«

Ein braunhaariger Kopf blickte zur Tür herein und rief freudig erregt:

»Ich habe seine Papiere bereits nach Poltawa geschickt. Und ich fahre mit ihm. Ich habe eine Tante in Poltawa, 43. Breiten- und 5.

Längengrad.«

»Na, ausgezeichnet«, erwiderte der Blonde, »mich langweilt sowieso dies dumme Gezaudere.«

»Ich will aber nicht!« rief Korotkow mit irrem Blick. »Sie will sich mir hingeben, ich kann das nicht aushalten. Ich will nicht!

Geben Sie die Papiere zurück. Und stellen Sie meinen geheiligten Familiennamen richtig!«

»Genosse, das ist Sache der Heiratsabteilung«, piepste der Sekretär, »da können wir gar nichts machen.«

»So ein Dummkopf!« rief die Brünette, die wieder zur Tür he-reinsah, »gib doch dein Einverständnis! Dein Einverständnis!«

soufflierte sie Korotkow. Ihr Kopf verschwand und erschien wieder.

»Genosse!« schluchzte Korotkow und wischte sich die Tränen vom Gesicht. »Genosse! Ich beschwöre dich, gib die Papiere zurück. Sei ein Freund. Ich bitte dich von ganzem Herzen, und ich verschwinde in einem Kloster.«

»Genosse! Keine Hysterie! Legen Sie konkret und objektiv schriftlich nieder, es ist dringend und geheim – Poltawa oder 152

Irkutsk? Nehmen Sie einem vollbeschäftigten Menschen nicht seine Zeit weg! Auf den Korridoren spazieren ist verboten! Spucken verboten! Rauchen verboten! Geldwechsel erschweren verboten!« donnnerte der Blonde außer sich.

»Händedrücke sind abgeschafft!« krähte der Sekretär.

»Die Umarmungen sollen leben!« flüsterte die Brünette leidenschaftlich und eilte wie ein Hauch durchs Zimmer, Korotkows Hals mit Maiglöckchenduft einhüllend.

»Es heißt im dreizehnten Gebot: Du sollst nicht ohne Mitteilung bei deinem Nächsten eintreten«, murmelte der in Lüster gekleidete Alte und flog mit den flatternden Rockschößen seines Havelocks durch die Luft. »Ich trete nicht ein, nicht ein, und trotzdem bringe ich ein paar Schriftstückchen, hier bitte, klatsch, bums! ... man unterzeichnet jedes beliebige, und dann auf die Anklagebank.« Er schüttelte aus seinem schwarzen, breiten Ärmel einen Packen weißer Blätter, die auseinanderstoben und die Tische bedeckten wie Möwen die Felsen am Flußufer.

Das Zimmer hüllte sich in Nebel, die Scheiben erzitterten.

»Genosse Blondkopf!« weinte Korotkow erschöpft, »erschieße mich auf der Stelle, aber stelle mir was auch immer für ein Papier aus. Die Hand will ich dir küssen.«

Im trüben Licht begann der Blonde anzuschwellen und zu wachsen, während er unablässig und fiebrig die Blätter des Alten unterschrieb und sie dem Sekretär zuwarf, der sie mit fröhlichem Schnurren auffing.

»Zum Teufel mit ihm!« brüllte der Blonde, »zum Teufel mit ihm. Die Stenotypistinnen, he!«

Er winkte mit ungeheurer Hand, die Wand teilte sich vor Korotkows Augen, und unter Geklingel und Gerassel begannen dreißig Schreibmaschinen auf Tischen einen Foxtrott zu intonie-ren. Hüftenschwenkend, wollüstig die Schultern hebend und mit cremefarbenen Beinen weißen Schaum aufwirbelnd, umtanzten dreißig Frauen in einer Parade die Tische.

Weiße Papierschlangen schlüpften ins Maul der Maschinen, wurden eingerollt, zerschnitten und wieder zusammengenäht.

Heraus kam eine weiße Hose mit violetten Streifen. ›Der Inhaber 153

dieser ist wirklich der Besitzer und nicht irgendein dahergelaufener Kerl.‹

»Anziehen!« donnerte der Blonde im Dämmerlicht.

»I-i-i-i-«, winselte Korotkow leise und begann seinen Kopf gegen eine Schreibtischecke des Blonden zu schlagen. Ihm wurde augenblicks leichter, und er sah ein tränenüberströmtes Gesicht vor sich auftauchen.

»Baldrian!« rief jemand an der Zimmerdecke.

Der Havelock verdeckte wie ein schwarzer Vogel das Licht, der Alte flüsterte besorgt:

»Jetzt gibt’s nur noch eine Rettung – zu Dyrkin in die fünfte Abteilung. Schnell. Schnell.«

Es roch nach Äther, dann trugen zarte Hände Korotkow auf den halbdunklen Flur hinaus. Der Havelock umfing ihn und zog ihn flüsternd und kichernd hinter sich her: »Nun, ich habe ihnen wirklich einen Dienst erwiesen, etwas hingestreut auf die Tische, daß jeder von ihnen nicht weniger als fünf Jahre Niederlagen einstecken wird. Schnell! Schnell!«

Der Havelock flatterte zur Seite, es roch nach Wind und Feuchtigkeit aus dem Liftschacht, der in den Abgrund führte.

X

Der schreckliche Dyrkin

Die Spiegelkabine fuhr abwärts und zwei Korotkows mit ihr. Den zweiten vergaß der eigentliche Korotkow im Spiegelglas der Kabine und trat allein in ein kaltes Vestibül. Ein dicker, rosiger Mensch mit Zylinder stellte sich ihm entgegen:

»Na, ausgezeichnet. Ich werde Sie jetzt verhaften.«

»Mich kann man nicht verhaften«, erwiderte Korotkow und brach in satanisches Gelächter aus, »denn wer ich bin, weiß niemand. So ist das. Weder verhaften noch verheiraten kann man mich. Und nach Poltawa fahre ich nicht.«

Der Dicke erbebte, musterte Korotkows Pupillen und wich zu-rück.

»Verhafte mich doch«, zischte Korotkow und streckte dem Dicken seine belegte Zunge heraus, die nach Baldrian roch, »wie willst du mich verhaften, wenn ich dir statt der Papiere nur die Feige zeigen kann? Vielleicht bin ich ein Hohenzoller.«

»Jesses«, sagte der Dicke, bekreuzigte sich mit schlotternder Hand und wurde gelb im Gesicht.

»Unterhöser hast du nicht gesehen?« fragte Korotkow abrupt und sah sich um. »Antworte, Dickwanst.«

»Wirklich nicht«, erwiderte der Dicke und wurde grau im Gesicht.

»Was soll nun weiter sein? Hm?«

»Zu Dyrkin, nichts anderes«, stotterte der Dicke, »das ist das beste. Nur ist er schrecklich. Schrecklich! Und nichts paßt ihm.

Zwei sind schon von ihm hinabgeworfen worden. Und das Telefon hat er zertreten.«

»Na schön«, antwortete Korotkow und spuckte keck aus, »mir ist das jetzt einerlei. Bring mich hinauf!«

»Stoßen Sie sich nicht das Füßchen, Genosse Bevollmächtigter«, sagte der Dicke fürsorglich, während er Korotkow in den Lift half.

Auf dem obersten Flur stießen sie auf einen Knirps von sechzehn Jahren, der sie fürchterlich anschrie:

»Halt! Wohin?«

»Nicht schlagen, Väterchen«, sagte der Dicke, duckte sich zusammen und schützte seinen Kopf mit den Händen, »zu Dyrkin.«

»Also, los«, schrie der Kleine.

Der Dicke flüsterte:

»Gehen Sie, Euer Erlaucht, ich werde hier auf dem Bänkchen auf Sie warten. Schrecklich unheimlich ...«

Korotkow geriet in ein dunkles Vorzimmer, dann in einen öden Saal, der mit einem abgetretenen blauen Teppich ausgelegt war.

Vor der Türe mit der Aufschrift ›Dyrkin‹ stand er eine Weile unschlüssig, doch dann trat er ein und befand sich in einem gemütlich eingerichteten Kabinett mit einem riesigen, karmesinroten Tisch und einer Uhr an der Wand. Der kleine, mollige Dyrkin drückte auf einen Knopf hinter dem Tisch, zwirbelte seinen Schnurrbart in die Höhe und brüllte:

»Sch-schweigen Sie!« ... obgleich Korotkow noch kein einziges Wort gesagt hatte.

In diesem Augenblick erschien im Kabinett ein bleicher Jüngling mit einer Aktentasche. Das Gesicht Dyrkins legte sich augenblicks in Lachfalten.

»Aa!« rief er zuckersüß. »Arthur Arthurytsch. Willkommen.«

»Höre, Dyrkin«, sagte der Jüngling mit metallener Stimme, »du hast Pusyrjow geschrieben, ich hätte in der Emeritalkasse meine Einzeldiktatur aufgebaut und Emeritalgelder veruntreut? Hast du das? Antworte, du gemeiner Kerl.«

»Ich ...?« murmelte Dyrkin und verwandelte sich spukhaft vom schrecklichen in einen guten Dyrkin, »ich, Arthur Dikta-turytsch

... Ich, zwar ... Sie bemühen sich vergebens ...«

»Ach, du Schuft, du Schuft«, sagte der Jüngling bitter, schüttelte 156

den Kopf und schlug Dyrkin seine Aktentasche um die Ohren, als würde er Plinsen auf einen Teller knallen.

Telegram:@shabarsbibliothek

Korotkow stöhnte mechanisch und erstarrte.

»Das dir und jedem anderen Halunken, der sich erdreistet, seine Nase in meine Angelegenheiten zu stecken«, sagte der Jüngling nachdrücklich, drohte Korotkow zum Abschied mit roter Faust und ging hinaus.

Zwei Minuten lang herrschte Schweigen im Kabinett, nur die Berlocken an den Kandelabern klirrten unter der Erschütterung eines irgendwo vorbeirollenden Lastwagens.

»So ist das, junger Mann«, sagte der gütige und gedemütigte Dyrkin bitter lächelnd, »das ist der Lohn für allen Fleiß. Schläfst in den Nächten nicht genug, ißt dich nicht satt, trinkst nicht, aber das Ergebnis ist immer dasselbe – eins in die Fresse. Vielleicht kommen Sie mit der gleichen Absicht? Wie ... schlagen Sie Dyrkin, schlagen Sie. Seine Fresse ist offensichtlich staatlich. Vielleicht ist es für Sie mit der Hand zu schmerzlich? Dann nehmen Sie doch einen Kandelaber.«

Und Dyrkin hielt Korotkow auffordernd seine dicken Wangen hin. Ohne Besinnung ergriff Korotkow, scheel und verlegen lä-

chelnd, einen Kandelaber und schlug ihn krachend über Dyrkins Schädel. Aus Dyrkins Nase tropfte Blut, und er stürzte mit dem Schrei »Wache!« durch eine Innentüre hinaus.

»Kuckuck!« rief fröhlich ein hölzerner Kuckuck und spähte aus seinem bemalten Nürnberger Uhrenhäuschen an der Wand.

»Kukluxklan!« schrie er und verwandelte sich in einen Glatz-kopf, »wir werden notieren, wie Sie Arbeiter mißhandeln!«

Korotkow geriet außer sich vor Wut. Er packte den Kandelaber und zerschlug die Uhr. Sie antwortete mit einem Heidenlärm, die goldenen Zeiger zersplitterten. Unterhöser sprang aus der Uhr, verwandelte sich in einen weißen Hahn mit der Aufschrift ›Ausgang‹ und schlüpfte durch die Tür. Hinter den Innentüren ertönte das Geschrei Dyrkins: »Fangt ihn, den Mörder!«, und von allen Seiten erschallten schwere Schritte. Korotkow drehte sich um und ergriff die Flucht.

157

XI

Parforcejagd und der Abgrund

Vom Treppenabsatz aus sprang der Dickwanst in die Liftkabine, warf das Gitter hinter sich zu und sauste in die Tiefe, über die große, ausgetretene Treppe aber rasten in folgender Reihenfolge: der schwarze Zylinder des Dicken, ihm nach der weiße Hahn, dem nach der Kandelaber auf spitzen weißen Füßchen, dann Korotkow, der sechzehnjährige Knirps mit einem Revolver in der Hand, und noch irgendwelche Leute, deren beschlagene Stiefel polterten.

Die Treppe ächzte mit bronzeklingendem Ton, und aufgeregt klappten Türen auf allen Treppenabsätzen.

Jemand beugte sich von oben herab und schrie in einen Schalltrichter:

»Welche Sektion zieht denn da um? Haben die feuerfeste Kasse vergessen!«

Eine Frauenstimme von unten antwortete:

»Banditen!«

An der riesigen Eingangstüre überholte Korotkow Zylinder und Kandelaber, sprang als erster hinaus, schöpfte eine gehörige Portion glühender Luft und flog auf die Straße. Der weiße Hahn wühlte sich in den Erdboden, Schwefelgestank hinterlassend, der schwarze Havelock schwebte aus der Luft herab und eilte neben Korotkow mit dem dünnen, langgezogenen Schrei her:

»Sie prügeln die Artelmitglieder!«

Auf ihrem Weg sprangen die Passanten zur Seite und flüchteten in Toreinfahrten, kurze Pfiffe flammten auf und erloschen. Jemand platzte vor Lachen, johlte, und es zuckten die aufgeregten, heiseren Schreie auf: »Halt.« Mit zerhacktem Gepolter wurden eiserne 158

Rolläden heruntergelassen, und irgendein Lahmer, der in einer Trambahn saß, kreischte:

»Es hat begonnen!«

Schüsse knallten jetzt hinter Korotkow her, heiter wie Knallerb-sen, und die Kugeln peitschten einmal seitlich, einmal von oben an ihm vorbei. Keuchend wie ein Blasebalg strebte Korotkow auf einen Giganten zu – ein elfstöckiges Gebäude, dessen Breitseite sich auf der Straße hinzog, die Stirnseite aber in einer engen Quergasse stand. An der Ecke selbst barst ein gläsernes Aushängeschild mit der Aufschrift »Restaurant und Bier«, und ein bejahrter Kutscher sprang vom Kutschbock auf das Straßenpflaster, mit lässigem Gesichtausdruck und den Worten:

»Allerhand! Auf wen habt ihr’s denn abgesehen, Brüder?«

Aus der Quergasse rennend machte er den Versuch, Korotkows Rockschoß zu packen, und der Schoß blieb dann auch in seinen Händen. Korotkow bog um die Ecke, flog einige Meter weiter und rannte in den Spiegelraum eines Vestibüls. Ein Knabe in Litzen und vergoldeten Knöpfen sprang vom Lift weg – brach in Tränen aus.

»Setz dich, Väterchen, setz dich!« heulte er, »nur prügle eine Waise nicht!«

Korotkow stolperte in den Liftkorb, ließ sich auf einen grünen Diwan sinken, einem zweiten Korotkow gegenüber, und schnappte nach Luft wie ein Fisch auf dem Trockenen. Der Knabe schlüpfte ihm schluchzend nach, schloß die Tür, ergriff eine Leine, und der Lift fuhr nach oben. Und augenblicklich krachten unten, im Vestibül, Schüsse und drehten sich die gläsernen Türen.

Der Lift schwebte weich und stetig nach oben, der Knabe, der sich beruhigt hatte, wischte sich die Nase mit der Hand ab, mit der anderen zog er die Leine.

»Hast Geld gestohlen, Väterchen?« fragte er neugierig, den zer-schundenen Korotkow betrachtend.

Telegram:@shabarsbibliothek

»Den Unterhöser ... attackieren wir ...«, antwortete Korotkow außer Atem, »er ist zum Angriff übergegangen.«

»Für dich, Väterchen, ist’s am besten ganz oben, wo die Billard-stöcke stehen«, riet der Knabe, »kannst dich auf das Dach verkrie-chen, wenn sie mit der Mauser kommen.«

»Also nach oben«, war Korotkow einverstanden.

Eine Minute später hielt der Lift, der Knabe öffnete die Tür, schnoberte und sagte:

»Steig aus, Väterchen, verroll dich aufs Dach.«

Korotkow sprang heraus, sah sich um und lauschte. In der Tiefe unten schwoll und wuchs der Lärm, von der Seite hörte er durch gläserne Scheidewände, hinter denen aufgeregte Gesichter schimmerten, das Anstoßen elfenbeinerner Kugeln. Der Knabe huschte in den Lift zurück, schloß die Türen und verschwand in der Tiefe.

Mit Adlerblick erfaßte Korotkow die Situation, schwankte einen Augenblick und stürzte mit dem Schlachtruf »vorwärts!« in das Billardzimmer. Es schimmerten grüne Felder, glänzende weiße Kugeln und bleiche Gesichter. Unten, sehr nahe, donnerte mit ohrenbetäubendem Echo ein Schuß, und geräuschvoll rieselten Glassplitter herab. Wie auf ein Signal hin warfen die Spieler ihre Queues hin und stürzten hintereinander durch die Seitengänge hinaus. Korotkow verriegelte hinter ihnen die Seitentüren, schloß mit einem Knall auch die gläserne Eingangstüre, die von der Treppe aus ins Billardzimmer führte, und bewaffnete sich mit Billardkugeln. Es vergingen einige Sekunden, und im Lift erschien der erste Kopf. Eine Kugel flog aus Korotkows Hand, durchschlug pfeifend das Glas, und der Kopf verschwand augenblicklich.

An seiner Seite loderte ein bleiches Feuer auf, ein zweiter Kopf wuchs empor und hinter ihm ein dritter. Eine Kugel nach der anderen flog, und das Glas splitterte aus der Scheidewand. Ein rollendes Klopfen erfüllte die

Treppe, und als Antwort darauf durchheulte und erschütterte das ganze Gebäude wie eine rattern-de Singernähmaschine ein Maschinengewehr. Es riß Gläser und Rahmen heraus, wie von einem Messer geschnitten, und in Staub-wolken stob die Stukkatur im Billardzimmer umher.

Korotkow begriff, daß er seine Stellung nicht halten konnte.

Den Kopf mit den Händen schützend, nahm er einen Anlauf und schlug mit den Füßen eine dritte gläserne Wand ein, hinter der das asphaltierte, flache Dach eines Riesenbaues begann. Die Wand barst und fiel heraus. Korotkow gelang es, unter tobendem Feuer auf das Dach fünf Pyramiden von Kugeln zu schleudern, die über 160

den Asphalt des Daches wie abgeschlagene Köpfe rollten. Ihnen nach sprang Korotkow selbst, und das zur rechten Zeit, denn das Maschinengewehr nahm den restlichen Teil der Glaswand unter Beschuß.

»Ergib dich!« hörte er verschwommen.

Über Korotkow befand sich plötzlich eine kränkliche Sonne, bleicher Himmel, Wind, und unter ihm steinharter Asphalt. Fern tönte aufgeregt die Stadt. Sich umsehend, ergriff Korotkow drei Kugeln, stürzte zur Brüstung, stieg hinauf und blickte hinab. Sein Herz erstarb. Vor ihm lagen die Dächer der Häuser, plattgedrückt und klein, ein Platz, den Trambahnen überquerten, und käferklei-ne Menschen, und plötzlich entdeckte Korotkow im Spalt der Gasse graue Figuren, die zum Eingang des Gebäudes flitzten, und hinter ihnen einen schwarzen Wagen, gespickt mit golden leuchtenden Köpfchen.

»Sie haben mich umzingelt!« ächzte Korotkow, »die Feuerwehr.«

Noch über die Brüstung gebeugt, zielte er und warf nacheinan-der drei Kugeln. Sie schwangen sich in die Höhe, beschrieben einen Bogen und sausten in die Tiefe. Korotkow holte weitere drei Kugeln, stieg wieder auf die Brüstung, holte zum Wurf aus und schleuderte sie hinab. Die Kugeln funkelten silbern, verwandelten sich im Fallen zu schwarzen, blitzten noch einmal auf und verschwanden. Korotkow war es, als ob die Käfer unten aufgeregt auf dem sonnendurchtränkten Platz liefen. Korotkow bückte sich,

um eine weitere Portion von Geschossen zu erhaschen, doch gelang ihm das nicht mehr. Unter ununterbrochenem Knirschen und Bersten von Glas erschienen Leute im Billardzimmer. Sie prasselten auf das Dach wie Erbsen. Graue Mützen, graue Mäntel, und durch das Oberfenster flog, ohne die Erde zu berühren, der in Lüster gekleidete Alte. Dann fiel die Glaswand endgültig ein, und drohend rollte der schreckliche, rasierte Unterhöser auf Rollschuhen und mit einer eigenartigen Muskete in den Händen über das Dach.

»Ergib dich!« brüllte es von vorn, von hinten, von oben, und alles übertönte der unerträgliche, ohrenbetäubende kupferne Baß.

»Natürlich«, rief Korotkow leise, »natürlich. Die Schlacht ist 161

verloren. Ta-ta-ta!« blies er mit den Lippen zum Rückzug.

Todesmut erfüllte sein Herz. Sich anklammernd, und schwindelig, klomm er die Säule der Brüstung empor, stand schwankend auf ihr, streckte sich zu voller Größe empor und schrie: »Besser tot als geschändet!«

Die Verfolger waren zwei Schritte von ihm entfernt. Korotkow sah, wie sich Hände nach ihm ausstreckten, schon sprang eine Flamme aus Unterhösers Mund. Der sonnenbeschienene Platz zog ihn derart an, daß er endlich Mut faßte. Mit durchdringendem Siegesschrei sprang er ab und flog nach oben. Für einen Augenblick stockte ihm der Atem. Verschwommen, sehr verschwommen sah er etwas Graues mit schwarzen Löchern neben sich in die Höhe streben. Dann erkannte er sehr deutlich, daß das graue Etwas hinuntersank, während er hinaufstieg, gegen den engen Spalt einer Gasse zu, der sich über ihm befand. Dann barst tönend die blutige Sonne in seinem Kopf, und weiter erkannte er bestimmt nichts mehr.

Tschitschikows Abenteuer

Ein Poem in zehn Kapiteln

mit Prolog und Epilog

»Halt, halt doch an, du Idiot!«

Telegram:@shabarsbibliothek

rief Tschitschikow Selifan zu.

»Ich zieh’ dir mit dem Degen

eins über!« brüllte ein vor-

überjagender Feldjäger mit el-

lenlangem Schnurrbart.

»Der Teufel hole deine Seele,

siehst du denn nicht, daß dies

ein Dienstwagen ist?«

Prolog

Seltsamer Traum ... Als hätte im Reich der Schatten, über dessen Eingang das nie verlöschende Lämpchen mit der Inschrift ›Die Toten Seelen‹ brennt, ein übermütiger Teufel die Tore geöffnet.

Das Totenreich geriet in Bewegung und entließ eine unendliche Reihe von Gestalten.

Manilow im Pelz von mächtigen Bärenfellen, Nosdrjow in einer fremden Equipage, Derschimorda auf einer Feuerspritze, Selifan, Petruschka, Fetinja ...

Als letzter aber erschien er – Pawel Iwanowitsch Tschitschikow in seiner berühmten Kalesche.

Und die ganze Schar begab sich in das Sowjetische Rußland, und es ereigneten sich dort wunderliche Dinge. Welche – wird im folgenden berichtet ...

I

Nachdem Tschitschikow in Moskau in ein Automobil umgestiegen war und nun durch die Moskauer Straßenschluchten dahinsauste, beschimpfte er Gogol auf unflätige Weise:

»Daß ihm doch faustdicke Blasen aus den Augen hervorquöllen, diesem Satansbraten! Beschmutzt und besudelt hat er meinen Namen, so daß ich nirgendwo meine Nase mehr sehen lassen kann. Wenn sie erfahren, daß ich Tschitschikow bin, werden sie mich mir nichts, dir nichts zu des Teufels Großmutter jagen! Aber vielleicht gut, wenn sie mich hinauswerfen, am Ende ließe ich mich noch, Gott bewahre, auf der Lubjanka nieder. Und an all dem ist Gogol schuld, daß ihm und seiner ganzen Sippschaft ...«

Unter solchen Gedanken bog er in das Tor eben jenes Gasthofes ein, aus dem er vor hundert Jahren abgefahren war.

Hier war entschieden alles genauso wie früher: aus den Ritzen lugten Schaben hervor, und sie schienen sogar noch dicker geworden, doch gab es auch einige Veränderungen.

So hing zum Beispiel anstelle des Schildes ›Gasthaus‹ ein Fetzen mit der Aufschrift ›Gemeinschaftswohnung Nr. soundso‹, und natürlich lag derart viel Schmutz und Unrat herum, wie Gogol sich nicht einmal hätte vorstellen können.

»Ein Zimmer!«

»Die Einweisung bitte!«

Nicht eine Sekunde ließ sich der geniale Pawel Iwanowitsch in Verlegenheit bringen.

»Den Verwalter!«

»Pardauz!« der Verwalter war ein alter Bekannter: Der kahlköpfige Pimen, der einst die ›Akulka‹1 betrieben, jetzt aber auf dem Twerskoj ein Kaffeehaus auf russischer Grundlage, mit deutschen 1 Eine Dorfschenke.

Einfällen, eröffnet hatte: mit Limonaden, Pflanzensäften und, natürlich, Prostituierten. Der Gast und der Verwalter küßten sich, flüsterten miteinander, und die Sache war im Nu ohne jederlei Einweisung abgetan. Pawel Iwanowitsch verzehrte, was Gott gegeben, und stürzte fort, um sich an seine Arbeit zu machen.

II

Er zeigte sich überall, bezauberte die Leute mit ein wenig zur Seite geneigten Verbeugungen und seiner überragenden Erfahrung, die ihn immer schon ausgezeichnet hatte.

»Füllen Sie den Fragebogen aus.«

Sie gaben Pawel Iwanowitsch einen ellenlangen Fragebogen, auf dem hundert der verfänglichsten Fragen standen: woher er stamme, und wo er gewesen, und warum? ... Keine fünf Minuten brauchte Pawel Iwanowitsch, und der Fragebogen war ausgefüllt.

Nur seine Hand zitterte, als er ihn abgab.

»Nun«, dachte er bei sich, »werden sie gleich lesen, was für ein Früchtchen ich bin, und ...«

Doch nichts dergleichen geschah.

Erstens las niemand den Fragebogen, zweitens geriet er in die Hand einer Registraturangestellten, die wie üblich mit ihm ver-fuhr: Sie trug ihn nicht unter den Eingängen, sondern unter den Ausgängen ein und steckte ihn anschließend irgendwohin, so daß der Fragebogen spurlos verschwand.

Tschitschikow schmunzelte und ging ans Werk.

III

Und weiter verlief alles leicht und leichter. Zuallererst sah sich Tschitschikow nach allen Seiten um, und wohin er auch schaut, sitzt ein

Bekannter. Er eilte in ein Gebäude, wo, angeblich, Verpflegungsrationen ausgegeben werden, und hört:

»Ich kenne euch, Geizkragen: da fangt ihr einen lebendigen Kater, zieht ihm das Fell ab und gebt ihn als Ration aus! Aber ich will eine Hammelkeule mit Grütze. Denn eure Frösche, und seien sie mit Zucker bestreut, nehme ich nicht in den Mund, und einen verfaulten Hering schlucke ich auch nicht!«

Er drehte sich um – Sobakewitsch.

Dieser war, kaum angekommen, spornstreichs losgegangen, um seine Ration zu fordern. Und er erhielt sie tatsächlich! Er aß sie auf und verlangte Zulagen. Man gab sie ihm. Nicht genug! Daraufhin spendierte man ihm eine zweite Ration; er war ein einfacher Mann

– also eine Stoßbrigadenration. Zuwenig! Dann irgendeine schon reservierte. Er verschlang auch sie und forderte mehr. Und dann schlug er Krach! Er schimpfte sie alle Halsabschneider, sagte, daß Gauner auf Gauner säße, und einer den anderen aufhetze, und daß es nur einen anständigen Menschen, den Schriftführer, gäbe, aber auch der sei, um die Wahrheit zu sagen, ein Schwein!

Er bekam die Akademikerration.

Sobald Tschitschikow sah, wie Sobakewitsch die Rationen ma-nipulierte, wußte er sich sofort ebenfalls einzurichten. Aber freilich übertraf er Sobakewitsch noch. Für sich selbst bezog er eine Ration, für seine nicht existierende Frau mit Kind bezog er eine Ration, für Selifan, für Petruschka, für jenen Onkel, von dem Betrischtschew erzählt hatte, für seine alte Mutter, die niemand je auf der Welt gesehen. Und für alle die akademische. So daß man ihm zuletzt seine Lebensmittel mit einem Lastwagen zustellen mußte.

Nachdem er auf diese Weise die Ernährungsfrage geregelt, begab er sich in andere Amtsgebäude, um einige Pöstchen zu ergat-tern.

Als er eines schönen Tages im Automobil den Kusnezkij ent-langfuhr, traf er Nosdrjow. Dieser teilte ihm als erstes mit, daß er seine Uhr samt Kette verkauft habe. Und wahrhaftig, er hatte weder Uhr noch Kette mehr. Doch ließ Nosdrjow keineswegs den Kopf hängen. Er erzählte, welches Glück er in der Lotterie gehabt, als er einen halben Liter Pflanzenöl, ein Lampenglas und Schuh-sohlen für Kinderstiefel gewonnen, wie er dann aber wieder alles verloren, und er, welche Niedertracht, noch seine sechshundert Millionen draufzahlen mußte. Er erzählte, wie er dem Außenhandelsministerium vorgeschlagen, ins Ausland eine Partie echter kaukasischer Dolche abzuschieben. Was geschehen war. Und er würde eine Unmenge verdient haben, wenn nicht diese Schurken von Engländern die Inschrift »Meister Sawelij Sibirjakow« auf den Dolchen entdeckt und sie samt und sonders zurückgewiesen hätten. Er schleppte Tschitschikow in sein Quartier und setzte ihm einen angeblich wundervollen aus Frankreich stammenden Cognac vor, der jedoch kräftigst nach Hausbranntwein schmeckte. Zu guter Letzt verstieg sich Nosdrjow zu solchen Lügen, daß er zu beteuern begann, man hätte ihm achthundert Ellen Textilwaren zugeteilt, ein blaues Auto mit Goldverzierung und den Einwei-sungsschein für einen Wohnraum in einem Gebäude mit Säulen.

Als sein Schwager Mischujew Zweifel äußerte, beschimpfte Nosdrjow ihn einfach als Gesindel.

Mit einem Wort, er fiel Tschitschikow derart auf die Nerven, daß dieser nicht wußte, wie sich von ihm befreien.

Aber die Erzählungen Nosdrjows brachten ihn auf den Gedanken, sich ebenfalls auf den Außenhandel zu verlegen.

IV

Und das tat er. Und wieder füllte er einen Fragebogen aus und begann zu handeln und bewährte sich glänzend. In doppelten Pelzen brachte er Hammel über die Grenze, aber zwischen den Pelzen Brabanter Spitzen; Brillanten steckten in den Rädern, den Wagendeichseln, den Ohren, und weiß der Teufel wo noch.

Und in allerkürzester Zeit fand er sich im Besitz von fünfhun-dert Apfelsinen.

Doch gab er sich nicht zufrieden, sondern reichte an entsprechender Stelle eine Erklärung ein, daß er ein gewisses Unternehmen zu pachten wünsche, und malte in den ungewöhnlichsten Farben aus, welche Vorteile dem Staate daraus erwüchsen.

Im Amtsgebäude sperrten sie lediglich die Mäuler auf – die Vorteile schienen in der Tat ungeheuerlich. Man bat um nähere Anga-ben über den Betrieb. Bitte schön. Er befindet sich auf dem Twerskoj Boulevard, direkt gegenüber vom Strastnij-Kloster, und nennt sich Pampusch na Twerbulje. Man zog eine Erkundigung beim entsprechenden Amt ein: Gibt es dort so etwas. Und bekam zur Antwort: Ja, das gibt es und ist ganz Moskau bekannt. Na, großartig.

»Reichen Sie den technischen Kostenvoranschlag ein.«

Tschitschikow trug den Kostenvoranschlag schon unter dem Hemd auf der Brust. Er erhielt die Pacht.

Daraufhin eilte Tschitschikow, ohne Zeit zu verlieren, zur nächsten Instanz:

»Einen Vorschuß bitte.«

»Fertigen Sie eine Liste in drei Exemplaren, mit den nötigen Unterschriften, unter Beifügung der Stempel an.«

Es vergingen keine zwei Stunden, und Tschitschikow legte auch diese Liste vor. Ganz ordnungsgemäß. Die Stempel waren so zahl-reich wie Sterne am Himmel. Und die Unterschriften vorhanden.

Als Leiter unterzeichnete – Njeuwaschaj-Karyto1, als Sekretär –

Kuwschinnoje Rylo2, als Vorsitzender der Tarifkommission –

Jelisawet Worobej3.

»In Ordnung. Hier die Anweisung.«

Der Kassier räusperte sich lediglich, als er die Summe betrachtete.

Tschitschikow unterschrieb und brachte die Geldwerte in drei Fuhren fort.

Dann ins nächste Amtsgebäude:

»Bitte ein Darlehen für Waren.«

»Zeigen Sie die Waren vor.«

»Seien Sie so gut, geben Sie mir einen Agenten.«

»Einen Agenten!«

Tfu! Auch der Agent war ein Bekannter: Jemeljan, der Gaffer.

Tschitschikow lud ihn ein und fuhr los. Bis zum erstbesten Keller, auf den sie stießen. Jemeljan sieht sich um – riesige Mengen von Lebensmitteln.

»Hmja ... Und das alles gehört Ihnen?«

»Alles mir.«

»Nun«, sagt Jemeljan, »wenn dem so ist, beglückwünsche ich Sie. Sie sind kein Millionär, Sie sind ein Trillionär.«

Nosdrjow, der sich an ihre Fersen geheftet hatte, goß noch Öl ins Feuer:

»Siehst du«, sagte er, »den Lastwagen mit Stiefeln dort ins Tor einbiegen? Die Stiefel gehören ebenfalls ihm.«

Dann geriet er in Fahrt, zerrte Jemeljan auf die Straße hinaus und sagte:

»Siehst du die Geschäfte? Gehören alle ihm. Alles auf dieser Seite der Straße – alles gehört ihm. Und auf jener – ebenfalls.

Siehst du die Straßenbahn? Auch seine. Die Laternen? ... Seine.

Siehst du? Siehst du?«

Und er dreht ihn nach allen Seiten, daß Jemeljan fleht:

»Ich sehe, ich glaube ... nur laß meine arme Seele in Frieden.«

Sie fuhren zurück ins Amtsgebäude. Dort wird gefragt: 1 »Njeuwaschaj-karyto« zu deutsch: Mißachte den Futtertrog.

2 »Kuwschinnoje Rylo« zu deutsch: Henkelschnauze.

3 »Jelisawet Worobej« zu deutsch: Jelisawet Sperling.

»Nun, wie steht es?«

Jemeljan winkt nur mit der Hand ab:

»Das«, sagt er, »ist unbeschreibbar!«

»Na, wenn unbeschreibbar – sind ihm n + 1 Milliarden zu be-willigen.«

V

Daraufhin nahm Tschitschikows Karriere einen schwindelerregen-den Charakter an. Unbegreiflich, was er alles auf die Beine brachte. Er gründete einen Trust für die Herstellung von Eisen aus Sägemehl und bekam auch hierfür ein Darlehen. Er trat als Teil-haber in eine riesige Konsumgenossenschaft ein und belieferte ganz Moskau mit Wurst aus verdorbenem Fleisch. Die Gutsbesitzerin Korobotschka, als sie hörte, daß in Moskau jetzt ›alles erlaubt sei‹, wünschte eine Liegenschaft zu erwerben; er schloß sich mit Sa-muchryschkin und Uteschitelnij zusammen und verkaufte ihr die Manege, die sich gegenüber der Universität befindet. Er unterzeichnete einen Kontrakt für die Elektrifizierung einer Stadt, von der aus man, selbst wenn man drei Jahre unterwegs war, nirgendwo landete, und nachdem er Kontakt mit dem ehemaligen Stadt-hauptmann aufgenommen, ließ er irgendeinen Zaun niederreißen und Absteckpflöcke einschlagen, um eine Planierung vorzutäuschen, betreffs der Gelder aber,

die er für die Elektrifizierung eingestrichen hatte, schrieb er, sie seien ihm von den Banden des Hauptmann Kopejkin abgejagt worden. Kurz, er vollbrachte Wunder. In Moskau munkelte man alsbald, daß Tschitschikow –

ein Trillionär war. Die Organisationen begannen sich um ihn zu reißen. Schon mietete Tschitschikow für fünf Milliarden eine Fünfzimmerwohnung, schon aß Tschitschikow zu Mittag und Abend im ›Empire‹.

VI

Da plötzlich platzte die ganze Sache.

Zu Fall brachte Tschitschikow, genau wie Gogol es vorherge-sagt, Nosdrjow, und den Rest gab ihm die Korobotschka. Nicht in der Absicht, eine Gemeinheit an ihm zu begehen, sondern einfach in betrunkenem Zustand, schwatzte Nosdrjow eifrigst sowohl über das Sägemehl, als auch davon, daß Tschitschikow einen überhaupt nicht vorhandenen Betrieb gepachtet habe, und all das beschloß er mit den Worten, daß Tschitschikow ein Spitzbube sei und er ihn erschießen würde.

Sein Publikum wurde nachdenklich, und wie ein Lauffeuer verbreitete sich dieses Gerücht.

Zudem drängte sich noch die Korobotschka in ein Amtsgebäu-de, um zu erfahren, wann sie in der Manege wohl ihren Bäckerla-den eröffnen dürfe. Vergeblich beteuerte man ihr, daß die Manege ein staatliches Gebäude sei und man es weder kaufen noch irgend etwas darin eröffnen könne – die dumme Person verstand einfach nichts.

Der Stadtklatsch über Tschitschikow wurde schlimm und schlimmer. Man überlegte hin und her, was für ein Vogel dieser Tschitschikow war und wo er herkam. Gerüchte tauchten auf, eins unheilverkündender und ungeheuerlicher als das andere. Unruhe bemächtigte sich der Seelen. Die Telefone begannen zu klingeln, Beratungen wurden abgehalten ... Es beriet sich die Auf baukom-mission mit der Kontrollkommission, die

Kontrollkommission mit der Wohnungskommission, die Wohnungskommission mit dem Volkskommissariat für Gesundheitswesen, das Volkskommissariat für Gesundheitswesen mit der Hauptverwaltung für Heimindustrie, die Hauptverwaltung für Heimindustrie mit dem Volkskommissariat für Volksbildung, das Volkskommissariat für Volksbildung mit dem Proletkult etc.

172

Man stürzte sich auf Nosdrjow. Das war natürlich idiotisch.

Alle wußten, daß Nosdrjow ein Aufschneider war, daß man Nosdrjow nicht ein Wort glauben durfte. Aber man ließ ihn kommen, und Nosdrjow beantwortete die Fragen Punkt für Punkt.

Er erklärte, daß Tschitschikow in der Tat einen nicht vorhandenen Betrieb in Pacht genommen habe und daß er, Nosdrjow, nicht einsehe, warum nicht, da sich doch alle etwas zu nehmen wüßten.

Auf die Frage: Ist Tschitschikow ein weißgardistischer Spion, antwortete er, daß er ein Spion sei und daß man ihn unlängst sogar erschießen wollte, aber aus irgendeinem Grund nicht er-schossen hatte. Auf die Frage: Ist Tschitschikow ein Falschmünzer, antwortete er, er sei ein Falschmünzer, und erzählte obendrein eine Anekdote über die ungewöhnliche Geschicklichkeit Tschitschikows: Als er erfahren, daß die Regierung neue Banknoten herausgeben wolle, mietete sich Tschitschikow eine Wohnung im Marij-no-Viertel und setzte von dort aus falsche Noten im Werte von achtzehn Milliarden in Umlauf, und das zwei Tage bevor die echten Noten herauskamen, und als man ihn dort überrumpelte und die Wohnung versiegelte, hatte Tschitschikow in einer einzigen Nacht alle noch vorhandenen falschen Scheine mit echten vermengt, so daß nicht einmal der Teufel selbst mehr hätte ent-scheiden können, welche Scheine falsch, welche echt waren. Auf die Frage: ob Tschitschikow seine Milliarden in Brillanten anlege, um ins Ausland zu fliehen, antwortete Nosdrjow, das sei die Wahrheit, er selbst habe es sogar übernommen, in dieser Angelegenheit zu helfen und mitzuwirken, denn hätte er nicht mitge-macht, wäre nicht das geringste bei der ganzen Geschichte heraus-gekommen.

Nach Nosdrjows Erzählungen bemächtigte sich aller eine totale Niedergeschlagenheit. Augenscheinlich gab es keinerlei Möglichkeit zu erfahren, wer Tschitschikow war. Und wer weiß, wie alles geendet hätte, wäre nicht unter den Anwesenden einer gewesen.

Natürlich auch eine Gogolfigur, wie alle, der die Sache nicht etwa in die Hand nahm, aber doch einen winzigen Funken gesunden Menschenverstand besaß.

173

Er rief aus:

»Wissen Sie, was dieser Tschitschikow ist?«

Und als alle im Chor ausbrachen:

»Was?«

Sagte er mit Grabesstimme:

»Ein Gauner.«

VII

Da erst ging allen ein Licht auf. Sie stürzten fort, um den Fragebogen zu suchen. Er war nicht da. Unter den Eingängen – nichts. Im Schrank – nichts. Zur Registraturangestellten. »Woher soll ich das wissen? Liegt bei Iwan Grigorjitsch.«

Zu Iwan Grigorjitsch: »Wo?«

»Nicht mein Ressort. Fragen Sie beim Sekretär«, etc. etc.

Und plötzlich fand sich unerwartet in einem Korb für wertlose Akten – der Fragebogen.

Sie begannen ihn zu lesen und erstarrten:

Vorname? Pawel. Vatername? Iwanowitsch. Familienname?

Tschitschikow. Beruf? Gogolsche Romanfigur. Womit vor der Revolution beschäftigt? Mit dem Ankauf toter Seelen. Einstellung zur Wehrpflicht? Weder diese noch jene, noch weiß der Teufel welche Einstellung. Parteizugehörigkeit? Sympathisierender (aber mit wem – unbekannt). Vorstrafen? Wellige Zackenlinie. Adresse?

In den Hof einschwenken, zweite Etage rechts, im Auskunftsbüro nach der Stabsoffiziersfrau Podtotschina fragen, die weiß es.

Eigenhändige Unterschrift? Unleserlich!!

Sie hatten ihn durchgelesen und waren versteinert.

Sie riefen nach dem Instruktor Bobtschinskij:

»Los, auf den Twerskoj Boulevard, zum Pampusch na Twerbulje, zu dem verpachteten Betrieb, und auf den Hof, wo seine Waren liegen, vielleicht klärt sich dort etwas!«

Bobtschinskij kehrt zurück. Mit runden Augen.

174

»Außerordentliche Begebenheit!«

»Nun!!«

»Keinerlei Betrieb vorhanden. Seine Adresse meinte das Puschkindenkmal1. Und die Vorräte gehören nicht ihm, sondern der

›Ara‹2.«

Nun heulten alle auf:

»Oh, ihr heiligen Helfershelfer! So ein seltsamer Vogel! Und wir haben ihm Milliarden zugestopft! Jetzt heißt es, ihn fangen!«

Und sie begannen ihm nachzustellen.

VIII

Sie drückten auf einen Knopf:

»Den Kurier.«

Die Tür öffnete sich, und Petruschka erschien. Er hatte Tschitschikow längst verlassen und diente dem Amtsgebäude als Eilbote.

»Nehmen Sie unverzüglich diese Postsache und begeben Sie sich unverzüglich auf den Weg.«

Petruschka sagte:

»Jawoohl.«

Nahm unverzüglich die Postsache, machte sich unverzüglich auf den Weg und verlor gleich danach die Unterlagen.

Sie telefonierten Selifan in die Garage:

»Den Wagen. Dalli.«

»Sofort.«

Selifan schüttelte den Schlaf ab, hüllte den Motor in ein wollenes Tuch, zog seine Jacke an, sprang auf den Sitz, stieß einen Pfiff aus und flog dahin.

1 Das Puschkindenkmal auf dem Twerskoj Boulevard heißt auf russisch: Pam-jatnik Puschkinu na Twerskom bulvarje, was Tschitschikow zu Pampusch na Twerbulje zusammengezogen hat.

2 »Ara« American Relief Administration.

Welcher Russe hat das schnelle Fahren nicht gern?!

Auch Selifan liebte ein flottes Tempo und hatte deshalb, gerade beim Einbiegen in die Lubjanka, zu wählen zwischen einer Stra-

ßenbahn und dem Schaufensterglas eines Geschäfts. Selifan entschied sich in Sekundenlangsamkeit für das letztere, wich der Straßenbahn aus und schoß mit dem Schrei »Zur Seite!« wie ein Wirbelwind durch das Fenster in den Laden.

Hier riß sogar Tentetnikow, dem Selifan und Petruschka unter-standen, der Geduldsfaden:

»Jagt die beiden zum Teufel!«

Man entließ sie. Man schickte zum Arbeitsamt. Von dort wurden: für Petruschka – Pljuschkins Proschka, für Selifan – Grigorij Dojesschaj-nje-Dojedesch1 abkommandiert. Währenddessen lief die Sache auf Hochtouren!

»Die Darlehensliste!«

»Wie belieben.«

»Bestellen Sie Njeuwaschaj-Koryto hierher.«

Dies erwies sich als unmöglich. Njeuwaschaj war vor zwei Monaten von der Partei ausgeschlossen worden, aus Moskau hatte er sich gleich darauf selbst entfernt, da er in der Stadt entschieden nichts mehr zu suchen hatte.

»Kuwschinnoje Rylo?«

War dorthin gefahren, wo sich Füchse und Hasen gute Nacht sagen, um eine Gouvernementsabteilung zu instruieren.

Daraufhin wollte man sich Jelisawet Worobej vorknöpfen. Den gab es aber nicht! Es gab zwar eine Stenotypistin Jelisaweta, doch hieß sie nicht Worobej. Und es gab einen Gehilfen beim Stellvertreter des Unterschriftführers vom Stellvertreter des Unterabtei-lungsleiters mit Namen Worobej, aber der hieß nicht Jelisawet!

Man klammerte sich an die Stenotypistin:

»Sind Sie das?!«

»Nichts dergleichen! Warum denn ich? Hier existiert ein Jelisawet mit hartem Zeichen, aber wieso komme ich dazu? Ganz im Gegenteil ...«

1 »Dojesschaj-nje-Dojedesch« zu deutsch: Fahr los – kommst doch nicht an.

Tränen. Man ließ sie in Ruhe.

Während man sich also mit diesem Worobej herumschlug, ließ der Rechtsanwalt Samoswistow Tschitschikow unterderhand wissen, daß das Spektakel begonnen habe, und verständlicherweise ist Tschitschikow schon über alle Berge.

Vergeblich raste der Wagen zu der angegebenen Adresse: nach rechts einschwenkend, fanden sie, natürlich, kein Auskunftsbüro vor, statt dessen eine vernachlässigte und heruntergekommene Kantine der Gemeinschaftsküche. Den Ankommenden trat die Kellnerin Fetinja entgegen und erklärte, daß hier niemand wohne.

Nebenan aber, nach links einbiegend, entdeckten sie ein Auskunftsbüro, doch saß dort keineswegs die Stabsoffiziersfrau, sondern irgendeine Podstega Sidorowna, und wußte, was sich von selbst versteht, nicht nur Tschitschikows Adresse nicht, sondern auch ihre eigene nicht.

IX

Verzweiflung überfiel alle. Der Fall war derart verworren, daß auch der Teufel keinen Geschmack an ihm gefunden hätte. Die nicht vorhandene Pacht geriet mit Sägemehl durcheinander, die Brabanter Spitzen mit der Elektrifizierung, der Korobotschkasche Ankauf mit Brillanten. In der Klemme saß Nosdrjow, in die Sache verwickelt erwiesen sich auch der sympathisierende Gaffer Jemeljan und der parteilose Dieb Antoschka,

aufgedeckt war ein weiterer Panama-Skandal mit Sobakewitschs Verpflegungsrationen.

Und alles wurde immer noch komplizierter!

Samoswitsow arbeitete unermüdlich und förderte in dem allgemeinen Durcheinander auch noch die Fahrten gewisser Koffer wegen zutage und die Angelegenheit mit den gefälschten Reise-rechnungen (einer einzigen zufolge hatten bis zu fünfzigtausend Personen ihre Hand dabei im Spiele) und anderes mehr. Kurz, es war die Hölle los. Und die, denen man Milliarden vor der Nase 177

abgenommen, und die, die sie ausfindig zu machen hatten, waren von Entsetzen geschüttelt, fest stand nur eine einzige unbestreitba-re Tatsache:

»Milliarden waren verschwunden.«

Zu guter Letzt erhob sich ein Onkel Mitjaj und sagte:

»So ist das also, Brüder ... Augenscheinlich können wir nicht umhin, eine Untersuchungskommission einzusetzen.«

X

Und eben da (was man nicht alles im Traum sieht!) tauchte, wie ein gewisser Deus ex machina, ich auf und sagte:

»Vertrauen Sie sich mir an.«

Man war überrascht:

»Ja ... verstehen Sie ... denn?«

Und ich:

»Seien Sie ganz beruhigt.«

Sie schwankten. Dann mit roter Tinte:

»Wir vertrauen.«

Also begann ich (nie im Leben sah ich einen angenehmeren Traum!).

Von allen Seiten rasten fünfunddreißigtausend Motorradfahrer mir entgegen:

»Ist etwas nicht in Ordnung?«

Und ich zu ihnen:

»Nichts ist in Ordnung. Kommt euren Aufgaben nach. Ich selbst nehme die Zügel in die Hand.«

Ich schöpfte Luft und brüllte so laut, daß die Scheiben erzitterten:

»Man gebe mir Ljapkin-Tjapkin! Auf der Stelle! Übers Telefon!«

»Das ist unmöglich ... Das Telefon ist kaputt.«

»So-o! Kaputt! Ist die Leitung zerrissen? Damit sie nicht unnütz hin und her baumelt, knüpft denjenigen daran auf, der die Störung meldete!«

178

Meine Güte! Welcher Anfang!

»Erbarmen Sie sich ... Sie ... Diese ... che-che ... Minute noch ...

He! Die Handwerker! Die Drähte! Sofort reparieren!«

Im Handumdrehen war das Telefon repariert und mir überge-ben.

Und ich brüllte weiter:

»Tjapkin? Ein Schu-urke! Ljapkin? Greift diesen Spitzbuben!

Die Listen her! Was? Sind nicht fertig? In fünf Minuten sind sie fertig, oder ihr findet euch selbst auf den Totenlisten! Hee – was ist das? Die Frau

Telegram:@shabarsbibliothek

Manilows ist die Registraturangestellte? Fliegt!

Ulinka Betrischtschewa – die Stenotypistin? Fliegt! Sobakewitsch?

Fangt ihn! Hier arbeitet dieser Halunke von Mursofejkin? Dieser Betrüger Uteschitelnij? Fangen!! Und den, der sie ernannt hat –

ebenfalls! Packt ihn! Und diesen! Und jenen! Hinweg mit der Fetinja. Den Poeten Trjapitschkin, Selifan und Petruschka in die Kontrollabteilung! Nosdrjow in den Keller ... Schneller! Schneller!!

Wer hat das Verzeichnis unterschrieben? Her mit dieser Canaille!!

Und wenn er vom Grund des Meeres herauf muß!!«

Ein Donner rollte durch die Hölle ...

»Da sauste der Teufel vorbei! Wo haben sie den bloß aufgestö-

bert?!«

Ich aber rief:

»Her mit Tschitschikow!!«

»U... u... unmöglich zu finden. Hat sich versteckt ...«

»Ach, versteckt? Phantastisch! Dann rückt ihr an seine Stelle.«

»Erbarm...«

»Schweigt!«

»Diese Minute ... Diese ... Gedulden Sie sich ein Sekündchen.

Sie suchen schon.«

Und zwei Augenblicke später war er gefunden!

Vergeblich lag Tschitschikow vor mir auf den Knien und raufte sich die Haare und zerriß seinen Rock und schwor, eine arbeitsun-fähige Mutter zu haben.

»Eine Mutter?« schrie ich, »eine Mutter? ... Wo sind die Milliarden? Wo ist das Vermögen des Volkes?! Erzgauner!! Sezieren, diesen Banditen! Er hat die Brillanten im Bauch!«

179

Sie sezierten ihn. Da waren sie.

»Alle?«

»Alle.«

»Einen Stein um den Hals und ins Eisloch mit ihm!«

Es wurde still, die Luft war rein.

Und ich ins Telefon:

»Erledigt.«

Und die Antwort:

»Danke. Sagen Sie uns, was Sie sich wünschen.«

Ich reckte und streckte mich neben dem Telefon. Und fast hätte ich alle meine Anschaffungswünsche preisgegeben, die mir schon lange auf der Seele lagen:

»Ein paar Hosen ... ein Pfund Zucker ... einen Leuchter mit fünfundzwanzig Kerzen ...«

Doch erinnerte ich mich plötzlich, daß ein ehrenhafter Schriftsteller selbstlos zu sein hat, ich sank in mich zusammen und murmelte in den Hörer:

»Nichts als die Gesammelten Werke Gogols, die ich unlängst allesamt auf dem Trödelmarkt verkaufen mußte.«

Und ... Peng! Auf meinem Tisch lag eine Goldschnittausgabe!

Ich freute mich über Nikolaj Wassiljewitsch, der mich in so manchen finstren schlaflosen Nächten getröstet hatte, so sehr, daß ich ausrief:

»Hurra!«

Und ...

Epilog

... erwachte natürlich. Und da war nichts: kein Tschitschikow, kein Nosdrjow, und vor allem keine Gogolausgabe ...

»Che-che«, dachte ich bei mir und kleidete mich an, und von neuem paradierte grau das alltägliche Leben an mir vorbei.

Ullstein

Michail Bulgakow, Autor des berühmten Romans „Der Meister und Margarita", gehörte zu den verfolgten und verfemten Schriftstellern in der Sowjetunion. Als seine phantastischen Erzählungen 1925 in Moskau erschienen, wurden sie als revolutionsfeindlich kritisiert. Meisterhaft gelang es dem Autor – in einer in Rußland besonders reichen Tradition stehend –, Kritik an der Gesellschaft grotesk verzerrt deutlich zu machen.

